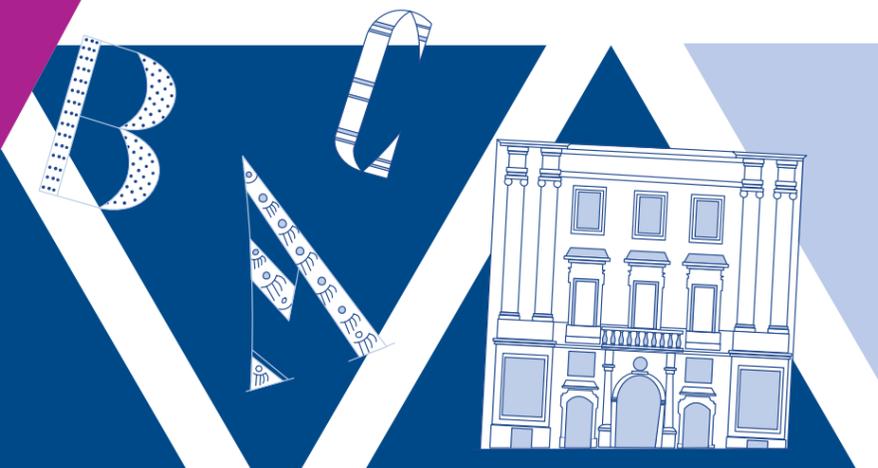


# DAS WERDEN EUROPAS -

GESCHICHTE, GEDÄCHTNIS UND MYTHOS  
EINES 1000-JÄHRIGEN EUROPÄISMUS



# **Das Werden Europas - Geschichte, Gedächtnis und Mythos eines 1000-jährigen Europäismus**

Entdecken Sie die digitalen Schätze



# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	6
-------------------------	---

## 01

### Der Geist Europas

Einleitung .....	9
Fragmente mittelalterlicher Liebeslieder .....	11
Senecas Einfluss im Mittelalter .....	13
Auszüge Brandano Caxaros aus den humanistischen Ideen von Erasmus .....	15
Der Wappenbrief von Miklós Oláh .....	17
Lieferungen für das alchemistische Labor von Rudolf II. ....	19
Fragment eines Alchemistenhandbuchs .....	21
Druckantrag für „Don Quijote“ von Miguel de Cervantes .....	23
Gründungsurkunde der Universität von Nagyszombat .....	25
Plan des Manoel Theaters in Valletta .....	27
Fridtjof Nansen: ein Polarpionier .....	29
Die Begründung der modernen Meteorologie .....	31
Edvard Munchs Testament .....	33
Ein Fotoalbum über Zoltán Kodály .....	35
Die Demontage von Guernica im Museum of Modern Art .....	37

# 02

## Die Vielfalt Europas

Einleitung .....	39
Mittelalterliche Miniaturen in der Handschrift Beatus von Tábara .....	41
Tausend Jahre alte Runen: Küß mich! .....	43
Ein königlicher Brief über die Rettung muslimischer Gefangener .....	45
Die Schriftrolle des Buches Esther .....	47
Liber Bullarum für die Ritter des Johanniterordens .....	49
Eine Volkszählung 1771 der osmanischen Untertanen in Eger .....	51
Manuskriptkarte von Charlottenburg (Saroltavár) im Banat .....	53
Ein slowenisch-ungarisches Manuskript-Alphabetbuch .....	55
Pro Finlandia Petition .....	57
Muster des maltesischen Alphabets der Union der maltesischen Schriftsteller .....	59
Unterrichten in samischer Sprache .....	61
Auswahl aus der Roma-Sammlung von Péter Szuhay .....	63

# 03

## Die vielfältigen Gesichter des Christentums

Einleitung .....	65
Gründung des Hospitals zum Heiligen Johannes .....	67
Ein Kodex über die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela .....	69
Ein mittelalterlicher Kommentar zur Apokalypse .....	71

Privilegienurkunde des Klosters Břevnov .....	73
Der Heilige Gral .....	75
Die Hieronymus-Bibel: die Vulgata .....	77
Die Messe des Heiligen Olav .....	79
Private Briefe über den Reichstag zu Augsburg .....	81
Eine chronologische Karte der Reisen des Heiligen Paulus .....	83
Ein Spionageangebot im türkischen und persischen Reich .....	85
Königliches Dekret über die Hexenjagd .....	87
Das Thesenblatt von Pál Antal Draskovich auf Seide .....	89
Die „Heilige Rechte Hand“ .....	91
Plan für eine Grabkapelle in Malta .....	93

# 04

## Das Erbe der Aufklärung

Einleitung .....	95
Brief von István Werbőczy über die juristische Gleichbehandlung .....	97
Eine gesetzmäßige Urkunde bezüglich afrikanischer Sklaven .....	99
Freimaurer-Zertifikat des Chevalier de Lincel .....	101
Abschaffung der Folter durch Königin Maria Theresia .....	103
Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. ....	105
Brief von Mgr. Gallarti Scotti an Kardinal De Zeleda .....	107
Norwegische Verfassung 1814 .....	109
Die Abschaffung der Todesstrafe in Portugal .....	111
Stimmrecht für norwegische Frauen .....	113
Die Paneuropa-Bewegung .....	115

# Einführung

## Die Vorstellung Europas: Einheit und Vielfalt

Diese Ausstellung erzählt die Geschichte Europas zusammen mit seiner konzeptionellen Konstruktion, die sich im Laufe der Zeit verändert hat. Diese wurde von den Menschen geschaffen und geprägt, die dort gelebt haben und bietet seinen Bewohnern eine kollektive Identität.

Europa vermittelte manchmal ein Bild der Einheit, manchmal aber eine sehr vielfältige Erscheinung. Natürlich existierten und existieren die festgelegten geografischen Grenzen, aber Europa hat keine Grenzen im intellektuellen Sinn. Jeder Versuch eine Grenze zu ziehen war jeweils auch eine Frage der Machtinteressen und der Politik. Jene Grenzen, die Ost- und Westeuropa oder Nord- und Südeuropa voneinander trennten, oder jene, die Europa scharf von den anderen Teilen der Welt abgrenzten. Geschichte ist ebenfalls fließend und ändert sich ständig im Laufe der Zeit.

Diese Ausstellung geht der Frage nach, ob es möglich ist, eine gemeinsame Perspektive zu finden, aus der die europäische Geschichte als eine gemeinsame Geschichte für alle ihre Bewohner verstanden werden kann.

Das Konzept der europäischen Einheit hat sich im Laufe der Geschichte auf vielfältige Weise manifestiert. In der Zeit vor den Nationalstaaten haben Dörfer, Städte, kleinere Staatsgebilde und große Reiche auf lokaler Ebene Einheit und auf breiterer europäischer Ebene Vielfalt geschaffen. Mit der Konsolidierung der europäischen Staaten, zum Beispiel nach dem Dreißigjährigen Krieg, wurden Konflikte zwischen Staaten und später Nationalstaaten häufig auf europäischer Ebene gelöst. Das von Krieg und Völkermord geprägte

20. Jahrhundert symbolisiert jedoch den Misserfolg dieser versuchten Einheit. In Konsequenz dieses Scheiterns entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg neue Impulse für die europäische Integration, da diese durch Gewalt in der Vergangenheit nicht erreicht werden konnte.

Für eine umfassende Sicht auf Europa müssen wir uns heute auch mit der Geschichte von Kolonialismus, Diktatur, Ausgrenzung und Völkermord auseinandersetzen. Sie sollte auch Minderheitenstimmen und ihren Standpunkt innerhalb Europas sowie den Beitrag von Nicht-Europäern berücksichtigen. Auf diese Weise kann die Vielfalt als Grundlage der europäischen Einheit verstanden werden.

Die Dokumente dieser Ausstellung sind in vier „Pfeiler“ gruppiert und zeichnen die gemeinsame Geschichte Europas unter Berücksichtigung der folgenden Themen nach:

**1: Der Geist Europas.** Europa repräsentiert auch ein intellektuelles Erbe: Meilensteine, Schriften, Lebenswerke und Trends in Wissenschaft, Bildung und Kunst sowie deren intellektuelle Auswirkungen, die über die historischen Epochen hinausreichen.

**2: Die Vielfalt Europas.** Europa war schon immer von kultureller, religiöser, ethnischer und nationaler Vielfalt geprägt. Das Versäumnis dies anzuerkennen war die Ursache vieler Tragödien und Verbrechen, die von Europäern an Europäern begangen wurden, die ebenfalls zur gemeinsamen europäischen Geschichte gehören.

**3: Die vielfältigen Gesichter des Christentums.** Die Geschichte des Christentums in Europa, das unter anderem mit dem Islam und der jüdischen Religion

interagierte, zeigt die Vielfalt der Überzeugungen, die den Europäismus geprägt haben. Diese Geschichte für sich kann schon die Vielfalt der europäischen Geschichte symbolisieren: Intoleranz und Toleranz, Macht oder die völlige Ablehnung von Macht.

**4: Das Erbe der Aufklärung.** Das intellektuelle Erbe der Aufklärung ist ein Europa, das offen und demokratisch ist und die Vielfalt in den Mittelpunkt des Europäismus stellt, eine Idee, der sich alle Europäer anschließen können.

Europa ist Geschichte, Tradition und ein kollektives Gedächtnis. Es ist nicht gleichgültig, wie wir uns an historische Ereignisse erinnern und auch die tragischen Momente darstellen. Diese Ausstellung möchte einen Europäismus zeigen, mit dem sich heute jede Person - unabhängig von Geburt,

Herkunft, Nationalität oder Religion – identifizieren und die eigene Identität als Teil dieses Europäismus verstehen kann.

Die Dokumente der Ausstellung wurden von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen europäischer Archive gesammelt und angeordnet und zwar nach den Aspekten und Themen, die diese als am wichtigsten erachteten. Eine solche kollektive Arbeit kann eine Vorstellung davon geben, was Europäer, diesmal Archivare und Historiker, über das Europäertum denken. Die ausgewählten Dokumente zeugen jedoch nicht nur von der Geschichte Europas, sondern bieten dem Besucher der Ausstellung oder dem Leser des Katalogs hoffentlich auch die Möglichkeit, sich ein eigenes Bild von Europa und der europäischen Geschichte zu machen ...



# 01

## Der Geist Europas

Die Quellen dieses Ausstellungspfeilers repräsentieren unter anderem den Einfluss der Antike auf Wissenschaft und Bildung im Mittelalter. Darüber hinaus unterstreichten bestimmte Dokumente die Schlüsselrolle, die die Künste in Bereichen wie dem Verständnis der Menschheit und dem Ausdruck von Emotionen spielten.

Die Erneuerung von Wissenschaft, Wissen und Bildung in Europa begann mit der Scholastik im 12. Jahrhundert. Das Studium der klassischen Autoren aus der Antike belebte die Wissenschaft und zeigt die Verbindungen zwischen den alten Kulturen und Europa im Mittelalter.

Bestimmte Perioden in der Geschichte der wissenschaftlichen Entwicklung werden durch revolutionäre Veränderungen ausgelöst. Die Geburt der modernen Wissenschaft in Europa geht traditionell auf das Jahr 1543 zurück, als der Anatom Andreas Vesalius sein Buch *De humani corporis fabrica* (Über die Funktionsweise des menschlichen Körpers) veröffentlichte und der Astronom Nicolaus Copernicus sein Werk *De Revolutionibus Orbium Coelestium* (Über die Umlaufbahnen der Himmelsphären) herausbrachte. Diese Arbeiten läuteten eine neue Ära wissenschaftlicher Erkenntnisse und Untersuchungen ein, die 1687 in der Veröffentlichung von Isaac Newtons Buch *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* (Die mathematischen Grundlagen der Naturphilosophie) gipfelte.

Die Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts ermöglichte die rasche Verbreitung

dieses Wissens. Die frühen gedruckten Bücher, die hier zu finden sind, sind ein Beleg für das als „wissenschaftliche Revolution“ bezeichnete Phänomen, das auch von historischen Ereignissen wie den geografischen Entdeckungen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, der protestantischen Reformation und der katholischen Gegenreformation seit dem 16. Jahrhundert vorangetrieben wurde. Die Quellen in dieser Ausstellung spiegeln auch die Rolle der Naturwissenschaften bei der Gewinnung moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse wider und wie die modernen Wissenschaften im 16.-18. Jahrhundert aufgebaut waren. Dieses Wissen wurde im 19. und 20. Jahrhundert in vielerlei Hinsicht in allen europäischen Gesellschaften institutionalisiert, wo es zusammen mit der Bildung für die Funktionsweise der modernen Nationalstaaten von grundlegender Bedeutung wurde.

Diese Dokumente betonen auch die Auswirkungen, die die Welt außerhalb Europas auf die Geschichte der wissenschaftlichen Forschung und des wissenschaftlichen Wissens hatte. Einige Exponate zeigen auch die Entwicklung des Kunstverständnisses in der Moderne, von der bloßen Nachahmung der materiellen Welt bis zur bewussten Neuschöpfung derselben. Dokumente wie Munchs Testament oder die Geschichte von Picassos Gemälde *Guernica* unterstreichen, wie moderne Künstler ihre Rolle in der Gesellschaft und ihre moralische Verantwortung sahen.



## Fragmente mittelalterlicher Liebeslieder

Das Sharrer Pergament (*Pergaminho Sharrer*) gewährt einen Einblick, wie Menschen des Mittelalters ihre Gefühle erlebten und ausdrückten.

Es handelt sich um ein Pergamentfragment mit sieben Liebesliedern von der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Der Autor, König Dinis I. von Portugal, der von 1279 bis 1325 regierte, ist auch als Dichter bekannt, der einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der portugiesischen Literatursprache geleistet hat. Seine sieben Lieder sind in galizisch-portugiesischer Sprache mit gotischen Buchstaben geschrieben. Ihnen wurde auch eine Notenpartitur beigelegt.

Ursprünglich ein Teil eines Liederbuchs, wurden Dokument, Text und Musik in drei Spalten geschrieben, was eine Seltenheit für die damalige Zeit war. Die Liebeslieder beginnen mit den Passagen: *“Warum, Gott, mein Freund, willst Du es tun?”*; *“In diesen*

*Zustand nimm mich, Herr”*; *“Was ich dir nie sagen wollte”*; *“Was für eine große Freude ich habe, Herr”*; *“Herr, ich kann es nicht schätzen”*; *“Ich weiß nicht, wie mein Meister mich rettet”*; *“Freunde, die ich wollte und die ich haben will und werde”*.

Obwohl der Text und die Notenschrift leider nur in Fragmenten erhalten sind, bleibt es ein wichtiges Dokument, das einzige bekannte mittelalterliche Zeugnis, das portugiesische profane, also nicht religiöse Melodien enthält. Den kirchlichen Beispielen aus dieser Zeit fehlt bis auf die *„Cantigas de Santa Maria“* auch die musikalische Notation.

Das Fragment wurde nach dem amerikanischen Gelehrten Harvey L. Sharrer benannt, der es 1990 entdeckte, als er Quellen im Archiv Torre do Tombo in Lissabon untersuchte. Dieses historische Dokument diente als Einband für ein Buch im Notariatsamt von Lissabon, weshalb es im Archiv aufbewahrt wurde.

D. Dinis Notation: Fragmente von sieben Liebesliedern, 1280 / 1320

2 Folioblätter von Pergamentfragmenten; 51 x 30 cm

Torre do Tombo - Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/FRA/20.01/02



## Senecas Einfluss im Mittelalter

Dieses Manuskript enthält einen Text, welcher Seneca zugeschrieben wird.

Das ist insofern bedeutsam, als Seneca der Jüngere (ca. 4 v. Chr. - 65 n. Chr.) eine der wichtigsten Persönlichkeiten der europäischen Geistesgeschichte ist. Lucius Annaeus Seneca, um ihn mit vollem Namen zu nennen, war ein berühmter Vertreter des römischen Stoizismus, einer Philosophie, die unter anderem lehrt, das Leben so zu akzeptieren, wie es sich präsentiert.

Seneca wurde in Córdoba in Spanien geboren und wuchs in Rom auf, wo er Rhetorik und Philosophie studierte. Kaiser Claudius verbannte ihn 41 n. Chr. auf die Insel Korsika, doch er konnte 49 n. Chr. wieder zurückkehren und wurde Berater von Nero, einem der tyrannischsten Kaiser in der Geschichte des Römischen Reiches. Es war Nero, der Seneca befahl, sich im Jahr 65 n. Chr. selbst das Leben zu nehmen, was dieser auch tat, indem er sich die Pulsadern öffnete.

Das Manuskript beginnt mit den *Controversiae* seines Vaters Seneca dem Älteren, der ein sehr

bekannter römischer Schriftsteller war und auch als Rhetoriker einen Namen hatte. Dann folgen Werke Senecas des Jüngeren - *Quaestiones naturales* (Naturwissenschaftliche Untersuchungen), *De beneficiis* (Über Wohltaten) und die *Dialogorum libri XII* (Dialoge). Es sind auch zwei Werke enthalten, die fälschlicherweise Seneca zugeschrieben wurden, nämlich *Proverbia* (Sprichwörter) und *De moribus* (Über die Sitten).

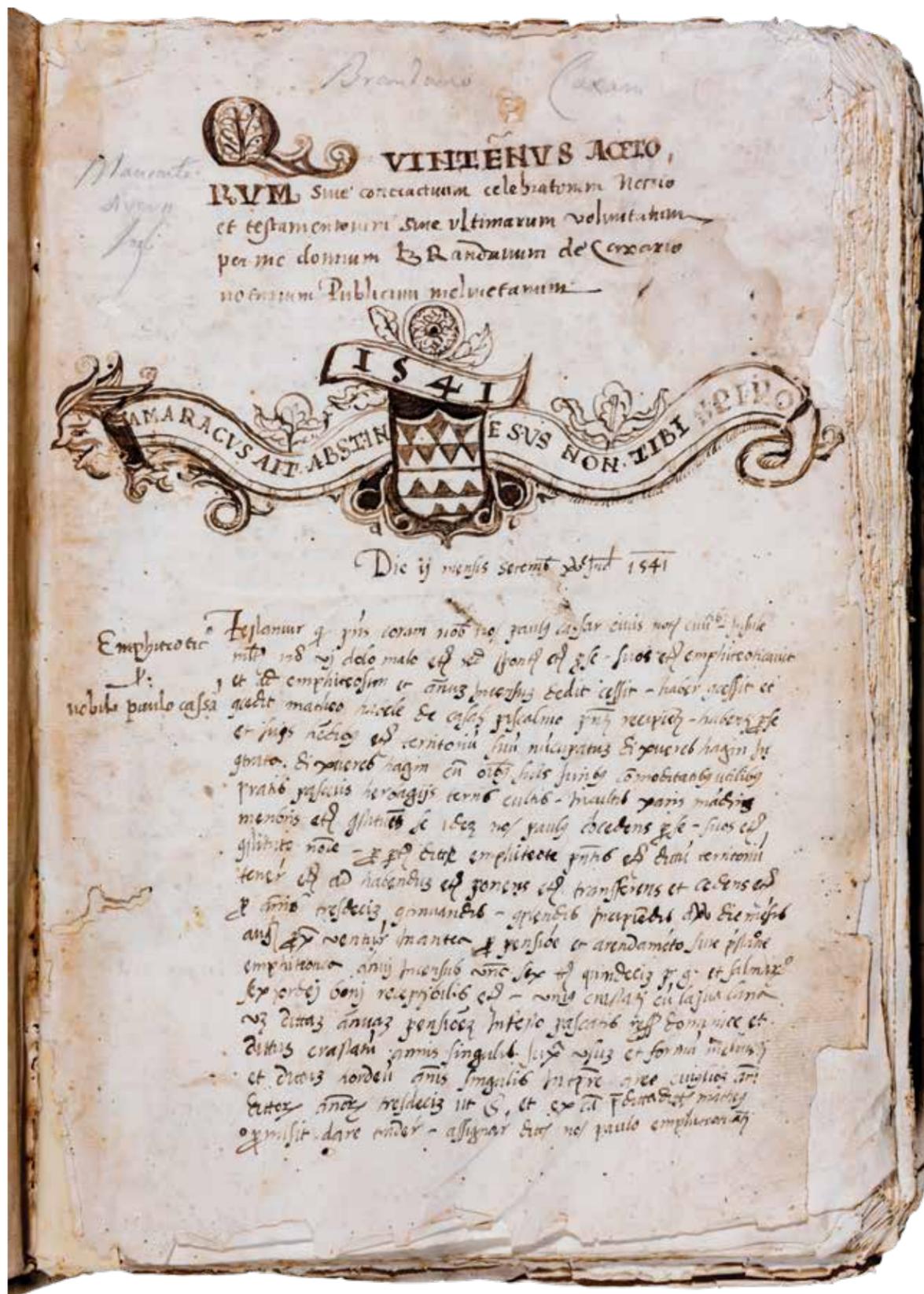
Das Manuskript beinhaltet eine Darstellung des Autors in römischer Aufmachung, lesend neben einem offenen Bücherkasten stehend. Der ausgeprägte Klassizismus des Bildes ließ einige Autoren darauf schließen, dass es sich um eine Kopie eines Originals aus dem 5. oder 6. Jahrhundert handelt. Andere haben den byzantinischen Stil betont und daraus einen neapolitanischen oder sizilianischen Ursprung abgeleitet. Es scheint jedoch wahrscheinlicher, dass das Manuskript katalanischer Herkunft ist.

Arbeiten von Seneca, 14. Jahrhundert

242 Folioblätter, Papiermanuskript; 34,3 x 25 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon

Archivreferenz: ES.08019.ACA/3.38.3.-1//ACA,COLECCIONES,Manuscritos,Sant Cugat,11



## Auszüge Brandano Caxaros aus den humanistischen Ideen von Erasmus

Der Autor dieses Dokuments, der Notar Don Brandano Caxaro (1508–1565), war ein Priester, der in Malta reformatorische Ideen lehrte und verbreitete. Wie andere auf der Insel wurde er von der Ankunft der Ritter des Heiligen Johannes im Jahre 1530 beeinflusst, die eine Ära neuer Ideen, Bräuche und Traditionen einleiteten und ein kosmopolitisches Umfeld schufen.

Dieser Einfluss auf Notar Caxaro ist in seinen Notariatsregistern ersichtlich, in denen er Sätze aus reformatorischen Werken einfügte, darunter auch aus den *Colloquia* von Erasmus, dem niederländischen humanistischen Gelehrten (1466–1536). Die Bücher von Erasmus und insbesondere die *Colloquia* wurden Ende des 15. Jahrhunderts zunächst als Lehrmittel für dessen eigene Schüler verwendet. Bis zum Jahr 1533 wurden zwölf neue Ausgaben herausgegeben, wobei die Gesamtzahl schließlich etwa fünfzig erreichte. Nach Zeugenaussagen bei den Untersuchungen der Inquisition war Malta an dieser Wissensverbreitung beteiligt. Zeugen bestätigten, dass diese Bücher in Gymnasien gelesen und bei

geheimen Treffen diskutiert wurden. Aus diesen Büchern ging eine neue Art von Spiritualität hervor, die beanspruchte, Mensch und Gott durch die christliche Philosophie näher zusammenzuführen.

Wie oben erwähnt, hatten diese Bücher sicherlich Einfluss auf Notar Caxaro. Ein faszinierender Eintrag findet sich in dem Band aus dem Jahr 1541, in dem dieser schreibt: *“Amaracus ait abstine sus non tibi spiro”*, was bedeutet *“Der Majoran sagt: Halte dich fern, Sau, ich verbreite meinen Duft nicht für dich”*.

Seine reformatorischen Aktivitäten blieben nicht unbemerkt und er musste zweimal vor dem Inquisitionsgericht erscheinen. 1563 wurde Caxaro für schuldig befunden, ketzerische Lehren verbreitet zu haben und ihm wurden die meisten seiner Privilegien entzogen. Es wurde ihm auch untersagt, weiter als Priester und Notar tätig zu sein.

Erasmus Auszüge, Brandano Caxaro, 02-09-1541, Malta

1 Folioblatt, Papiermanuskript; 35 x 25 cm

Notariatsarchiv von Malta

Archivreferenz: NAV R175 Notary Brandano Caxaro

# Wappenbrief Miklós Oláhs



Wappenbestätigungsbrief von Miklós Oláh, 23-11-1548, Pozsony (slowakisch: Bratislava, heute Hauptstadt der Slowakei)

Pergamenturkunde mit Hängesiegel aus Wachs; Maße: 81 x 49,5 cm, Breite der Plica: 10,5 cm, Siegeldurchmesser: 14 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – P 108 – 2. et 3. – Fasc. K – № 162

Das Dokument ist eine Pergamenturkunde aus dem Jahr 1548, mit welchem der Adelsstand von Miklós Oláh, Bischof von Eger, Berater und Sekretär der königlichen Kanzlei und seiner Familienangehörigen bestätigt wurde. Dieser Brief besserte auch das Familienwappen.

Miklós Oláh (Nicolaus Olahus, 1493–1568) lebte in Ungarn und wurde am jagiellonischen Hof Wladislaws II. von Ungarn erzogen. 1516 begann er seine kirchliche Karriere und 1526 wurde er Sekretär des ungarischen Königs Ludwig II.

Nach der Niederlage der ungarischen Streitkräfte gegen die Armee des Osmanischen Reiches in der Schlacht von Mohács im Jahr 1526, folgte Oláh seiner verwitweten Königin Maria von Habsburg in die Niederlande, als diese 1531 Statthalterin dieses Territoriums wurde. Er begann einen Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam, dem berühmten Gelehrten und Humanisten. Die Schlacht von Mohács bedeutete das Ende der Regierungszeit der Jagiellonen in Ungarn und Böhmen. 1526, nach dem Tod seines Schwagers König Ludwig II. von Böhmen und Ungarn, beanspruchte Ferdinand von Habsburg beide Königreiche. Er nahm Böhmen ohne größere Schwierigkeiten in Besitz, sah sich in Ungarn jedoch einem Rivalen, János Zápolya (Szapolyai), gegenüber. Infolgedessen blieb Ungarn zwischen den beiden Kontrahenten und dem Osmanischen Reich geteilt.

Ferdinand I. (zwischen 1558 und 1564 ebenfalls Kaiser des Heiligen Römischen Reichs) trachtete danach, Böhmen und Ungarn in Erbreiche des Hauses Habsburg

umzuwandeln. Er rief Oláh 1542 nach Ungarn zurück, und machte ihn im folgenden Jahr zum Kanzler. Als überzeugter Katholik wurde er Bischof von Zagreb (heute Kroatien), dann Bischof von Eger und ab 1553 Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn. Er hat die Habsburger sein ganzes Leben lang unterstützt.

Die Urkunde Ferdinands I. an Miklós Oláh ist sehr ornamental gestaltet. An den Rändern sind verschiedene dekorative Pflanzen und Miniaturen zu sehen, die eine Landschaft und die im Text genannten Personen zeigen. In der oberen linken Ecke der Urkunde befindet sich ein Bild der Ehevereinbarung zwischen den königlichen Häusern Habsburg und Jagiello im Jahr 1515. Die Miniaturen auf der linken Seite des Pergaments zeigen Karl V., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und Wladislaw II., König von Ungarn. Die nächsten beiden Miniaturen stellen Ludwig II., König von Ungarn und seine Frau, Maria von Habsburg dar. Die folgenden zwei Miniaturen zeigen Ferdinand I., König von Ungarn und seine Frau Anna Jagiello. Darunter befinden sich die Miniaturen der Erzherzöge Maximilian und Ferdinand sowie der Großherzogin Joanna. Oben sind Miniaturen des betenden Miklós Oláh und seiner Familienangehörigen Máté, Orsolya und Ilona Oláh zu sehen. Die Bekrönung des Oláh-Wappens ist ein Einhorn. In der horizontalen Reihe zwischen den Miniaturen von Wladislaw II. und der Figur des betenden Bischofs befindet sich das persönliche Wappen von Miklós Oláh mit einer Bischofsmitra.





## Fragment eines Alchemistenhandbuchs

Dieses Dokument gewährt einen Einblick in die Wissenschaft der Alchemie des 16. und 17. Jahrhunderts.

Alchemisten arbeiteten daran, bestimmte Materialien zu veredeln und herzustellen, insbesondere seltenere Metalle wie Gold. Diese Praxis existierte europaweit, in der muslimischen Welt, im Fernen Osten und auf dem indischen Subkontinent. Wie ein anderes Dokument in dieser Ausstellung zeigt, interessierte sich auch Kaiser Rudolf II. sehr für Alchemie und beschäftigte im späten 16. Jahrhundert Alchemisten an seinem Hof in Prag.

Die Alchemie war über zweihundert Jahre lang eine blühende und verbreitete Wissenschaft. Ihre Popularität erreichte ihren Höhepunkt im 18. Jahrhundert, als zwischen Alchemie und dem wissenschaftlicheren Begriff Chemie unterschieden wurde. In dieser Phase ging es in der Alchemie vor allem um die Herstellung von Gold.

Die modernen Wissenschaften wie Chemie, Physik

und Medizin haben jedoch auch die Ergebnisse von Alchemisten übernommen, da diese schon zuvor grundlegende Labortechniken, experimentelle Methoden, Theorien und Terminologien entwickelt hatten. Die Alchemie beeinflusste auch die Entwicklung von Wissenschaft und Philosophie im Allgemeinen und spielte in der Geschichte der mystischen und geheimen Gesellschaften eine Rolle. Ihre Geschichte unterstreicht auch die intellektuellen Verbindungen zwischen Europa und anderen Teilen der Welt vor der Moderne.

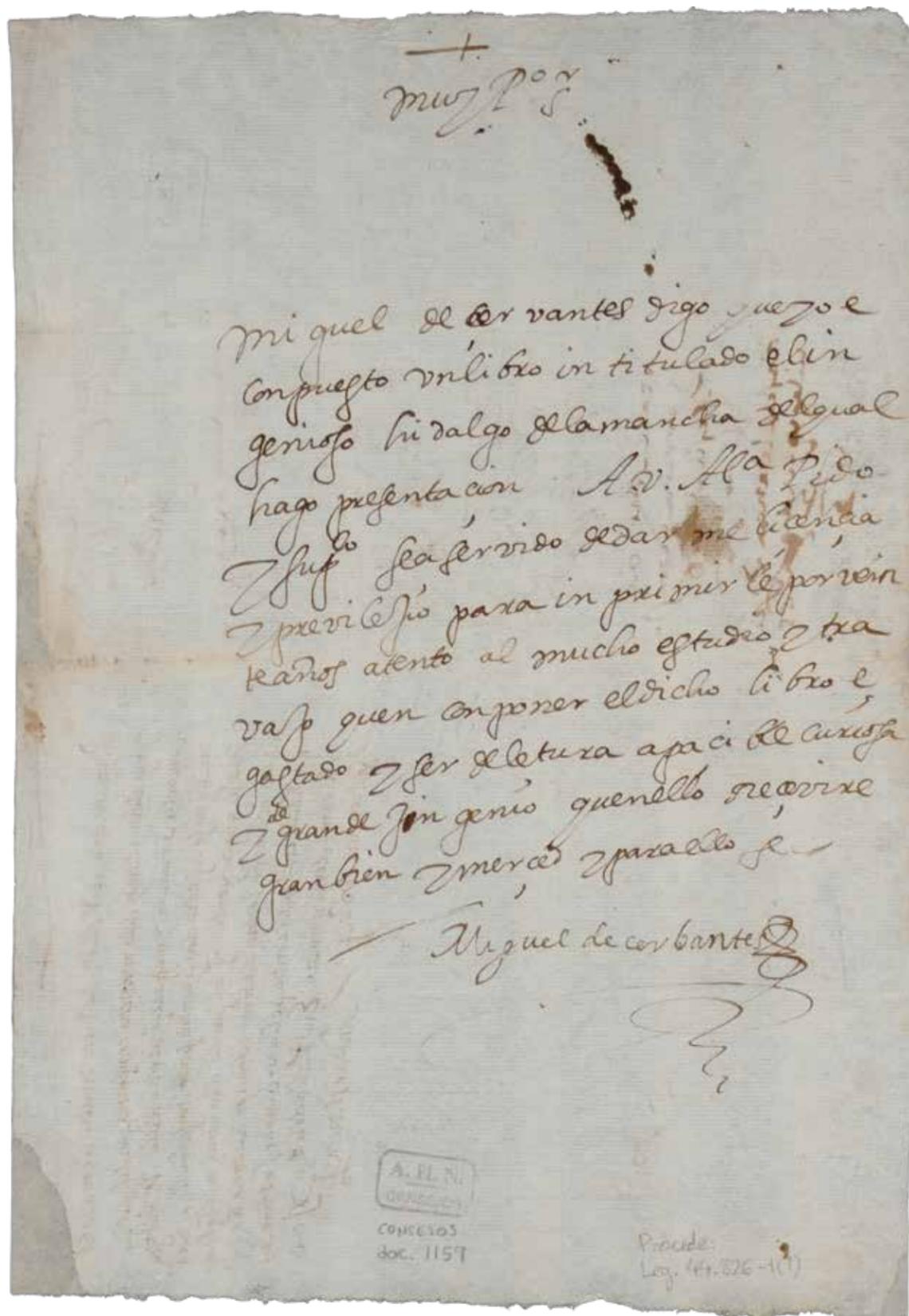
Das Dokument hier wurde im 16.-17. Jahrhundert in deutscher Sprache im Nordwesten Ungarns verfasst. Es ist ein Fragment eines alchemistischen Manuskripts - nur noch sechs Seiten sind erhalten - von unbekannter Herkunft. Es ist erwähnenswert, dass anonyme Werke oder Pseudepigrapha, bei denen der Autor unbekannt ist, im Bereich der Alchemie typisch waren, da diese oft als eine Geheimwissenschaft angesehen wurde.

Fragment eines Alchemistenhandbuchs, 16.–17. Jahrhundert

6 Seiten, Buchfragment, Papier, Manuskript mit Illustrationen; 21,5 x 31 cm

Komitatsarchiv Győr-Moson-Sopron in Sopron des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-GYMSMSL – XV – 89. – № 42



## Druckantrag für „Don Quijote“ von Miguel de Cervantes

Der *Don Quijote* ist ein bahnbrechendes literarisches Werk von Miguel de Cervantes (1547–1616), das von vielen als der erste moderne Roman angesehen wird. Er wurde zwischen 1605 und 1615 in zwei Bänden veröffentlicht und beschreibt die Abenteuer eines Adligen aus La Mancha in Spanien, der Ritterromane liest und sich vorstellt, in der Scheinwelt der Romane als ein fahrender Ritter zu leben.

Dieses Dokument führt die administrativen Herausforderungen vor Augen, die sich bei einem Veröffentlichungsversuch im frühen 17. Jahrhundert stellten. Es enthält unter anderem den Antrag von Miguel de Cervantes auf Erteilung einer Lizenz und eines Druckprivilegs für das Manuskript mit dem Titel *El Ingenioso Hidalgo de la Mancha* für 20 Jahre. Es zeigt auch die Gedanken des Autors darüber, warum er das Werk für geeignet hält, veröffentlicht zu werden und betont die Bedeutung des Themas.

Das Manuskript wurde schließlich unter dem Titel *El ingenioso hidalgo: Don Quijote de la Mancha* (Der geniale Edelmann: Don Quijote von La Mancha) veröffentlicht. Man muss sich bewusst machen, dass es keine Garantie für die Erteilung einer Lizenz gab und die Gegenwart kann sich glücklich schätzen, dass ein so einflussreicher Klassiker jemals an die Öffentlichkeit gelangen konnte.

Cervantes hat sowohl die spanische als auch die Weltliteratur tiefgreifend beeinflusst - tatsächlich wird Spanisch manchmal auch als die Sprache von Cervantes bezeichnet. Allerdings hat die Veröffentlichung zu seinen Lebzeiten keinen großen Einfluss ausgeübt und Cervantes verbrachte fast sein ganzes Leben in Armut. Es bleibt der Nachwelt überlassen, sein Genie entsprechend zu würdigen.

Gebundene Faszikeleinheit zum Lizenzantrag und zum Druckprivileg des „Don Quijote“ von Miguel de Cervantes, 1604 / 11-09-1604, Valladolid (Spanien)

1 Folioseite, Papiermanuskript; 31 cm x 22 cm

Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv

Archivreferenz: ES.28079.AHN/5.1.13//CONSEJOS,Doc.1159



## Gründungsurkunde der Universität von Nagyszombat

Die ersten im Mittelalter gegründeten Universitäten im Königreich Ungarn in Pécs und Esztergom hatten keinen langen Bestand. Die Universität von Nagyszombat (heute: Trnava, Slowakei) ist die älteste ungarische Universität, die sich heute noch in Betrieb befindet und ist die Vorläuferin der heutigen Eötvös Loránd Universität in Budapest, der renommiertesten Einrichtung dieser Art in Ungarn.

Interessen Ungarns auch gegenüber der päpstlichen Kurie und dem Wiener Hof. Als Erzbischof gründete Péter Pázmány Priesterausbildungsinstitute, wie das Pazmaneum in Wien, um die Priesterausbildung auch in Ungarn zu verbessern. Diese Priester begannen für die Bevölkerung des ungarischen Königreichs und in den osmanisch besetzten Gebiete zu arbeiten. Das Bildungsangebot folgte der Jesuitenmethode, die den höchsten Standards der damaligen Zeit entsprach. Pázmány war Jesuit, der sein Studium an der Universität Graz abgeschlossen hatte.

Sie wurde 1635 von Péter Pázmány, Kardinalerzbischof von Esztergom, gegründet. Pázmány (1570–1637) wurde als Protestant in Oradea (ungarisch: Nagyvárad, deutsch: Großwardein; heute Rumänien) im Fürstentum Siebenbürgen geboren. Er war die Führungspersonlichkeit der katholischen Erneuerung in Ungarn und einer der bedeutendsten Autoren der ungarischen Barockliteratur.

Zu Beginn hatte die Universität in Nagyszombat eine Fakultät für Geisteswissenschaften und Theologie mit dem Recht wissenschaftliche Abschlüsse zu vergeben. Eine juristische Fakultät wurde 1667 hinzugefügt, gefolgt von der Medizin 1769, wodurch sie zu einer voll ausgebildeten, klassischen Universität wurde. Nach Beendigung der Verbindung mit dem Jesuitenorden wurde - wie vom Gründer vorgesehen - die Universität 1777 nach Buda und 1784 nach Pest verlegt, wo sie noch bis heute besteht.

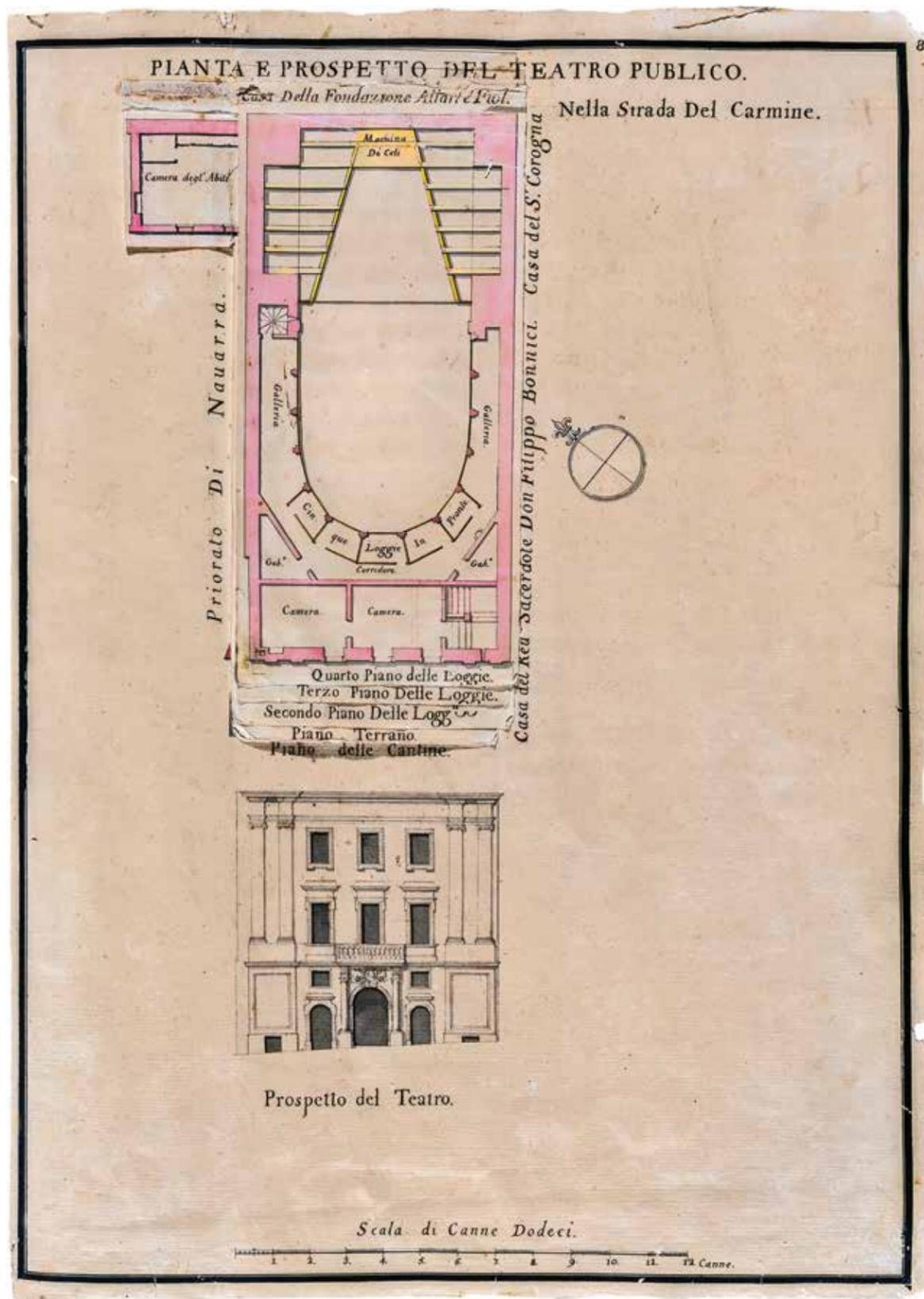
Seine Methode der Erneuerung beruhte auf der langsamen Bekehrung der Gläubigen zusammen mit der Stärkung der katholischen Institutionen im Gegensatz zu der Gewalt, die zu dieser Zeit weit verbreitet war. Als führender Politiker seiner Zeit vertrat er die

Gründungsurkunde der Universität von Nagyszombat, 12-05-1635, Pressburg (ungarisch: Pozsony, heute Bratislava, Hauptstadt der Slowakei)

Einzelne Pergamenturkunde mit Hängesiegel aus Wachs; Maße: 67,2 x 40 cm, Siegeldurchmesser: 8,5 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – E 152 – Registrata – Collegium Tyrnaviense – Fasc. 8. – № 26



## Plan des Manoel Theaters in Valletta

Das Cabreo Vilhena ist eine Plansammlung in der Nationalbibliothek von Malta für das Manoel-Theater (The Manoel) in Valletta. Dieses gilt als das drittälteste Theater Europas, das heute noch in Betrieb ist und als das älteste im britischen Commonwealth.

Die Geschichte rund um das Theater gibt einen Einblick in die Architekturgeschichte Maltas im 17. Jahrhundert sowie in das kulturelle Leben auf der Insel und in ganz Europa.

Der portugiesische Großmeister des Johanniterordens, Fra António Manoel de Vilhena (1663–1736), finanzierte 1731 persönlich den Bau des Gebäudes, damit es als öffentliches Theater "zur ehrlichen Erholung des Volkes" dienen konnte. Vor dem Bau kaufte der Großmeister zwei Häuser des Priorats von Navarra mit der Fassade zur heutigen Old Theatre Street.

Die Pläne zeigen, dass die ursprüngliche Form des Zuschauersaales des Theaters U-förmig war, im Gegensatz zu der ovalen Form, die er heute hat. Das Theater war auch niedriger als heute und hatte weniger Logen, nämlich 39 im Vergleich zu den heutigen 67.

Die erste Aufführung am *Teatro Pubblico* war Scipione Maffeis klassische Tragödie *Merope* am 9. Januar 1732. Die Schauspieler in dieser Produktion waren die Ritter selbst, und das Bühnenbild wurde vom leitenden Militärarchitekten des Ordens, Francois Mondion, entworfen. Ursprünglich *Teatro Pubblico* benannt, wurde der Name 1812 in *Teatro Reale* oder Theatre Royal geändert und 1866 nach dem Großmeister und Gründer in *Manoel Theatre* umbenannt.

Was die Pläne selbst betrifft, so ist das Cabreo ein Begriff, der vom katalanischen *capbreu* oder vom lateinischen *capi brevium* abgeleitet ist. Es kann als Inventar des beweglichen und unbeweglichen Besitzes definiert werden, welches in diesem Fall dem Johanniterorden gehört. Der Begriff wurde vom Orden übernommen, und bezeichnet eine Sammlung von Aufzeichnungen, die aus einer schriftlichen und gezeichneten Übersicht über Grundstücke im Ordensbesitz besteht.

Pianta e Prospetto del Teatro Pubbico (Plan des Manoel Theaters in Valletta in dem Cabreo Vilhena), 1736, Valletta (Malta)

1 Folioseite mit 5 kleinen anhängenden Laschen, Papiermanuskript; 57 x 30 cm

Nationalbibliothek Malta

Archivreferenz: NLM Treas. B 310

## Fridtjof Nansen: ein Polarpionier



Unterlagen zu Fridtjof Nansen, norwegischer Wissenschaftler, Polarpionier und Entdecker,  
12-07-1894, Arktischer Ozean

1 s/w Fotografie; 27 x 21 cm

Norwegische Nationalbibliothek

Archivreferenz: no-nb\_bldsa\_3c060 – q3c024

Die gezeigten Fotos dokumentieren Fridtjof Nansens Fram-Expedition zwischen 1893 und 1896. Sie vermitteln einen Eindruck des Alltags während der Expedition und beleuchten die Untersuchungen, die er durchgeführt hat.

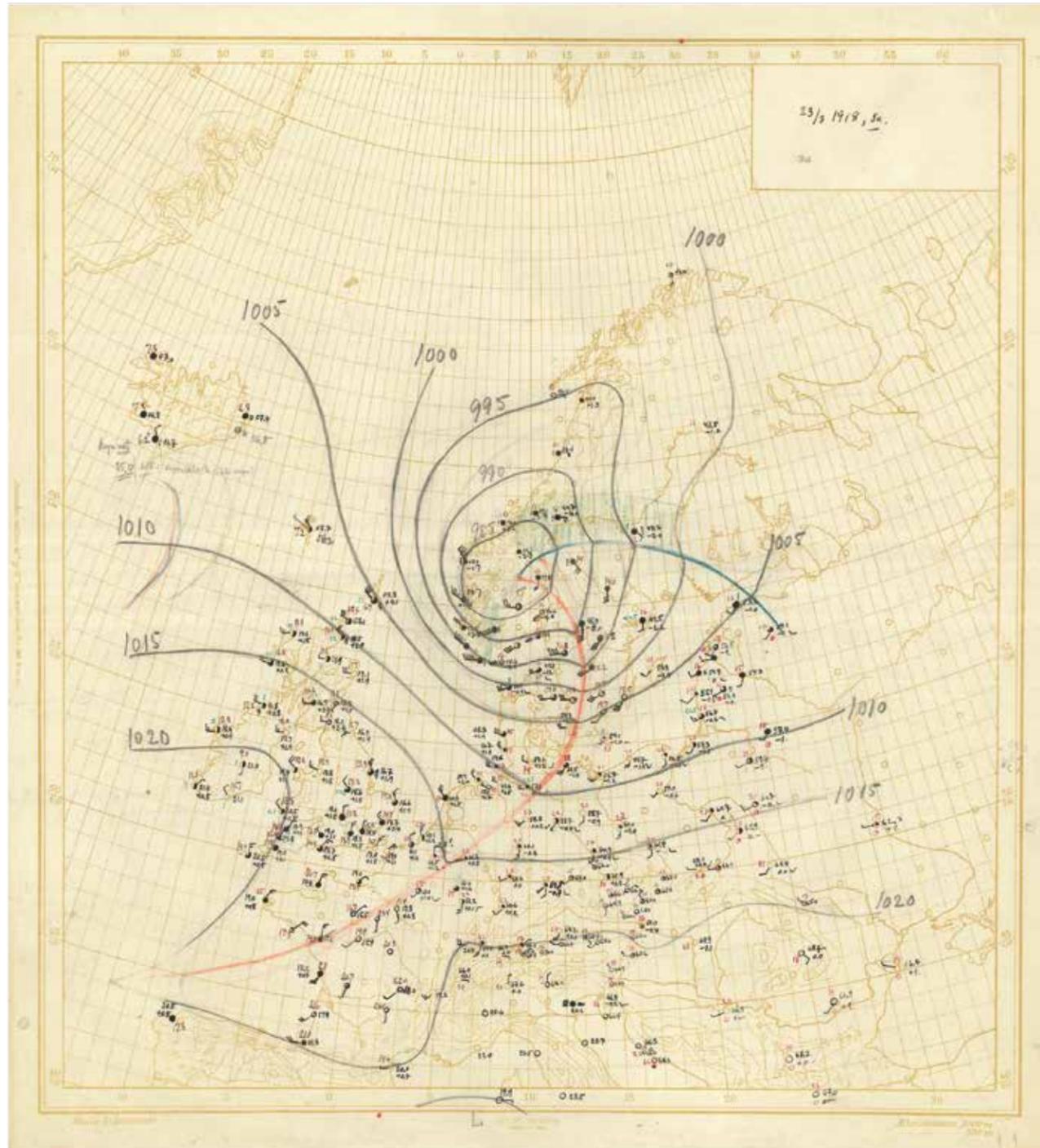
Als Zoologe ausgebildet, begann Fridtjof Nansen (1861–1930) seine wissenschaftliche Karriere mit der Erforschung des Zentralnervensystems von niederen Meerestieren. Während Santiago Ramon y Cajal 1906 für seine Forschung zu demselben Thema den Nobelpreis für Medizin erhielt, wird Nansen die technische Priorität für diese Theorie eingeräumt.

Er leitete das Team, das 1888 die erste Durchquerung des grönländischen Landesinneren mit Langlaufskiern durchführte, bevor er als Polarforscher international bekannt wurde, als er mit seiner Fram-Expedition einen nördlichen Breitengrad in der Höhe von 86° 14' erreichte. Sein Ziel war es, das Eis über den Nordpol zu durchqueren und die Hypothese zu untersuchen, dass das Polareis von Sibirien über den Arktischen Ozean bis nach Grönland reicht. Über die Polarregionen war zu dieser Zeit nicht viel bekannt, da bislang noch niemand so weit im Norden gewesen ist.

Gab es dort nur Meer und Eis oder auch noch unbekanntes Land? Wie schnell driftete das Eis, wenn überhaupt, über das Polarbecken? Wie dick war das Eis? Wie kalt waren Luft- und Wassertemperatur? Nansen wollte, diese und weitere Fragen während dieser Expedition beantworten und versuchte den Nordpol zu erreichen, indem er die natürliche Ost-West-Strömung des Arktischen Ozeans nutzte.

Das Schiff Fram wurde vom Schiffingenieur Colin Archer gebaut. Es war ein außerordentlich robustes Schiff mit einem komplizierten System von Querträgern und Streben aus den härtesten Eichenhölzern. Sein abgerundeter Rumpf wurde entworfen, um das Schiff nach oben zu drücken, wenn es von Packeis eingeschlossen wird. Trotz der großen Skepsis anderer Polarforscher brachte Nansen die Fram zu den Neusibirischen Inseln im östlichen Arktischen Ozean, ließ sie im Packeis einfrieren und wartete darauf, dass die Drift ihn und seine Mannschaft zum Pol trieb. Unzufrieden mit der langsamen Geschwindigkeit und der Unberechenbarkeit der Drift verließ Nansen zusammen mit einem Begleiter und einigen Hundeschlitten nach 18 Monaten das Schiff und machte sich auf den Weg zum Pol. Er erreichte ihn zwar nicht, stellte aber mit dem nördlichsten je erreichten Breitengrad von 86° 13,6' einen neuen Rekord auf, bevor sich die Gruppe über Eis und Wasser nach Franz-Josef-Land wieder in Sicherheit brachte. In der Zwischenzeit driftete die Fram weiter nach Westen und erreichte schließlich den Nordatlantik.

Die in dieser Zeit durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen trugen maßgeblich zur Herausbildung der neuen Disziplin der Ozeanographie bei, die später zum Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von Nansen wurde. Im Laufe seiner Forschungen unternahm er viele wissenschaftliche Fahrten, hauptsächlich in den Nordatlantik, und leistete einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung einer modernen ozeanographischen Ausstattung.



## Die Begründung der modernen Meteorologie

Am 1. Februar 1919 veröffentlichte Jack (Jacob) Bjerknes in den *Geophysikalischen Veröffentlichungen* den Artikel *Über die Struktur bewegter Zyclone*. Dies gilt als die Begründung der modernen Wettervorhersage und als Schlüsselmoment für die Bergen School of Meteorology, die Bergen-Schule für Meteorologie.

Das ausgestellte Dokument, eine Wetterkarte, wurde von der Bergen-Schule in der Pionierzeit der Meteorologie erstellt. Es zeigt die Wettersituation des 23. August 1918 im südlichen Teil Norwegens.

Die Bergen-Schule gilt als Geburtsort der modernen Wettervorhersage. Sie wurde 1917 vom Meteorologen Professor Vilhelm Bjerknes (1862–1951) und seinen jüngeren Kollegen gegründet. Die Bergen-Schule versuchte, die Bewegung der Atmosphäre mithilfe der Mathematik der Wechselwirkungen zwischen Hydrodynamik und Thermodynamik zu definieren. Einiges davon war ursprünglich von Bjerknes selbst

entdeckt worden, was mathematische Vorhersagen durch systematische Datenanalyse ermöglichte. Ein Großteil der Arbeiten zu diesem Thema wurde am Geophysikalischen Institut der Universität Bergen in Norwegen durchgeführt.

Die Bergen School leistete einen entscheidenden Beitrag für die frühe Entwicklung und den Einsatz numerischer Wettervorhersagen in den 1940er und 1950er Jahren, die größtenteils der Zusammenarbeit zwischen skandinavischen und US-amerikanischen Forschern entsprangen. Computer wurden verwendet, um die große Anzahl von Berechnungen durchzuführen, die für tragfähige Prognosen erforderlich waren.

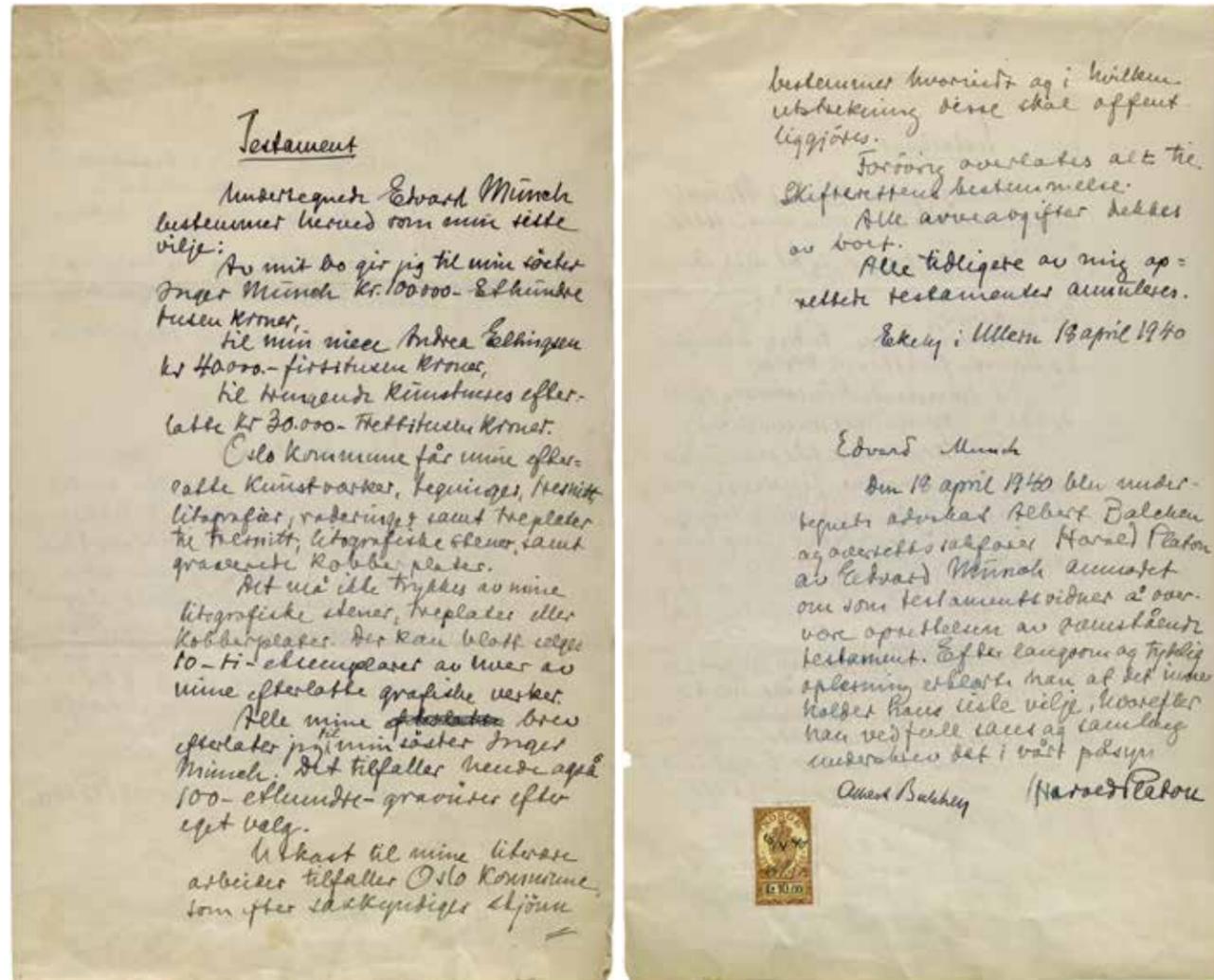
Diese transatlantische Zusammenarbeit war auch für die Entwicklung der Bergen-Schule wichtig, die eine Schlüsselrolle für die norwegische meteorologische Gemeinschaft in der Geschichte der modernen Meteorologie einnahm.

Die Begründung der modernen Meteorologie, 23-08-1918, Bergen (Norwegen)

Papierkarte; 56,4 x 62,5 cm

Norwegisches Nationalarchiv – Regionales Staatsarchiv Bergen

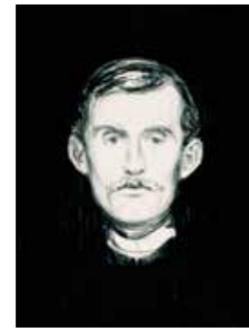
Archivreferenz: Geophysical Publications 1: 2, 1919



Edvard Munchs Testament, 23-02-1940, Ekely i Ullern (heute: Oslo, Norwegen)

1 Folioseite, Papiermanuskript; Maße: 24 x 33 cm  
 Norwegisches Nationalarchiv – Regionales Staatsarchiv Oslo  
 Archivreferenz: SAO/A-10383, Id 4-5, estate no.21/1944

## Edvard Munchs Testament



Edvard Munch (1863–1944) ist einer der bedeutendsten Künstler der Moderne, der weltweit für sein Gemälde „Der Schrei“ bekannt ist. Das gezeigte Dokument ist sein Testament, das 1940 verfasst wurde.

Munchs entfernte sich im Laufe seiner Künstlerkarriere vom Naturalismus und einer genauen Wiedergabe von Objekten und suchte stattdessen nach individuellen Darstellungen, um das geistige Leben des modernen Menschen auszudrücken. Von der Bewegung des Symbolismus beeinflusst, wurde Munch später ein Pionier der expressionistischen Kunst.

In seinem Testament vom 18. April 1940 überließ er den Großteil seiner Werke der Stadt Oslo: 1.100 Gemälde, 18.000 grafische Arbeiten, 4.500 Aquarelle

und Zeichnungen, sechs Skulpturen, unzählige Briefe und andere Schriftstücke.

Dieses Testament, das alle früheren Testamente ungültig machte, wurde nur neun Tage nach dem Einmarsch der Nazi-Truppen in Norwegen erstellt und verfügte das Folgende: „Die Gemeinde Oslo erbt meine hinterlassenen Kunstwerke, Zeichnungen, Holzschnitte, Lithografien, Tiefdrucke sowie die Holzschnittblöcke, lithografische Steine und die gravierten Kupferplatten. Drucke dürfen von meinen lithografischen Steinen, Holzblöcken oder Kupferplatten nicht hergestellt werden. Es dürfen nur 10 – zehn – Exemplare von jeder meiner hinterlassenen grafischen Arbeiten verkauft werden.“

Im Testament erklärt er auch, wie sein Vermögen, seine Kunstwerke und seine literarischen Werke verteilt und verwaltet werden sollen. Dies führte zur Gründung des Munch-Museums in Oslo, eines nationalen Kunstmuseums, das schließlich 1963 eröffnet wurde.

(Oben) Gemaltes Selbstportrait von Edvard Munch.  
 Munch Museum



## Fotoalbum über Zoltán Kodály

Zoltán Kodály (1882–1967) war ein ungarischer Komponist, Musikwissenschaftler, Musiklehrer, Volksmusikforscher und der Entwickler der Kodály-Methode, die 2016 in die Liste des immateriellen UNESCO-Kulturerbes aufgenommen wurde.

Das Bild links oben zeigt ihn bei einer Musikprobe. Die Bilder stammen aus einem Fotoalbum, das aus einer Reihe von Ereignissen anlässlich seines 80. Geburtstages im Jahr 1962 zusammengestellt wurde.

Zoltán Kodály begann schon in jungen Jahren Geige zu spielen und lernte grundlegende musikalische Begriffe von seinem Vater, einem talentierten Amateurmusiker. Ab 1900 studierte er Komposition bei Hans von Koessler an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest und promovierte mit einer Dissertation über strophische Konstruktion im ungarischen Volkslied. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Akademie forschte er zusammen mit seinem Freund Béla Bartók, dem anderen berühmten ungarischen Komponisten dieser Zeit, zu Volksliedern in Ungarn.

Während des Ersten Weltkriegs war Kodály Béla Bartóks musikalischer Assistent im österreichisch-ungarischen Kriegsministerium und leitete zusammen

mit dem Dirigenten und Komponisten Bernhard Paumgartner, der dieselbe Funktion in Wien ausübte, die Musikabteilung des Kriegspressequartiers in Budapest.

1923 komponierte er auf Wunsch des Budapester Stadtrates eines seiner berühmtesten Werke, den *Psalmus Hungaricus*. Der Anlass war der 50. Jahrestag der Vereinigung der drei Städte Pest, Buda und Óbuda zur ungarischen Hauptstadt Budapest.

Als die ungarische Regierung 1938 die „Judengesetze“ verabschiedete, unterzeichnete Kodály zusammen mit anderen prominenten ungarischen Intellektuellen und Künstlern ein Protestschreiben. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er die Präsidentschaft des Ungarischen Kunstrates und bekleidete 1963 auch die Funktion des Präsidenten des Internationalen Volksmusikrates (IFMC).

Eine seiner größten Errungenschaften war die Entwicklung der oben erwähnten Kodály-Methode, die bei Kindern die Freude an der Aufführung wecken soll, indem sie ihre natürliche Musikalität nutzt. Diese Methode wird in der Lehre auf der ganzen Welt angewendet.

Auszug aus einem Fotoalbum über Zoltán Kodály zusammengestellt von der Vereinigung ungarischer Tonkünstler, 1960 / 1962, Budapest (Ungarn)

4 s/w Fotografien aus einem Album mit 45 Fotografien; Albummaße: 32 x 35 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – P 2146 – 104



Fotografien über die Abbauarbeiten des Bildes Guernica im Museum of Modern Art (MOMA, New York), 10-09-1981 / 12-09-1981, Madrid (Spanien)

1 s/w Fotografie aus einer Sammlung von 29 Fotografien auf Papier; 25,5 x 20 cm

Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv

Archivreferenz: ES.28079.AHN/2.3.1.6.1.2//FC-M°\_CULTURA,8,N.16

## Die Demontage von Guernica im Museum of Modern Art

Das Dokument fängt eines der berühmtesten Ereignisse der europäischen Kunstgeschichte ein - den Abbau von Picassos Gemälde *Guernica* im Museum of Modern Art (MoMA) in New York.

*Guernica* ist eines der bekanntesten Gemälde von Pablo Picasso (1881–1973). Es stammt aus dem spanischen Bürgerkrieg, als republikanische Kräfte, bestehend aus Kommunisten, Sozialisten, Anarchisten und anderen, gegen die rechtsnationale Armee unter der Führung von General Francisco Franco kämpften.

Guernica, eine Stadt im Baskenland im Norden Spaniens, galt als Stützpunkt der republikanischen Widerstandsbewegung. Im April 1937 bombardierte die nationalsozialistische deutsche Einheit Legion Condor Guernica und zerstörte die Stadt.

Als die spanische republikanische Regierung Picasso bat, ein großes Wandgemälde für den spanischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 zu malen, wählte er die Stadt und deren Bombardierung als Thema. Picasso arbeitete 35 Tage lang im Mai und Juni 1937 an dem Gemälde und hielt die grausame Tragödie mit schwarzen, weißen und grauen Farbtönen fest, um Schmerz und Tod

zu symbolisieren. Das Bild wurde schließlich im Juli 1937 im spanischen Pavillon in Paris gezeigt.

1968 wollte Diktator Franco das Bild nach Spanien zurückbringen. Picasso lehnte dies jedoch solange ab, bis das spanische Volk wieder in einer Republik leben würde. Er formulierte bestimmte Vorbedingungen für die Rückführung wie die Einrichtung von „öffentlichen Freiheiten und demokratischen Institutionen“.

Picasso starb 1973, gefolgt vom Diktator 1975. Nach Francos Herrschaft wurde Spanien eine konstitutionelle Monarchie und ratifizierte 1978 eine neue demokratische Verfassung. Das MoMA weigerte sich zunächst das Gemälde aus New York nach Spanien zurückzusenden und argumentierte, dass das Bestehen einer Monarchie Picassos Wunsch nach einem demokratischen Spanien entgegenstehen würde. Im Jahr 1981 gab das Museum aber nach und das Bild wurde demontiert und zur Ausstellung im Casón del Buen Retiro in Madrid verschifft, um den hundertsten Geburtstag Picassos zu feiern. Fast eine Million Menschen haben das Gemälde im ersten Jahr gesehen. 1992 wurde *Guernica* vom Museo del Prado in die eigens dafür errichtete Galerie Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía überführt.

# 02

## Die Vielfalt Europas

Um die europäische Geschichte zu verstehen, ist es von grundlegender Bedeutung die vielfältigen Identitäten und historischen Erfahrungen von Europäern aufzuzeigen. Die Exponate in diesem Pfeiler untersuchen die Geschichte verschiedener religiöser, nationaler und ethnischer Gemeinschaften in ganz Europa.

In Europa neigt man oft dazu, die Geschichte der Religionen aus einer westlich-christlichen Perspektive zu betrachten, da diese unsere Geschichte dominiert zu haben scheint. Wie den Dokumenten hier aber zu entnehmen ist, existierte die christliche Kultur nicht nur neben jüdischen und muslimischen Kulturen in ganz Europa, sondern diese wurde auch stark von ihnen beeinflusst. Im Allgemeinen haben viele Religionsgemeinschaften die europäische Identität geprägt und die europäische Geschichte kann nicht nur auf der Grundlage der Geschichte des Christentums betrachtet werden.

Ebenso besteht oft die Neigung, die Geschichte Europas aus der Perspektive der dominierenden Nationalstaaten zu analysieren. Nationalstaaten sind jedoch moderne Konstruktionen im politischen und kulturellen Sinn und auch während der Moderne haben viele andere Einrichtungen die europäische Geschichte geprägt. Hier finden sich Dokumente, in denen die Perspektiven kleinerer Nationen und Nationalitäten - Finnisch, Maltesisch und Sami - dargestellt sind, die darum kämpfen mussten, ihre Sprache und Identität oder ihre Unabhängigkeit durchzusetzen.

In der Neuzeit mussten sich viele Europäer mit den Nachteilen auseinandersetzen, Angehörige einer kulturellen, religiösen, nationalen oder ethnischen

Minderheit zu sein. Die islamischen Minderheiten mussten viele Male in einer peripheren Situation innerhalb christlicher Gesellschaften leben. Jüdische Gemeinden wurden in Europa jahrhundertlang verfolgt, was in der schrecklichen Tragödie des Holocaust gipfelte. In jüngster Zeit bilden die Roma die bevölkerungsreichste nationale und ethnische Minderheit im heutigen Europa. Ihre Geschichte repräsentiert im Allgemeinen Jahrhunderte sozialer Ausgrenzung und Verfolgung, einschließlich ihres Leidens während des Holocaust.

Migration hat auch in Europa eine lange und abwechslungsreiche Geschichte, einschließlich Geschichten über kollektive Erfahrungen der Intoleranz gegenüber Migrantengemeinschaften. Dieses Phänomen kann historisch auch durch das kollektive Schicksal der verfolgten muslimischen, jüdischen oder Roma- und Sinti-Gemeinschaften Europas betrachtet werden. Das Schicksal dieser Minderheiten wird in dieser Ausstellung durch Dokumente und Fotos festgehalten.

Die europäische Kultur basiert seit jeher auf den Bräuchen, Philosophien, Überzeugungen und Erfahrungen vieler Gemeinschaften. Viele dieser unterschiedlichen Gemeinschaften, einschließlich der unteren sozialen Schichten, haben in ihrem täglichen Leben Unterdrückung erfahren. Geschlechterverhältnisse und sexuelle Identitäten sind zwei weitere Bereiche, in denen Unterdrückung, Ausgrenzung und Intoleranz beobachtet wurden und auch noch weiterhin werden. Diese vielfältigen Erfahrungen und Identitäten sind ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Geschichte.



## Mittelalterliche Miniaturen in der Handschrift Beatus von Tábara

*Beatus von Tábara* ist eine illuminierte Handschrift aus dem frühen Mittelalter, welche im 10. Jahrhundert im Skriptorium des Klosters San Salvador de Tábara im spanischen Zamora fertiggestellt wurde.

Das *Scriptorium* war jener Ort in mittelalterlichen europäischen Klöstern, der dem Schreiben gewidmet war. Das Manuskript ist eines der ältesten Kodizes (antike Manuskripte), das sich mit dem Kommentar zur Apokalypse des Heiligen Johannes befasst und wurde hauptsächlich im 8. Jahrhundert vom Mönch Beato (Beatus) aus Santo Toribio de Liébana verfasst.

Im Allgemeinen handelt es sich bei den „*Gesegneten Kodizes*“ um religiöse Werke, die mit didaktischen Zeichnungen illustriert wurden, um das Verständnis der heiligen Texte zu erleichtern. Sie wurden von Beato und seinen Nachfolgern im alten Königreich Asturien ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts verfasst.

Seite 171 des Kodex enthält ein Miniaturbild des Turms im Kloster San Salvador de Tábara, die älteste Darstellung eines Skriptoriums in der europäischen Kunst. Es ist ein Meisterwerk der mittelalterlichen Miniaturmalerei und zeigt zwei der Kopisten und Illuminatoren mit einem Gehilfen.

Das *Beatus von Tábara* enthält Randglossen in arabischer Schrift, was darauf hindeutet, dass das Manuskript von Christen, wahrscheinlich aus Andalusien, in einem „mozarabischen“ Kontext verwendet wurde. Dieses Beispiel christlicher und muslimischer Kulturen, die im Mittelalter auf der Iberischen Halbinsel nebeneinander existierten, unterstreicht die historische Bedeutung der Handschrift.

*Beatus von Tábara*, 968–970

Pergamentkodex illustriert mit Farbminiaturen, 171 Seiten (mit fehlenden und beschädigten Seiten); 36 x 25,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv

Archivreferenz: ES.28079.AHN/5.1.3//CODICES,L.1097



## Tausend Jahre alte Runen: Küss mich!

Runen sind ein wesentlicher Bestandteil des europäischen Kulturerbes und werden manchmal mit den Wikingern in Verbindung gebracht, weil die skandinavischen Runenmeister zu Beginn der Wikingerzeit bereits begonnen hatten, ein Alphabet zu entwickeln.

Runen sind keine Sprache, sondern ein Alphabet - das altgermanische Alphabet - wobei jedes Zeichen einen Klang darstellt. Um 500 n. Chr. wurden sie von germanischen Völkern vom Schwarzen Meer im Südosten bis nach Norwegen und England im Nordwesten genutzt. Runeninschriften, die kurz nach Christi Geburt geschnitzt wurden, sind wahrscheinlich die frühesten Beispiele einer germanischen Sprache in Skandinavien.

Namen wurden am häufigsten durch Runen dargestellt, die auf kleine Objekte geschrieben waren, um zu dokumentieren, wem diese gehörten oder wer sie hergestellt hatte. Viele von ihnen beziehen sich auch auf Romantik und Lust. Die Rune hier - ein Kuhknochen aus Oslo aus der Zeit zwischen 1075 und 1100 - sagt *Kys mik!* Oder auf Deutsch: Küss mich!

In Skandinavien wurde das Alphabet um 700 n. Chr. verkürzt und geändert, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den großen Änderungen in der Sprache im 6. und 7. Jahrhundert.

Das lateinische Alphabet kam zusammen mit dem Christentum um 1000 n. Chr. nach Norwegen, ersetzte jedoch die Runen nicht sofort. Die beiden Schriftsysteme wurden in Norwegen einige Zeit parallel verwendet, wobei die Runen langsam während des 15. Jahrhunderts außer Gebrauch kamen. Bis dahin waren die Runen in Kontinentaleuropa, ebenso wie in England, weitgehend verschwunden.

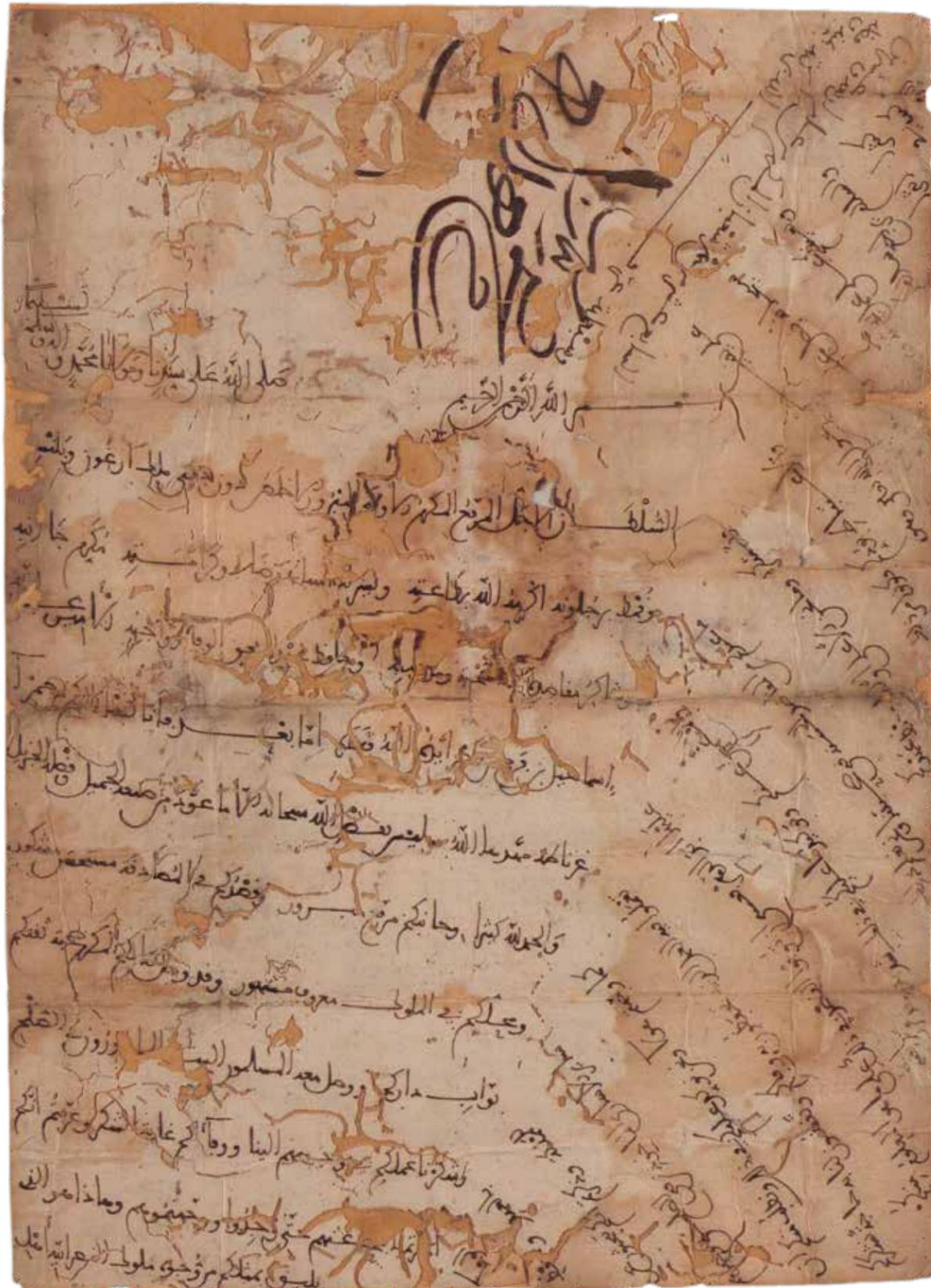
Archäologen können viel darüber erzählen, wie die Menschen in dieser Zeit in Norwegen lebten, aber die Gegenwart ist auf Runeninschriften angewiesen, um zu erfahren, wie sie ihre Sprache, Gefühle und ihr Innenleben ausgedrückt haben.

Alte Runen Küss mich!, 1075–1100, Oslo (Norwegen)

Kuhknochen mit Runeninschrift; 9,8 x 2,5 cm

Museum für Kulturgeschichte (Norwegen)

Archivreferenz: C33448. G 06097. N A41



## Ein königlicher Brief über die Rettung muslimischer Gefangener

Das Dokument beleuchtet den muslimischen Beitrag zum historischen Erbe Europas, der die Kulturen auf dem gesamten Kontinent auf vielfältige Weise bereicherte.

Ismail I. war zwischen 1314 und 1325 der fünfte Nasridenkönig des Emirats Granada. Das Emirat wurde 1230 von Muhammad ibn al-Ahmar gegründet und war auch als Nasridisches Königreich Granada bekannt, das letzte muslimische Herrschaftsgebiet auf der Iberischen Halbinsel. Nach zwei Jahrhunderten kulturellen und wirtschaftlichen Wohlstands wurde es vom Königreich Kastilien erobert und 1491 durch den Vertrag von Granada aufgelöst.

König James II. war zwischen 1291 und 1327 König von Aragon und Valencia und Graf von Barcelona. In dem vorliegenden Brief informiert Ismail James über die Ankunft von sechs in Friedenszeiten gefangenen muslimischen Gefangenen und dankt ihm für die Bemühungen, diese zu retten:

„Ihr geschätzter Brief ist angekommen“, schrieb er, „durch Ihren treuen Diener, den Boten Ihres Hauses,

und zusammen mit ihm die sechs Muslime, die in Friedenszeiten gefangen genommen wurden. Wir schätzen Ihr Vorgehen, diese zu schicken und Ihr loyales Verhalten so hoch man es nur schätzen kann.“ Er besteht darauf, dass der König einen Befehl zur Befreiung anderer Gefangener erteilen sollte, die ihre Freiheit noch nicht wiedererlangt haben.

Der Brief gehört zur Sammlung arabischer Briefe im Archiv der Krone von Aragon. Diese Sammlung hat einen außergewöhnlichen historischen und philologischen Wert. Sie enthält ungefähr zweihundert auf Arabisch abgefasste Dokumente, von denen die überwiegende Mehrheit im 13. bis 15. Jahrhundert von den Königen und hohen Beamten aller muslimischer Mittelmeerländer von Granada bis Ägypten an die Könige von Aragon geschickt wurde. Das Dokument spiegelt die Komplexität der Beziehungen zwischen dem muslimischen Königreich Granada und dem christlichen Königreich Aragon wider, die von Kriegs- und Friedensperioden geprägt waren. Letztere gingen in der Regel mit Handelsabkommen und der Freilassung von Gefangenen auf beiden Seiten einher.

Brief von König Ismail I. von Granada an König James II. von Aragon, 09-08-1324, Granada? (Spanien)

1 Folioseite, Papiermanuskript; 35,5 x 26 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon

Archivreferenz: ES.08019.ACA/3.7//ACA,COLECCIONES,Cartas árabes,núm.21



## Die Schriftrolle des Buches Esther

Diese Schriftrolle des Buches Esther ist eines der schönsten Zeugnisse der Präsenz des jüdischen Volkes und seiner Kultur im mittelalterlichen Europa. Es wurde im 14. oder 15. Jahrhundert geschrieben und hergestellt und wird im Spanischen Nationalen Historischen Archiv aufbewahrt. In dieser Ausstellung repräsentiert sie die jüdischen Wurzeln der europäischen Kultur und würdigt ihren zentralen Beitrag zum europäischen historischen Erbe.

Das Buch Esther ist ein Text des Alten Testaments, dessen Hauptmerkmal seine historische Natur und seine Funktion während des Purimfestes ist, bei welchem sie vorgelesen wurde. Die Geschichte spielt in Persien im 6. Jahrhundert v. Chr., wo die dort lebende große jüdische Bevölkerung vom Willen ihrer religiösen und politischen Führer abhing.

Der König von Persien, Assuero, hatte seine Ehepartnerin verstoßen und seinen Ministern befohlen, nach einer neuen Frau für ihn zu suchen, was diese mit der Durchführung eines Wettbewerbs

zur Auswahl der schönsten Frau auch taten. In der Zwischenzeit beschuldigte Amán, einer der Minister des Königs, ein zutiefst judenfeindlicher Mann, das jüdische Volk, das Imperium verraten zu haben, und machte sich daran, ein Dekret vorzubereiten, um es auszulöschen. Eine besondere Verachtung hegte Amán für Mardoqueo, einen Juden im Umfeld des Königs, der sich nicht vor dem Minister verbeugen wollte.

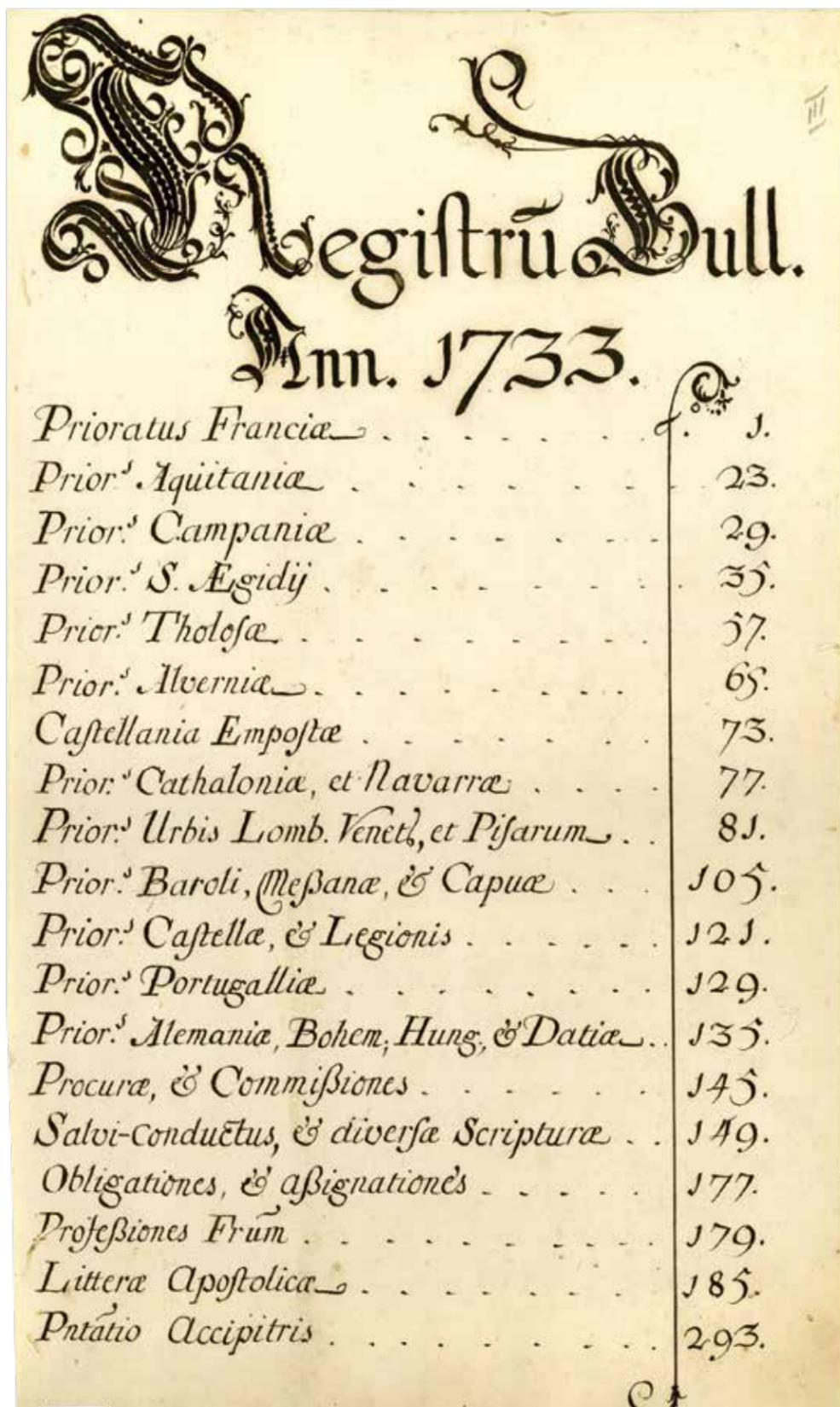
Mardoqueo hatte inzwischen seine Nichte Esther überredet, am Schönheitswettbewerb unter der Bedingung teilzunehmen, ihre jüdische Herkunft vorerst nicht preiszugeben. Esther gewann die Konkurrenz und wurde zur zukünftigen Königin erwählt. Während eines Banketts gab sie dem König dann ihre jüdische Herkunft bekannt und ersuchte um Schutz für sich selbst und den Rest des jüdischen Volkes. Am 15. Tag des Monats Adar setzte der König Amáns mörderisches Dekret außer Kraft und seitdem ist dieser Tag ein Feiertag für das jüdische Volk.

Des Buch Esther, ca.14.–15. Jahrhundert

6 Pergamentfragmente vernäht in Rollenform; 230,5 x 11,3 cm

Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv

Archivreferenz: ES.28079.AHN/5.1.3//CODICES,L.1423



**R**egistrū Bull.  
Ann. 1733.

Prioratus Francia . . . . .	1.
Prior. Aquitania . . . . .	23.
Prior. Campania . . . . .	29.
Prior. S. Egidij . . . . .	35.
Prior. Tholosa . . . . .	37.
Prior. Alvernia . . . . .	65.
Castellania Emposta . . . . .	73.
Prior. Cathalonia, et Navarra . . . . .	77.
Prior. Urbis Lomb. Venet, et Pifarum . . . . .	81.
Prior. Baroli, Messana, & Capua . . . . .	105.
Prior. Castella, & Legionis . . . . .	121.
Prior. Portugallia . . . . .	129.
Prior. Alemania, Bohem, Hung, & Dacia . . . . .	135.
Procura, & Commissiones . . . . .	145.
Salvi-Conductus, & diversa Scriptura . . . . .	149.
Obligaciones, & assignaciones . . . . .	177.
Professiones Frum . . . . .	179.
Littera Apostolica . . . . .	185.
Pntatio Accipitris . . . . .	293.

## Liber Bullarum für die Ritter des Johanniterordens

Das Dokument stellt eine Seite des *Liber Bullarum* aus dem Jahr 1733 dar.

Das *Liber Bullarum* ist ein Serie von Registern, die seit 1346 vom Orden der Johanniter (offiziell Orden vom Hospital des Heiligen Johannes zu Jerusalem) geführt wurde. Der Orden - später auch als Malteserorden bekannt - wurde um 1099 vom seligen Gerard in Jerusalem gegründet und war einer der berühmtesten und einflussreichsten christlichen Ritterorden.

Diese Register enthalten Einzelheiten zu Anträgen und Ernennungen einzelner Ritter. Sie zeigen, wie weit der Johanniterorden Europa durchzogen hat und wie Informationen über das Ordensnetzwerk zur Zentrale gelangten. Die Angaben wurden nach Verwaltungseinheiten (sog. „Zungen“) und Priorate in Übereinstimmung mit der Ordensorganisation und der Logik ihrer Hierarchie angeordnet.

Der Orden wurde in acht „Zungen“ oder Divisionen

unterteilt, basierend auf der Nationalität der Ritter und dem Gebiet, in dem ihre Besitztümer und Einkünfte lagen. Die „Zungen“ des Johanniterordens waren die folgenden: 1: Aragon; 2: Auvergne; 3: Kastilien, León und Portugal; 4: England und die anglo-bayerische Liga; 5: Frankreich; 6: Italien; 7: Deutschland; 8: Provence. Die anglo-bayerische Zunge wurde erst 1782 eingerichtet.

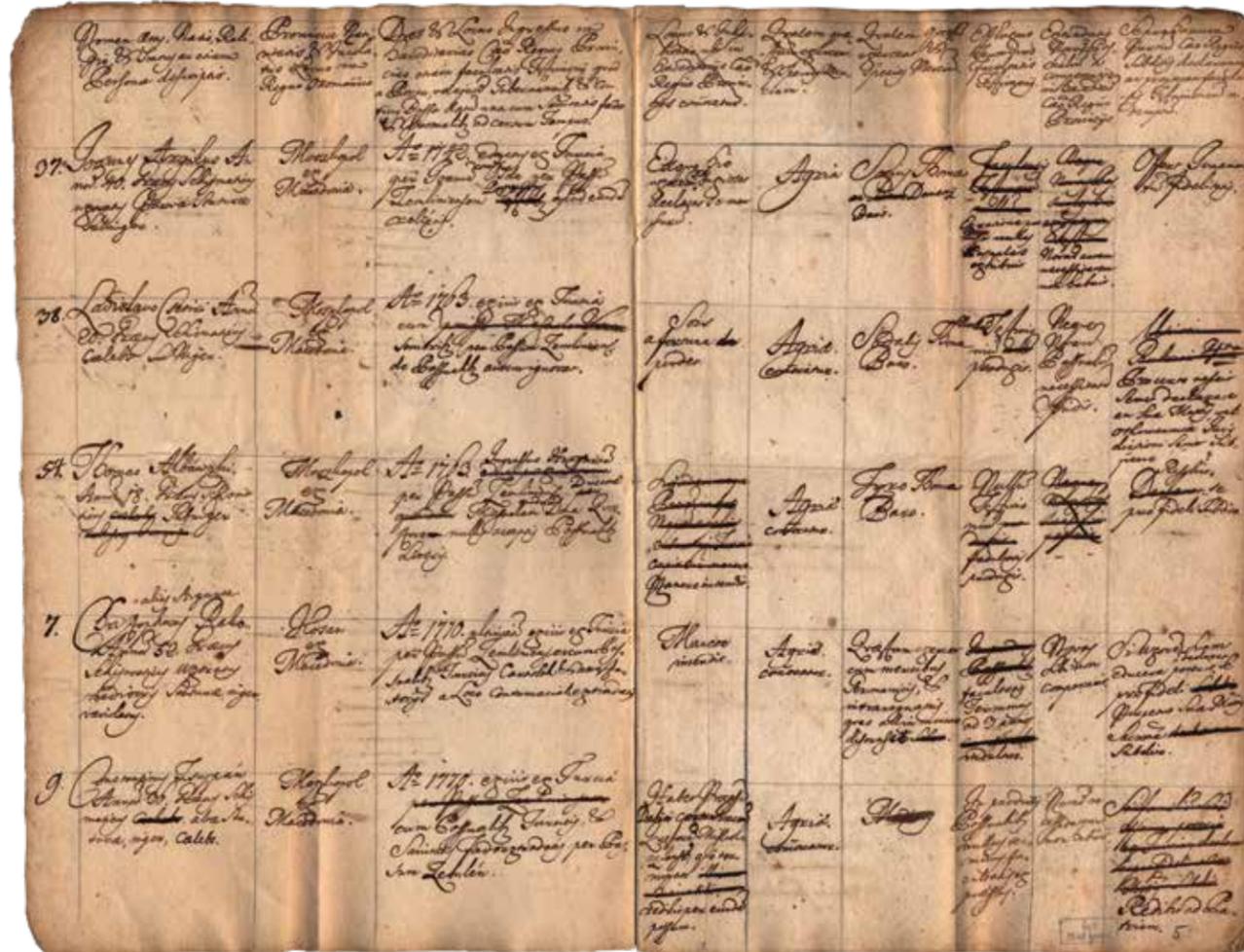
Verschiedene Orden stammen vom Johanniterorden ab und folgten seinem Organisationsmodell und seinen Traditionen. Dazu gehören der *Souveräne Ritterorden von Malta* (Souveräne Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Jerusalem, Rhodos und Malta), der auf dem Kongress von Verona 1822 offiziell anerkannt wurde, und der englische *Order of Saint John* (Most Venerable Order of the Hospital of Saint John of Jerusalem), gegründet 1888 durch Königin Victoria.

*Liber Bullarum*, 1733, Malta

1 Folioseite, Papiermanuskript; 30 x 40 cm

Nationalbibliothek Malta

Archivreferenz: AOM 537 f.1



## Volkszählung 1771 der osmanischen Untertanen in Eger

Die Quelle dokumentiert die Volkszählung der osmanischen Untertanen des Jahres 1771 in Eger, einer Stadt im Nordosten Ungarns. Diese Zählung ist insofern bedeutsam, da sie fast hundert Jahre nach dem Ende der osmanischen Herrschaft durchgeführt wurde und die multikulturelle und multiethnische Natur der Region veranschaulicht.

Die Stadt wurde am 17. Dezember 1687 von christlichen Truppen zurückerobert und während der Belagerung vollständig zerstört. Innerhalb der Stadtmauer blieben nur 413 Häuser bewohnbar, in denen hauptsächlich türkische Familien lebten. Nachdem sich die türkischen Truppen aus Eger zurückgezogen hatten, wurden auch die zum Islam konvertierten Christen gemäß den Bestimmungen des Kapitulationsabkommens freigelassen.

Es ist unklar, wie viele Muslime in der Stadt verblieben sind, da keine vertrauenswürdige Quellen vorhanden sind. Nach dem Bericht eines königlichen Verwalters konvertierten 53 muslimische Familien zum Christentum. Sie wurden die ersten Bewohner

der zerstörten Stadt und ließen sich in der Nähe der Festung nieder. Das Heiratsrecht schrieb vor, dass Ehepartner nur aus der eigenen Gemeinde gewählt werden durften, was sie von anderen Gruppen isolierte.

Die Volkszählung von 1771 verzeichnete 62 Familien, die als Osmanen galten und in der Stadt lebten. Die aufgrund ihrer griechisch-orthodoxen Religion getrennt verzeichneten Griechen waren alle in der historischen Region Mazedonien geboren. 13 von ihnen legten am 29. Dezember 1773 den Treueid vor Königin Maria Theresia ab. Daneben haben sich auch Ungarn, Deutsche, Slowaken, Polen und Serben in der Stadt niedergelassen.

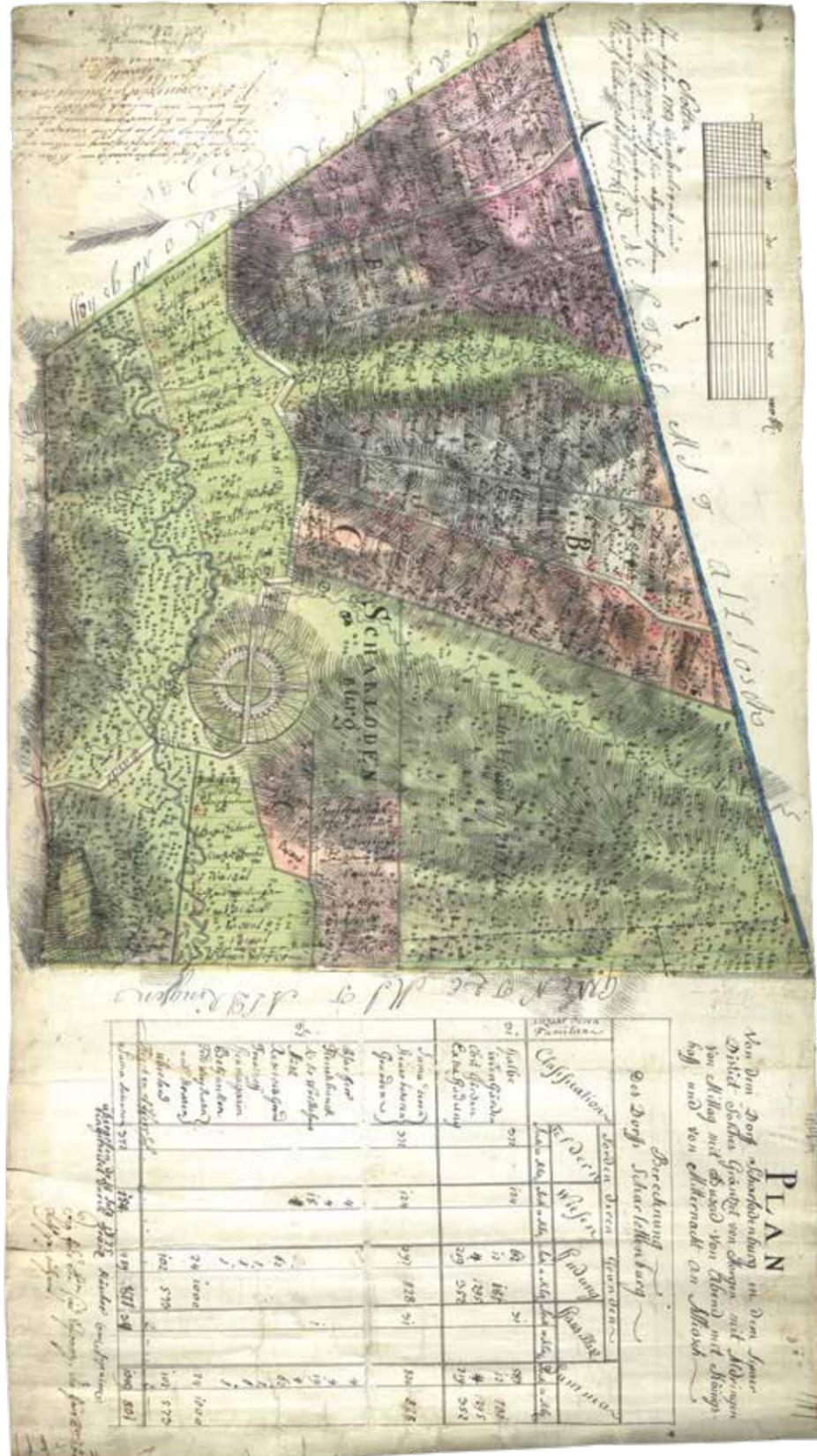
Die Volkszählung von 1771 wurde vom Stadtrat durchgeführt. Dieser *Senatus Magistratus* war das wichtigste Organ der Stadt. Seine Aufgaben umfassten das gesamte Leben der Stadtbevölkerung von der Geburt bis zum Tod. Er führte die obrigkeitlichen Befehle aus, stellte Stadtangestellte ein und organisierte deren Arbeit. Ebenso gewährte er Rechte und verweigerte sie nur selten einem Bürger.

Conscriptionis universorum portae ottomanicae (Volkszählung der osmanischen Untertanen in Eger), 1771, Eger (Ungarn)

14 Folioseiten, Papiermanuskript; 38 x 25 cm

Komitatsarchiv Heves des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-HML – IV – 1 – b – 70. d. – B – XLVIII – b – 132



## Manuskriptkarte von Charlottenburg (Saroltavár) im Banat

Das Dokument stellt eine Dorfkarte aus dem Jahr 1775 dar.

deutsche Kolonisten wurden dort von Gouverneur Carl Ignaz Clary Graf von Aldringen angesiedelt.

Das Dorf Charlottenburg (auf Ungarisch: Saroltavár) und die umliegende Region gehörten historisch zum ungarischen Königreich. Heute liegt es im Bezirk Temes in Rumänien. Es befindet sich im Banat, einer historischen Region an der südöstlichen Grenze Mitteleuropas, die derzeit auf drei Länder aufgeteilt ist: Rumänien, Serbien und Ungarn. Es ist die Heimat vielfältiger ethnischer und nationaler Gruppen.

Das Ungarische Nationalarchiv bewahrt einige Karten zu Charlottenburg auf. Die dazu gehörenden Dokumente und Grundbücher von Charlottenburg sind nicht erhalten geblieben, aber die Karten selbst enthalten immer noch viele wertvolle Informationen. Die erste Landverteilung ist ersichtlich, die 1775 vom Kammeringenieur Franz Häscher durchgeführt wurde. Laut der Tabelle auf der Karte befanden sich im Dorf 31 halbe Grundstücke, Weingärten, Obstgärten und Weiden. Das Dorf hatte eine Kirche, ein Pfarrhaus, einen Friedhof, ein Wirtshaus, eine Fleischhauerei, eine Mühle und eine Scheune. Jedes Grundstück ist mit den Namen der Eigentümer gekennzeichnet, die schwarzen Zahlen stellen die Nummer des Grundstücks dar und die roten Zahlen geben die Hausnummern an.

Charlottenburg wurde 1771 gegründet und ist die einzige reguläre, kreisförmige Siedlung im Banat. Ein Brunnen in der Mitte des inneren Kreises markierte den Ausgangspunkt von vier Straßen. Am Rand der Siedlung befanden sich die fächerförmig angeordneten Grundstücke.

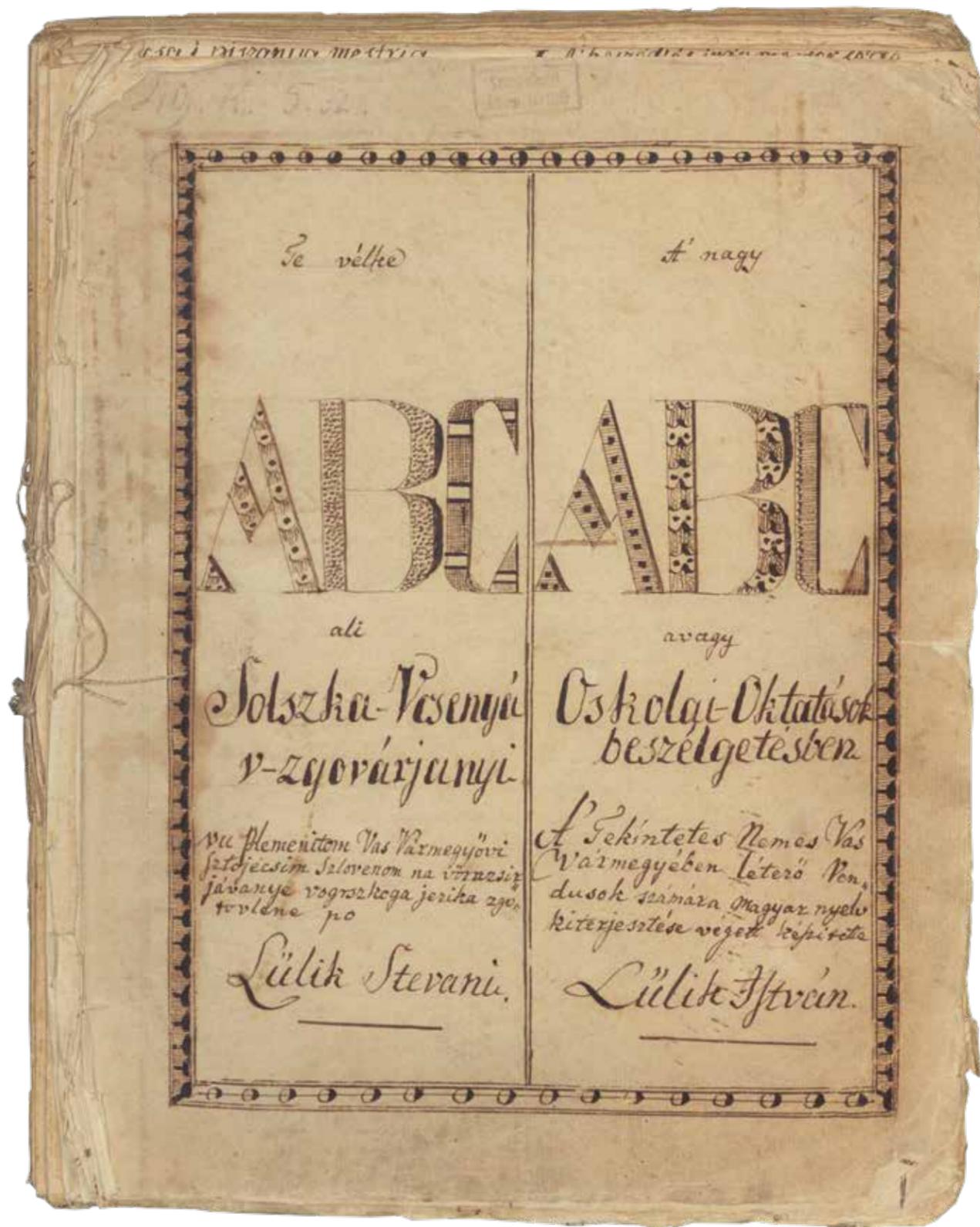
Das Dorf wurde während der zweiten Kolonialisierungswelle des Banats gegründet. 131

Manuskriptkarte von Charlottenburg (Saroltavár) im Temesvarer Banat, 1775

Manuskriptkarte, Papier, Maßstab: [1:7000] 500 Kl. [= 13,5 cm]; 71 x 39 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – S 1 – № 102:1



## Ein slowenisch-ungarisches Manuskript-Alphabetbuch

Das um 1833 geschriebene Buch zeigt den multiethnischen Charakter Mitteleuropas.

Der Geburtsort und das Geburtsdatum von István Lülük (slow. Števan Lülük) sind unbekannt. Aus einem seiner Briefe wissen wir jedoch, dass er in verschiedenen Städten des Königreichs Ungarn unterrichtet hat; zuerst in Rajka, dann in Battyánd (heute: Puconci, Slowenien), wo er 1847 auch gestorben ist.

1820 wählte er ein deutsches Alphabetbuch als Vorlage und übersetzte es für die lutherischen Schulen. Basierend auf diesem Buch schrieb er sein zweisprachiges Lehrbuch im Konversationsstil unter Verwendung des Slowenischen und des Ungarischen. Es wurden drei Ausgaben zur Verwendung in den lutherischen Schulen der Region herausgegeben.

Das Manuskript mit 276 Seiten enthält am Ende ein slowenisch-ungarisches Wörterbuch mit 894 Einträgen. Eine der mathematischen Aufgaben auf Seite 240 legt nahe, dass das Buch 1833 fertiggestellt wurde. Das Buch enthält Informationen zu den

Themen Kindererziehung, Familienbeziehungen, Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Verkehr, Essen und Nahrungsmittel, Bauwesen und Innenausstattung. Interessant an dem Buch ist auch die Art und Weise, wie der Autor die slowenische Kultur mit der deutschen und der ungarischen vergleicht.

Das mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets geschriebene Buch enthält acht Kapitel mit den folgenden Überschriften: Sprache und Schrift; Gespräche, die zu guten Taten führen; Naturwissenschaften und historisches Wissen; Beschreibung von Ungarn mit Beschreibungen der Komitate Vas und Zala; Geschichte der Vandalen und Ungarn; Beschreibung verschiedener Handwerksberufe; 33 Geschichten; Arithmetik.

Eines der Themen des Buches behandelt das Mur-Gebiet, das der Autor *Szlovenszka kraina* nennt, da sich die Bewohner der Region Slowenen (*szloveni*) nannten. In der ungarischen Version des Buches nannte er sie Vandalen (*Vandalus*), weil sie in den ehemaligen Siedlungsgebieten der Vandalen in der Nähe der Flüsse Mur und Raab lebten.

Frontseite von István Lülüks slowenisch-ungarischem Alphabetbuch, ca. 1833, Puconci (ungarisch: Battyánd) (Slowenien)

Büchlein, Papiermanuskript, enthält 276 Seiten; 21 x 26 cm

Komitatsarchiv Vas des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-VaML – XIV – 59 – 1



Pro Finlandia petition, 1899, ausgestellt in 13 verschiedenen Ländern

13 Ausgaben in 13 verschiedenen Sprachen auf Papier; 39,5 x 29 cm / 31,6 x 23,2 cm

Finnisches Nationalarchiv

Archivreferenz: 20982.KA

## Pro Finlandia Petition

Die Große Petition ist ein Dokument, das 1899 in Finnland während der ersten Periode der Russifizierung des Landes erstellt wurde.

Finnland war seit 1809 vom Russischen Reich besetzt, als Großherzogtum Finnland in das Zarenreich eingegliedert und mit einem gewissen Maß an Autonomie versehen worden. Finnland war schon Jahrhunderte zuvor ein Teil Schwedens gewesen. Der Zar von Russland wurde als Großherzog von Finnland vorort von einem Generalgouverneur vertreten.

Die Russifizierung Finnlands war ein Versuch des Russischen Reiches, die Autonomie des Großherzogtums Finnland einzuschränken und seine kulturelle Einzigartigkeit in den Zeiträumen 1899–1905 und 1908–1917 einzuschränken. Das war Teil einer größeren Russifizierungspolitik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die versuchte, die nationalen und ethnischen Minderheiten des Reiches zu assimilieren.

Gegen das Februar-Manifest von Zar Nikolaus II. des Jahres 1899, mit welchem die Sprachrechte und

die finnische Autonomie abgeschafft werden sollten, wurde eine Petition ins Leben gerufen und innerhalb von elf Tagen mehr als eine halbe Million Unterschriften - das sind 20% der finnischen Bevölkerung - gesammelt.

Nachdem der Zar sich aber geweigert hatte die Petition anzunehmen, wurde eine zweite Petition unter dem Namen *Pro Finlandia* organisiert. Sie besteht aus über 1000 Unterschriften prominenter Kulturschaffender aus 12 europäischen Ländern, darunter Émile Zola, Frédéric Passy, Rudolf Virchow, Florence Nightingale, Loránd Eötvös, Fridtjof Nansen, Henrik Ibsen und A. E. Nordenskiöld. Während der Zar auch diese Petition ablehnte, ist sie jedoch ein Paradebeispiel für die Bereitschaft in ganz Europa, in einer Krisenzeit gemeinsame Werte zu verteidigen zu wollen.

Schließlich verabschiedete das finnische Parlament 1917 die Unabhängigkeitserklärung und erklärte das Land zu einem unabhängigen Nationalstaat.

Maltese Alphabet issued by the  
"Għaqda tal Kittieba tal Malti"

Letter types	Sound value	Examples
1. A, a	a (Alef)	Arda, sâr
2. B, b	Be (Ba)	Bejt, betieb
3. Ċ, ċ	Ċe (Ċim)	Ċajta, ċompla
4. D, d	De (Dal, dhal, dhal thya)	Dakar, Dâr, dardar
5. E, e	<del>Effe (Fa)</del> E, alef and va	<del>Fuffel</del> Eġ, xêna
6. F, f	Effe (Fa)	Felfel
7. Ġ, ġ	Ġe (Ġim)	Ġellewż
8. G, g	Ġa (Ġam, ġhimel)	ġiddiċ, ġandoffla
9. Ħ, ħ	Ħajj	Ħajj, taġġim
10. H, h	He (Ha)	Deher, fiha
11. Ħ, ħ	Ħhe (Ħa)	Ħobż, Ħafes
12. I, i	I, i, î (Alef and va)	Ixtri bî
13. J, j	Ja	Bjar
14. K, k	Ka (kaf)	Kelb
15. L, l	Elle (Lam)	Lejla
16. M, m	Emme (Min)	Mejda
17. N, n	Enne (nun)	Ngħas
18. O, o	O (Alef and va)	Morr
19. P, p	Pe	Patru
20. Q, q	Qa (Qaf)	Qadin
21. R, r	Ene (Ra)	Râs
22. S, s	Esse (Tsa, sin, sâd)	Silġ, sūġ
23. T, t	Te (Tha, ta, ta)	Tul, Tawru
24. U, u	Wa and va	Sūfa
25. V, v	Ve	Vemien
26. W, w	Wa (Waw)	Wattus
27. X, x	Exxe (Xin)	Xêna
28. Z, z	Zeta (tzod)	Zokki
29. Ż, ż	Żeta (Zoj)	Żunġan

## Muster des maltesischen Alphabets der Union der Maltesischen Schriftsteller

Dieses Muster des maltesischen Alphabets wurde am 22. Dezember 1921 von der Union der Maltesischen Schriftsteller vorgeschlagen.

Maltesisch ist im Grunde eine semitische Sprache und gilt als eine standardisierte und latinisierte Variante des Arabischen. Der Hintergrund dieser Quelle war, dass der maltesischen Sprache, der einzigen Sprache mit semitischen Wurzeln, die mit lateinischen Zeichen geschrieben wird, bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein allgemein anerkanntes Alphabet und eine standardisierte Orthographie fehlten.

Die L-Għaqda tal-Kittieba tal-Malti (Union der Maltesischen Schriftsteller) wurde am 14. November 1920 gegründet. Eines ihrer Ziele war die Entwicklung eines maltesischen Alphabets auf wissenschaftlicher Grundlage. Vier Tage später wurde eine Kommission eingesetzt, die einen Alphabetentwurf für das Schreiben

von Maltesisch ausarbeiten sollte. Der Entwurf wurde auf der Hauptversammlung der Union am 18. Dezember 1921 diskutiert und schließlich genehmigt. Danach sandte der Sekretär das Alphabet an die oberste Regierungsstelle (*Head of Ministry*) und beantragte dessen Annahme durch die Behörde.

Nach der Genehmigung dieses lateinischen Alphabets begann das Għaqda tal-Kittieba tal-Malti mit der Ausarbeitung von Rechtschreibregeln, basierend auf dem neuen Alphabet. Das so geschaffene System der maltesischen Orthographie wurde 1924 eingeführt.

Maltesisch wurde in Malta aber erst 1934 neben Englisch als Amtssprache eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Englisch und Italienisch die offiziellen Sprachen.

Muster des maltesischen Alphabets, vorgeschlagen von der Union der maltesischen Schriftsteller, 22-12-1921, Valletta (Malta)

2 Folioseiten, Papiermanuskript, 21,5 x 21 cm

Nationalarchiv Malta

Archivreferenz: NAM/EDU/26/1921

## Unterrichten in samischer Sprache

d Das læ us'tit. Dat læ: d  
har en venn. Det er:

Ris'ten čåk'ká gædgi al'de ja gáddá.

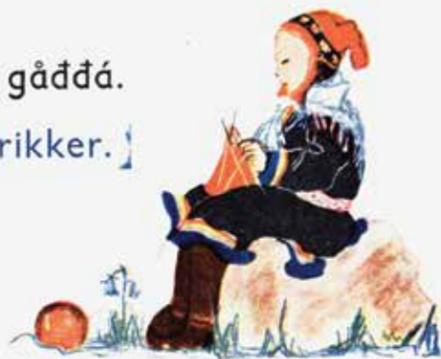
Risten sitter på steinen og strikker.]

Oainát gå dán nåđo?

Ser du nøstet?

\*

t Das læ us'tit.  
har en venn.



Dat læ: t  
Det er:

Muottá árru Ruotariikas.

Moster bor i Sverige.

Dá manná ratti Ruttii.

Her går vinter-vegen til Sverige.

41

Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Seite aus dem von Margarethe Wiig in Sámi verfassten Lehrbuch ABC (1951). Als es veröffentlicht wurde, war es das erste Lehrbuch, das den Kindern der Samen gewidmet war. Das Buch ist ein Beispiel dafür, wie europäische Nationalstaaten ihre Politik gegenüber Minderheiten nach dem Zweiten Weltkrieg geändert haben.

Margarethe Wiig (1903-2002) war die Ehefrau des norwegischen Priesters und späteren Bischofs, Alf Wiig. Von 1923-1934 lebte sie mit ihrem Mann in Karasjok (Norwegen), wo dieser Pfarrer war. Karasjok liegt in der Mitte der finnmärkischen Hochebene, inmitten des norwegischen Teils von Sápmi (des Sámi-Gebiets). Während Wiig in Karasjok lebte, wurde ihr bewusst, dass es keine Lehrbücher für die Ausbildung in Sámi gab. Sie war überzeugt, dass *„ein ABC-Buch, das auf der Umgebung dieser Kinder mit teilweise Gebrauch ihrer eigenen Sprache basiert, nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig wäre.“* Optimistisch und engagiert machte sie sich an die Arbeit, ohne jede formale Qualifikation.

Die Arbeit an dem Schulbuch war ein Auftrag des Ministeriums für Kirche und Bildung, das für die Genehmigung von Schulbüchern zuständig war. Sie lieferte sich einige Kämpfe mit dem Ministerium, das sich lange Zeit gegen die Idee sperrte, Texte in samischer Sprache aufzunehmen. Margarethe Wiig war aber entschlossen, dass das Buch parallele Texte in samischer und norwegischer Sprache enthalten sollte, damit die samischen Kinder lernen konnten, ihre eigene Muttersprache zu lesen.

Das ABC-Buch war ein großer Erfolg. Es wurde als das wichtigste in der Geschichte der samischen Schulbücher bezeichnet. Und nicht nur das. Das Buch wurde auch in weiten Kreisen populär, nicht zuletzt wegen der farbenfrohen und schönen Illustrationen. Mehrere Hotels in der Finnmark boten das Buch zum Verkauf an.

Norwegens Sámi-Politik hatte sich vom späten 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre mehr oder weniger auf die Assimilation konzentriert. Ab den späten 1880er Jahren verfolgten die von den Politikern unterstützten Schulbehörden mehrere Jahrzehnte lang eine strenge Politik der Norwegisierung. Alle Schulbücher waren in norwegischer Sprache verfasst und Sámi wurde nur als Hilfssprache verwendet, um Schülern in den unteren Klassen zu helfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich jedoch allmählich die Haltung gegenüber dem samischen Volk und seiner Kultur, was mit der Wiedergeburt der politischen Organisationen der Sámi zusammenfiel. Die Verwendung von Norwegisch und Samisch in Schulen ist ein gutes Beispiel für diese Akzentverschiebung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen innerhalb der Regierungsbehörden jene Kräfte zum Zug, die die norwegische Assimilationspolitik aufgeben und Bedingungen schaffen wollten, die der Förderung der samischen Sprache und Kultur zuträglich waren. Der Gebrauch der geschriebenen samischen Sprache hat in der Tat seit den 1970er Jahren zugenommen. Das samische Parlament wurde 1989 gegründet, um sich unter anderem mit Fragen der samischen Sprache, Kultur und Gesellschaft zu befassen.

Unterrichten in samischer Sprache, 1951, Oslo (Norwegen)

1 Seite aus einem gedruckten Buch mit farbigen Illustrationen; 17 x 30 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Archivreferenz: RA/ S-1057/ Db/ L0034/ 0001



## Auswahl aus der Roma-Sammlung von Péter Szuhay

Die Fotos hier geben einen Einblick in die Geschichte der ungarischen Roma. Sie stammen aus der Fotosammlung von Péter Szuhay, einem international bekannten ungarischen Anthropologen, der für seine Forschungen zu modernen ländlichen Gesellschaften in Ungarn bekannt geworden ist. Die Fotos zeigen die verschiedenen Formen der sozialen Ausgrenzung, Absonderung und Verfolgung, unter denen Roma in Ungarn und in anderen Ländern litten.

Ab Ende der 1980er Jahre wandte sich Péter Szuhay der Sozialgeschichte und dem Alltag der Roma zu. Zusammen mit der Filmregisseurin Edit Kőszegi drehte er mehrere Dokumentarfilme zu diesem Thema, und viele Ausstellungen, Studien und Bücher sind mit seinem Namen verbunden.

Die Auswahl von Péter Szuhay, die digital im ungarischen Nationalarchiv aufbewahrt wird, zeigt, wie Fotos „den Zigeuner“, das Roma-Volk in Ungarn, traditionell darstellten. Die ersten Abbildungen von Vertretern der Volksgruppe können mit Siebenbürgen (heute: Rumänien) verknüpft werden. Sie wurden in einem Studio aufgenommen, um Teil einer ethnografischen Studie zu werden, wie in den Studio-Genrebildern von Béla Révész zu sehen ist. Fotografen um die Jahrhundertwende machten regelmäßig Fotos von Zigeunerfiguren, die in die allgemeine kulturelle Tradition integriert waren. Diese entsprachen der

damals vorherrschenden Meinung über Zigeuner, die meist als Musiker das Publikum fesseln konnten.

Eine gegenteilige Variante ist die wilde, ungestüme, geheimnisvolle, freiheitsliebende Zigeunerfigur, die ein Risiko für die Gesellschaft darstellt und die unter schrecklichen Umständen wie ein Wilder in einer Hütte lebt, wenn man nach einigen Fotos urteilen müsste.

Fotos des Ungarischen Telegraphenamtes (MTI) aus den 1960er bis 1980er Jahren vermitteln den Eindruck, dass die Probleme mit den Roma gelöst wurden. Sie zeigen, dass sie zur Schule gehen, arbeiten und in komfortablen Häusern leben. Die meisten von ihnen litten jedoch immer noch unter Verwundbarkeit, Unterentwicklung, Armut und Ausgrenzung. Dies wird hier durch Tamás Féners Arbeit - das letzte Foto in der Auswahl - veranschaulicht.

Die Auswahl aus Szuhays Sammlung umfasst die folgenden Bilder: Bettler (1908, Foto: Béla Révész); Ein lachendes Zigeunermädchen (Ungarn, 1930er Jahre, Foto: Rudolf Balogh); Musikerporträt (Ungarn, um die Jahrhundertwende, Studiofoto); Dojdule oder Regenzauber (Alsószentmárton 1964, Foto: Ernő Eperjessy); Der Korbersatz ist eingetroffen (Buzsák, 1978); Jani Lázár, ein Schuljunge der zweiten Klasse, hilft Péter Lakatos beim Lernen (Rozsály, Ungarn, 1963); Eine Roma-Waldsiedlung (Nordostungarn in den 1970er Jahren, Foto: Tamás Féner).

Auswahl aus Péter Szuhays Roma-Sammlung, ca. 1900-1980,  
(Zeitraum der Erstellung der Digitalisate 2003-2013) (Ungarn, Rumänien)

7 Datensätze im TIF-Format von originalen s/w Fotografien (private Sammlung); 1536 MB

Ungarisches Nationalarchiv / private Sammlung

Archivreferenz: HU-MNL-OL-X 10865 (№ 9, № 20, № 28, № 45, № 89, № 94, № 98.)

# 03

## Die vielfältigen Gesichter des Christentums

Das Christentum hat die europäische Geschichte tiefgreifend beeinflusst und wird von vielen als der Hauptbestandteil des europäischen Kulturerbes angesehen. Historische Untersuchungen behandeln meist die Geschichte der christlichen Kirche als die Religion selbst, wobei sich die meisten Quellen eher auf die kirchliche Organisation als auf Glauben und Denken beziehen. Die Dokumente dieser Ausstellung stellen beide Aspekte dar und beleuchten die Kirchengeschichte, die Beziehung zwischen Kirche und weltlichen Mächten, die Schaffung und Weitergabe christlichen Wissens, die Ursprünge christlicher Feiertage und gewähren einen Einblick in den Alltag ihrer Anhänger.

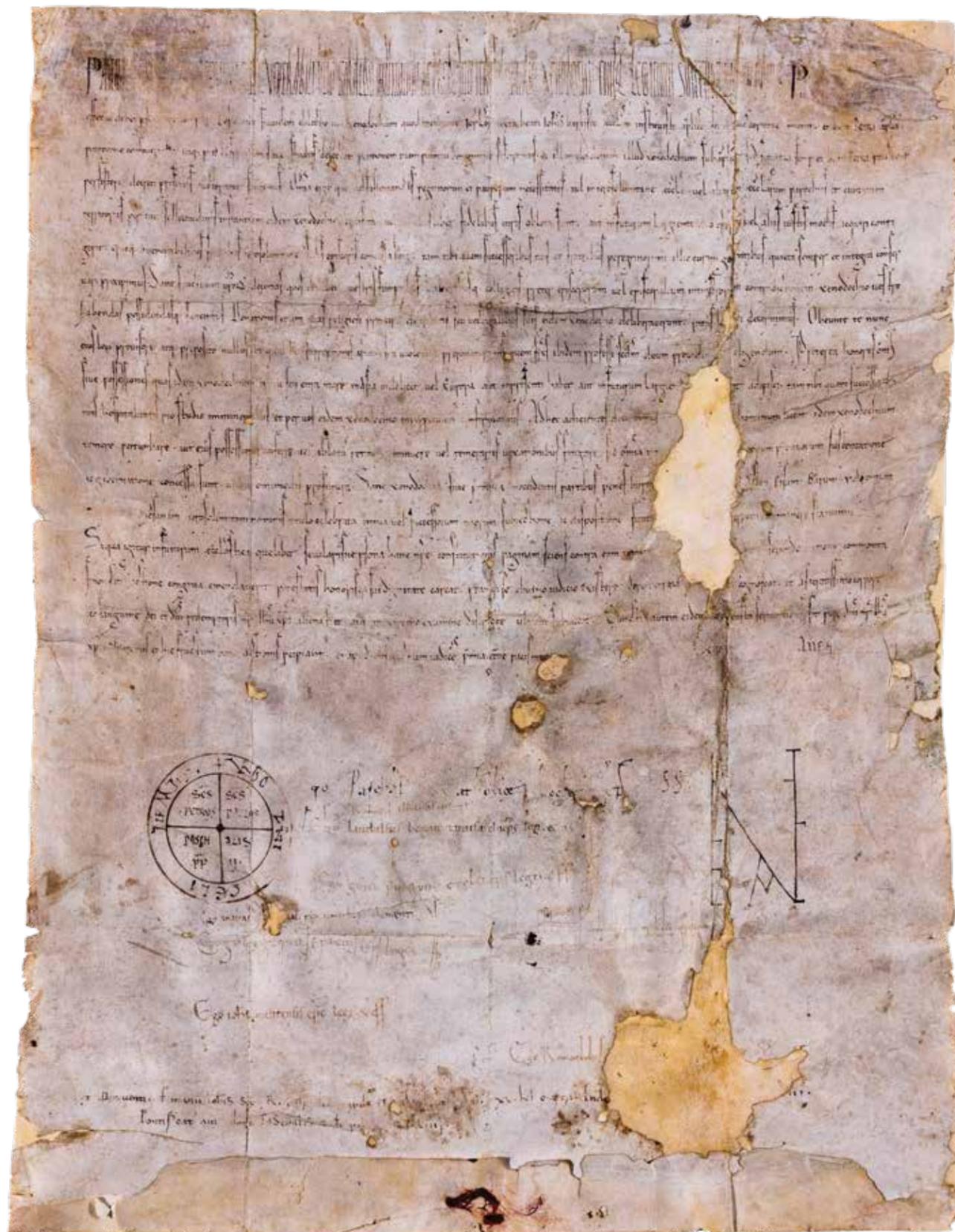
Obwohl die frühen Christen oft verfolgt wurden, wuchs deren Religionsgemeinschaft in der Zeit des Römischen Imperiums schnell. Historikern zufolge könnte dieser Erfolg auf den christlichen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele sowie auf das Gleichheitsprinzip zurückzuführen sein. Das Christentum hat sowohl die Geistesgeschichte als auch die Politik in Europa und der Welt lange Zeit beeinflusst. Armenien war das erste Land, welches das Christentum im Jahr 301 zur Staatsreligion machte. Es wurde auch im Römischen Reich als eine der Religionen unter der Regentschaft von Kaiser Konstantin I. zu Beginn des 4. Jahrhunderts anerkannt.

Die meisten Länder Europas haben im Mittelalter das Christentum angenommen und die Geschichte der europäischen Staaten ist seitdem stark mit den christlichen Kirchen verwoben. Mittelalterliche Monarchien neigten dazu, das Christentum zu fördern und seine Kraft in ihren Gebieten zu stärken. In dieser Zeit wurden „heilige Kriege“ wie die Kreuzzüge vom 11. bis 13. Jahrhundert unternommen, um zu verhindern, dass auch den Christen heilige Stätten unter muslimische Kontrolle geraten.

Ein weiterer christlicher Einfluss war die Inquisition, die 1231 von Papst Gregor IX. eingeführt wurde. Sie dauerte hunderte von Jahren und führte zur Folterung und Verfolgung von Juden und Muslimen und manchmal auch von Christen, die als Feinde der Kirche angesehen wurden. Die Inquisition verbreitete sich in Folge der Kolonialisierung der Welt auch in anderen Kontinenten. Die frühchristliche Kirche konstruierte die Doktrin des „Gerechten Krieges“ und lieferte so eine Begründung für religiöse Intoleranz. Trotzdem haben christliche Denker auch eine lange Tradition im Kampf gegen Krieg und Gewalt.

Der Protestantismus entwickelte sich in Europa zu Beginn des 16. Jahrhunderts und richtete sich gegen die damaligen römisch-katholischen Lehren und Praktiken. Unter anderen römisch-katholischen Lehren lehnte die neue Bewegung die päpstliche Vorherrschaft und die meisten Sakramente ab. Die darauffolgende religiöse Krise des 16. Jahrhunderts löste Konflikte, Spaltungen und Kriege in ganz Europa aus. Die intellektuelle Tradition des Protestantismus hat seitdem das europäische Kulturerbe grundlegend geprägt.

Ab dem 17. Jahrhundert hat die Aufklärung die europäische Kultur in den Bereichen Philosophie, Wissenschaft oder Politik grundlegend beeinflusst. Ihre radikalen Ideen widersprachen vielen der bestehenden religiösen Ideologien und christlichen Philosophien. Infolgedessen hat sich das Verhältnis zwischen Religion und Staatsmacht in der Neuzeit zweifellos verändert. Wie die Geschichte gezeigt hat, sind Moderne und Religion jedoch keine unvereinbaren Konzepte. Es ist eher so, dass sich das Christentum in heutigen Gesellschaften und Staaten immer wieder neu erfindet.



## Gründung des Hospitals zum Heiligen Johannes

Diese Urkunde ist die päpstliche Bulle *Pie Postulatio Voluntatis* (Die frömmste Bitte), die am 15. Februar 1113 von Papst Paschal II. (1050/1055–1118) ausgestellt wurde. Sie wurde zugunsten des Hospitals zum Heiligen Johannes (heute der souveräne Ritterorden des Heiligen Johannes zu Jerusalem, Rhodos und Malta) ausgestellt und stellt einen Meilenstein in der Geschichte des Hospitals des Heiligen Johannes dar, da sie die begehrte kirchliche Genehmigung für die neue Institution bedeutete, die der selige Gerhard in Jerusalem wahrscheinlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts gegründet hatte.

Um das Jahr 1048 erteilte der Fatimidenkalif Al-Mustansir Billah Kaufleuten aus der Republik Amalfi die Erlaubnis, ein Hospital in Jerusalem zu errichten. Unter der Führung des seligen Gerhard wurde die das Hospital leitende Gemeinschaft während des Ersten Kreuzzugs um 1099 unabhängig und bildete die Keimzelle des Johanniterordens.

Diese Bulle wird von einigen Forschern als Gründungsurkunde des Hospitals angesehen, die eine religiöse Gemeinschaft frommer Männer in eine Institution innerhalb der Kirche umwandelte. Mit diesem Dokument anerkannte der Papst die neue Organisation als integralen und operativen Bestandteil der römisch-katholischen Kirche. Er bestätigte offiziell die Gründung des Hospitals, das unter der alleinigen Schirmherrschaft der Kirche zu einem Laienorden wurde. Die Bulle gewährte dem Orden auch das Recht, seine Großmeister ohne äußere Einmischung wählen zu können.

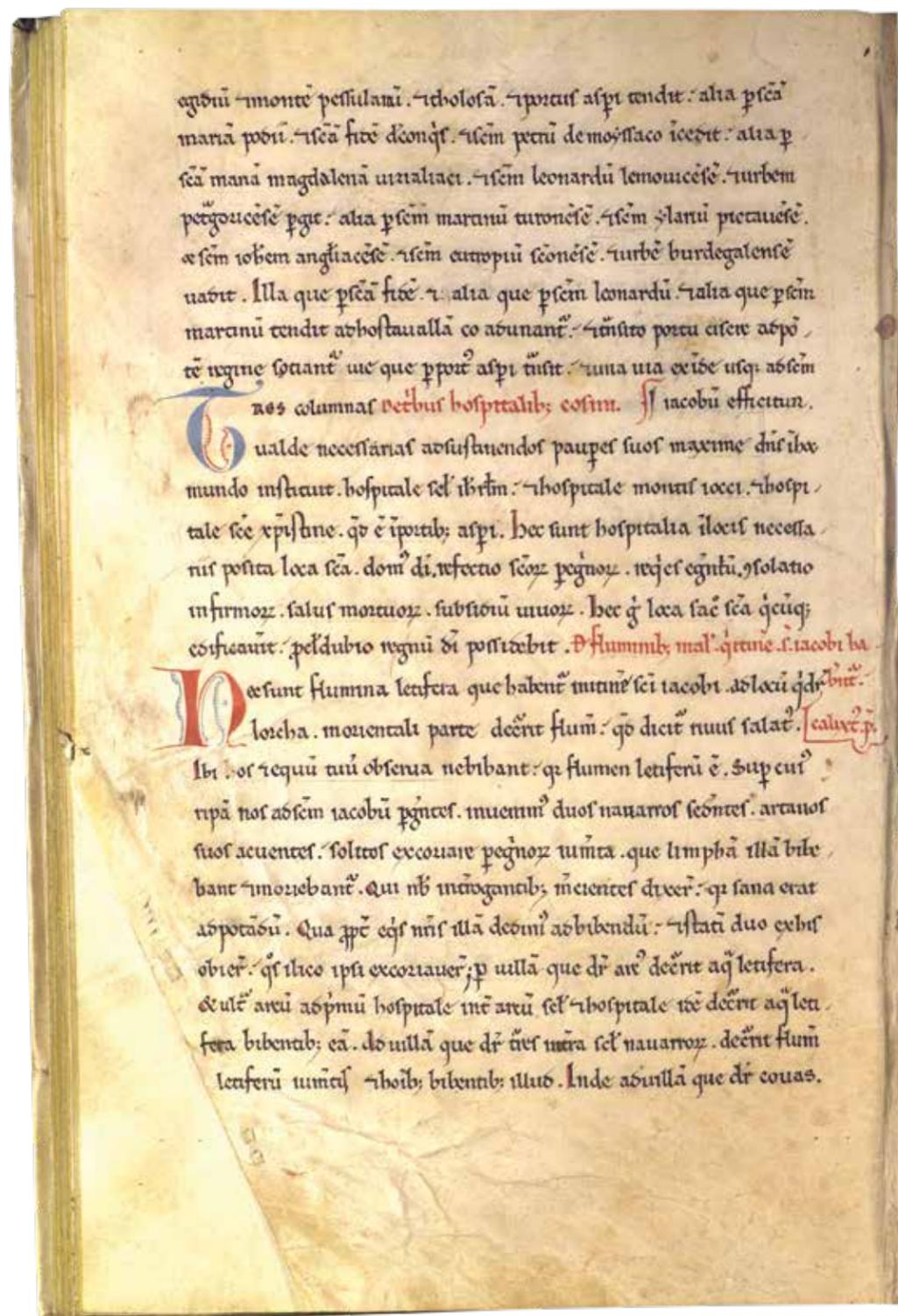
Die Bulle enthält weiters eine Liste von Hospitälern und Hospizen des Ordens in Frankreich und Italien, was zeigt, dass dieser bereits eine europäische Dimension erreicht hatte und nicht mehr nur auf das lateinische Königreich Jerusalem beschränkt war.

Pie Postulatio Voluntatis (Die frömmste Bitte), 15-02-1113, Benevento (Italien)

1 Folioseite, Pergamentmanuskript; 54 x 42 cm

Nationalbibliothek Malta

Archivreferenz: NLM/AOM/6



## Ein Kodex über die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela

Der Kodex entstand im 12. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel und ist eine der frühesten Aufzeichnungen über europäische Pilgerfahrten, die jene Tradition Orte zu besuchen, die als heilige Stätten gelten.

Der *Liber Sancti Iacobi* wurde um 1140 zusammengestellt und besteht aus einer Reihe heterogener Materialien - unter anderem liturgischer, hagiographischer und musikalischer Natur - die sich auf den Apostel Jakob und sein Heiligtum in Compostela bezogen.

Der hier gezeigte Kodex gilt zusammen mit dem illuminierten Kodex, der in der Kathedrale von Santiago aufbewahrt wird (bekannt als *Codex Calixtinus*), als eine der schönsten Zusammenstellungen. Er wurde 1173 von einem Mönch aus Ripoll namens Arnaldo de Monte während seiner Pilgerreise nach Compostela kopiert, um diesen in seinem eigenen Kloster verwenden zu können.

Der Kodex enthält fünf Bücher sowie einen Brief des Kopisten, des erwähnten Mönchs Arnaldo de Monte, an den Abt und das Kloster Santa María de Ripoll. Von den fünf Büchern, aus denen sich der Liber zusammensetzt, wird das letzte mit dem Titel *Iter pro peregrinis ad Compostellam* (Pilgerweg nach Compostela oder Pilgerführer) dem französischen Mönch Aymeric Picaud zugeschrieben und war als Hilfestellung für Pilger auf ihrer Reise zum Grab des Apostels gedacht.

Das Buch erklärt die Route im Detail und zeigt die

Hospitäler auf, die aufgesucht werden können. Es erwähnt das Beispiel anderer berühmter Pilger, die die Reise bereits zuvor gemacht haben und enthält geografische Beschreibungen (insbesondere für die Stadt Santiago de Compostela). Ebenso werden unglückliche oder gefährliche persönliche Erfahrungen erzählt, um als Warnung zu dienen. Außerdem werden jene heiligen Stätten und Relikte aufgelistet, die während der Reise besichtigt werden müssen.

Die Verehrungstradition des Heiligen Jakob reicht in Spanien bis ins 6. Jahrhundert zurück. Die Entdeckung seines angeblichen Grabes in Galicien zu Beginn des 9. Jahrhunderts führte jedoch zu einer Pilgerbewegung, die ab dem 11. Jahrhundert, neben jenen nach Rom und Jerusalem, zu den drei wichtigsten im christlichen Westen gezählt werden kann. Zu diesem Zeitpunkt wurden die verschiedenen Straßen und Wege nach Compostela aus allen Teilen Europas zusammengefasst. Der *Camino de Santiago* - der Jakobsweg - sollte im Mittelalter zu einem der wichtigsten Pilger- und Kulturaustauschwege in Europa werden und dazu beitragen, Ideen der europäischen Kultur und Kunst auf der Iberischen Halbinsel zu verbreiten.

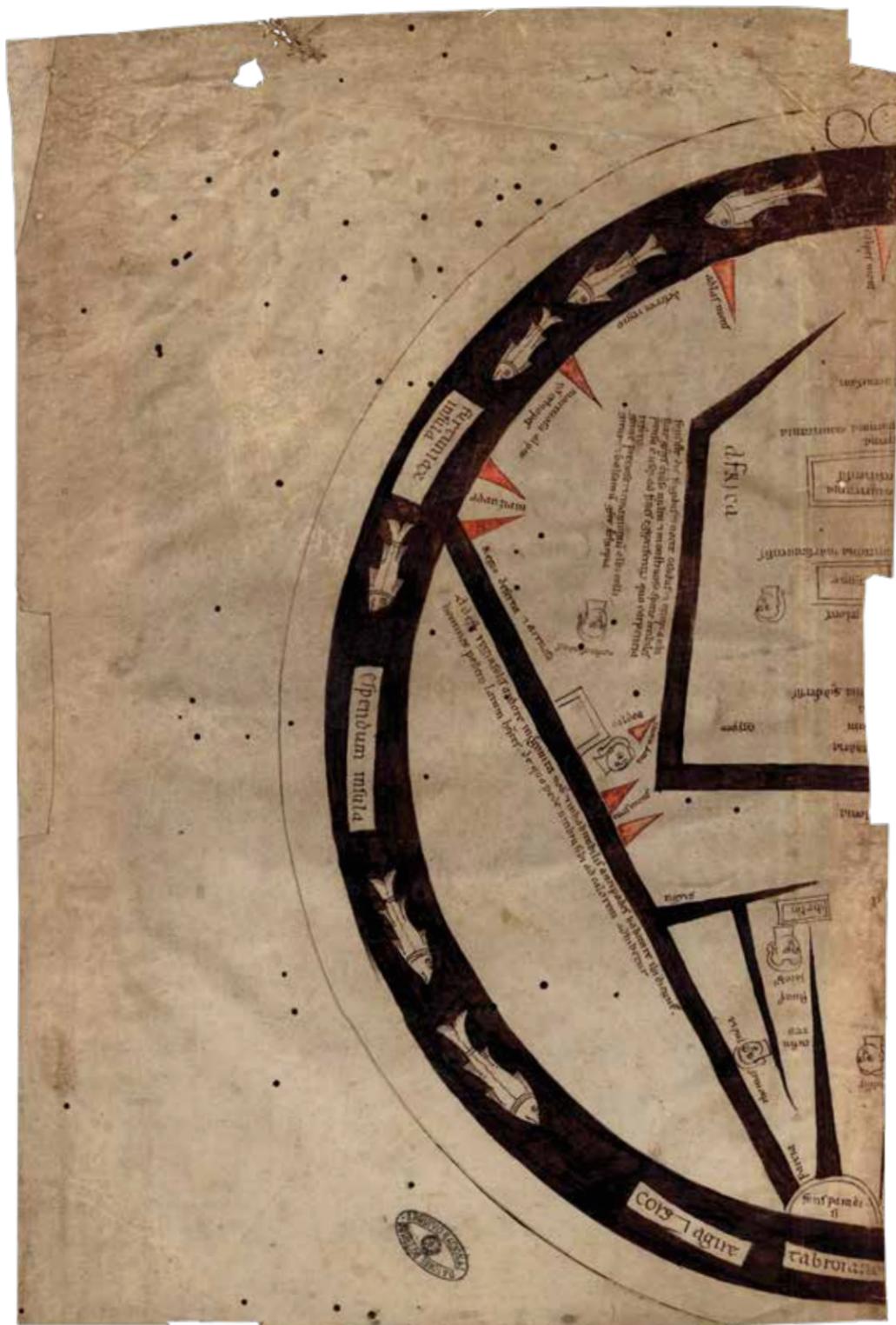
Die UNESCO hat den *Liber Sancti Iacobi* in die Liste des Weltdokumentenerbes aufgenommen und dabei den kulturellen Wert und die historische Bedeutung des Kodex anerkannt. Das zeigt, dass der *Liber Sancti Iacobi* nicht nur ein einzigartiges Dokument der Pilger- oder Kirchengeschichte ist, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des europäischen Kulturerbes.

Liber Sancti Iacobi, 1173, Kloster von Santa María de Ripoll (Spanien)

Kodex, Pergamentmanuskript, 85 Folioseiten (26 l.); 28 x 18 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone Aragons

Archivreferenz: ES.08019.ACA/3.38.4//ACA,COLECCIONES,Manuscritos,Ripoll,99



## Ein mittelalterlicher Kommentar zur Apokalypse

Die Apokalypse von Lorrvão ist ein reich bebildertes Manuskript aus Lorrvão, Portugal, das einen Kommentar zur Apokalypse von Beatus aus dem Liébana-Kloster enthält. Der Heilige Beatus von Liébana (ca. 730 - ca. 800) war ein Mönch, der im Liébana-Kloster in Nordspanien lebte. Er schrieb den Kommentar 776 und überarbeitete ihn 784 und 786. Die Apokalypse von Lorrvão wurde zusammen mit diesem Text 1189 fertiggestellt.

Die Apokalypse des Johannes oder das Buch der Offenbarung ist das letzte Buch des Neuen Testaments und steht für die Ankündigung des Endes der sündigen Welt, womit der Kampf zwischen Gut und Böse mit dem Sieg Christi enden wird.

Diese von Christus an den heiligen Johannes übermittelte Offenbarung ist für die Vernunft unzugänglich, so dass der Text der Apokalypse in allegorischen, symbolischen Texten kommentiert werden musste, damit er vollständig verstanden werden konnte. Christen wurden verfolgt, gedemütigt und ausgegrenzt. Der römische Kaiser galt als Gott und diejenigen, die ihn nicht verehrten, wurden ihrer materiellen Güter beraubt und manchmal auch gefoltert und getötet. Die Offenbarung ist eine symbolische prophetische Erzählung, um den Christen Mut zu machen und sie zu ermahnen, ihren Glauben zu bewahren. Die symbolische Sprache sollte den Text für Nichtchristen unzugänglich machen.

Aufgrund dieses Buches waren die Christen davon überzeugt, dass das Römische Reich irgendwann

zugrunde gehen und Christus alles und jeden beherrschen würde. Der Drache hier ist das Symbol des Teufels, des Römischen Reiches und aller anderen Reiche, außer jenem von Christus, dem schließlich alles zufallen wird. Das Alte Testament ist das Erbe der Juden, das als das „Volk Gottes“ die Erde erben würde. Die Apokalypse geht darüber hinaus und legt das Schicksal für alle Menschen fest.

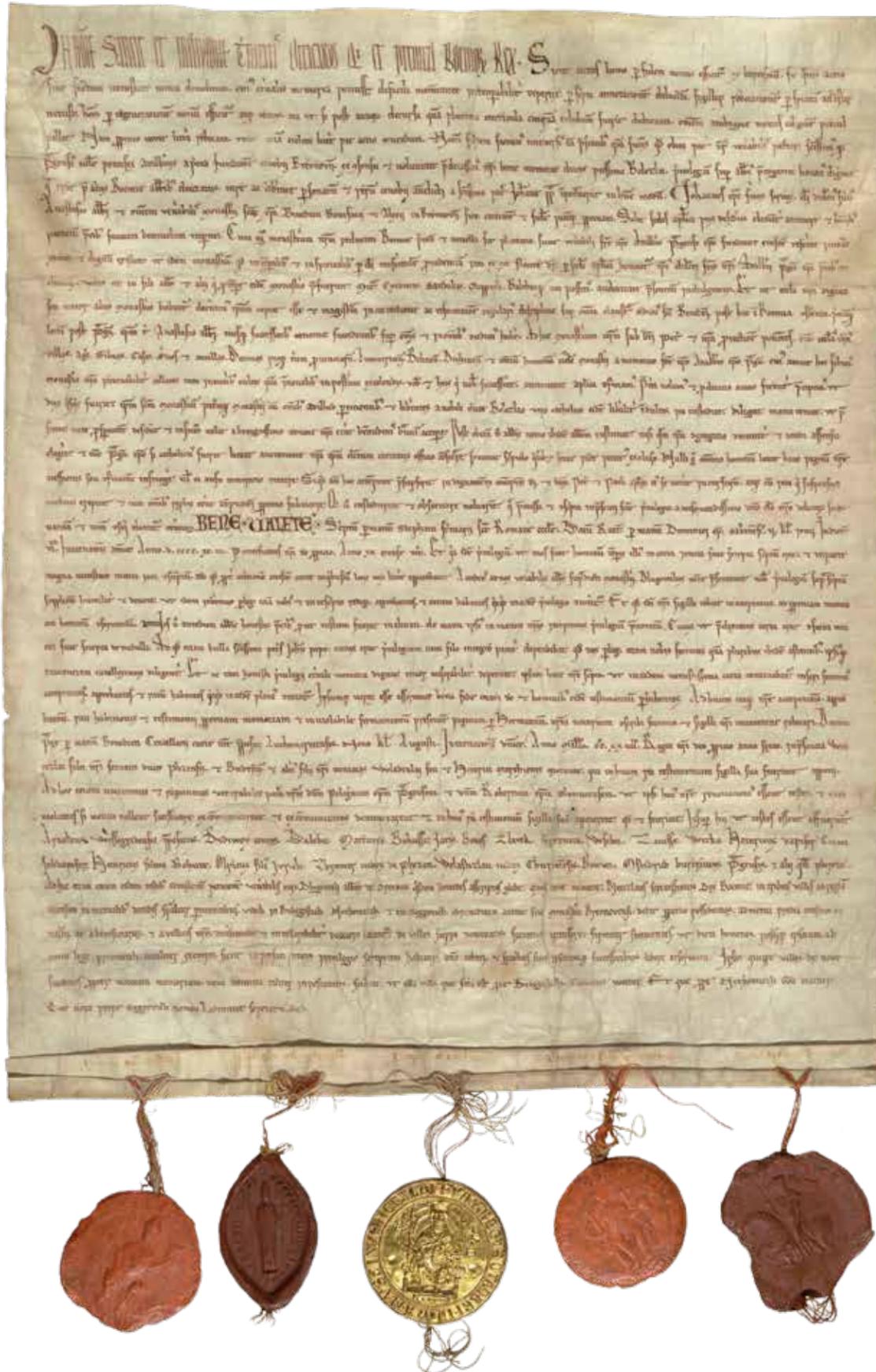
Die Apokalypse von Lorrvão enthält viele Abbildungen. Eine der aufwändigsten - die Erträge und die Ernte - zeigt Christus, den Richter, mit der Siegeskrone, der sich anschickt, die Ernte eines Feldes einzubringen, das durch die Sünde ausgetrocknet und vergiftet worden war. In der Schrift wird das Gericht Gottes mit den Erträgen und der Ernte verglichen. Die Ernte symbolisiert die totale Zerstörung der Menschheit, die Gott nicht gehorcht und von der Sünde seiner Gerechtigkeit getroffen wird. Ein Engel erscheint mit einer Sichel oder Sense in der Hand und schneidet die Halme, die durch den menschlichen Ungehorsam vergiftet sind, und wirft sie in die Weinpresse des Zorns Gottes, wo sie getreten und gepresst werden. Diese Abbildung enthält anachronistische Elemente aus der Zeit, in der sie geschaffen wurde - dazu gehören landwirtschaftliche Geräte wie Sensen, Sicheln und Weidenkörbe, die Gewänder der Erntehelfer, die Anordnung der in ein Gitter eingeflochtenen Reben und die Tatsache, dass Christus einen breiten Strohhut trägt.

Apokalypse von Lorrvão, 1189, Kloster Lorrvão (Portugal)

Pergamentkodex mit reich kolorierten Illustrationen, 221 Folioseiten; 35,5 x 26 x 8,5 cm

Torre do Tombo - Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/MSML/B/44



## Privilegienurkunde des Klosters Břevnov

Die Privilegienurkunde des Klosters Břevnov stammt aus dem Jahr 1224 und zeigt die bedeutende Rolle, die Klöster in der europäischen Geschichte spielten. Klöster waren im gesamten Mittelalter Schlüssleinrichtungen mit entscheidenden Funktionen in den Bereichen Bildung, Landwirtschaft, Seelsorge und Diplomatie. Die regierenden Familien waren daran interessiert, gut bestiftete Institutionen zu gründen, um sich auf diese als loyale und verlässliche Stützpunkte verlassen zu können.

Das Kloster Břevnov ist eine Benediktiner-Erzabtei im heutigen Prager Stadtteil Břevnov, der Hauptstadt der Tschechischen Republik. Břevnov war ursprünglich eine eigenständige Siedlung. Sie wurde 1907 in

die Hauptstadt eingegliedert und gehört seit 1921 zu Prag.

Das Kloster wurde im Jahr 993 vom heiligen Adalbert, dem zweiten Bischof von Prag, als das erste Benediktinerkloster in den Ländern der Wenzelskrone gegründet.

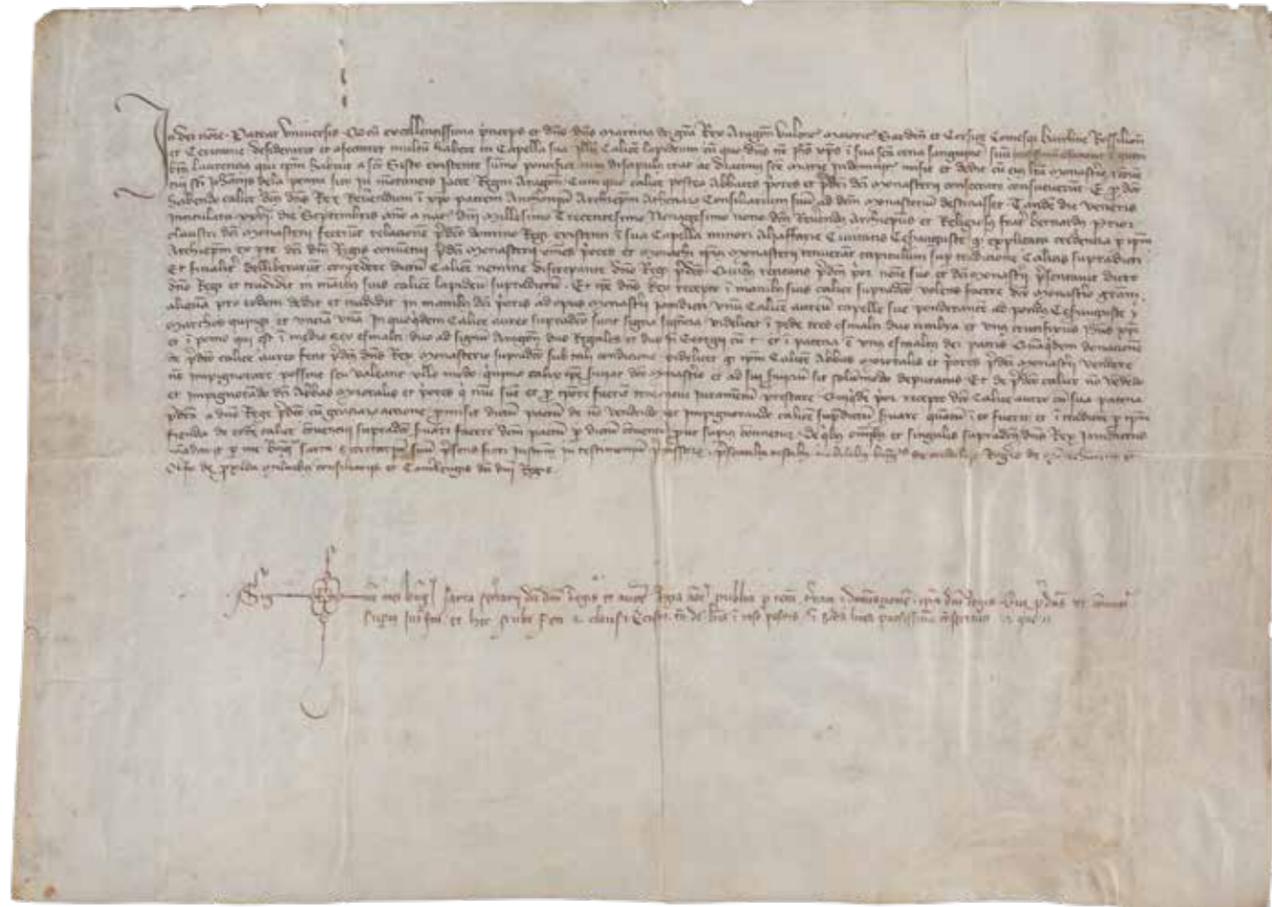
Břevnov hat eine zentrale Rolle in der ostmitteleuropäischen Kirchengeschichte gespielt und gründete Filialklöster in Broumov und Police in Nordböhmen. Das Kloster ist auch als Standort der ältesten Bierbrauerei in Tschechien, die Břevnov-Klosterbrauerei, bekannt.

Privilegienurkunde des Klosters Břevnov, 24-06-1224, Prag (CZ)

Einzelne Pergamenturkunde mit 5 unterschiedlich großen Hängesiegeln; 45 x 56 cm – 2,2 cm

Nationalarchiv der Tschechischen Republik

Archivreferenz: CZ NA ŘBB Inv. No. 10



## Der Heilige Gral

Die Urkunde aus Spanien von 1399 ist von großer kirchlicher und historischer Bedeutung. Sie bestätigt die Übergabe eines Steinkelches an König Martin I. von Aragon, welcher zuvor im Kloster San Juan de la Peña aufbewahrt und seit dem 12. Jahrhundert als Heiliger Gral verehrt worden war. In der christlichen Tradition ist der Heilige Kelch oder der Heilige Gral jenes Gefäß, mit dem Jesus Christus beim letzten Abendmahl den Wein dargereicht hat.

Palastes in Barcelona aufbewahrt. Später, im Jahr 1437, übergab König Alfons V. eine große Anzahl dieser Relikte, einschließlich des Kelches, an die Kathedrale von Valencia als Garantie für einen Kredit zur Finanzierung seiner Feldzüge in Italien. Der Kelch ist bis heute dort und befindet sich in einer Kapelle der Kathedrale und zieht bis heute pilgernde Gläubige an.

Die Übergabe erfolgte durch den Prior des Klosters an den Erzbischof von Athen, den der König beauftragt hatte den Kelch zu erwerben und in seiner Kapelle zu hinterlegen. Aus Dankbarkeit bot der König dem Kloster im Gegenzug einen goldenen Kelch an. Dieser Vorgang wurde am 26. September 1399 vom königlichen Sekretär bestätigt.

1982 feierte Papst Johannes Paul II. die Messe mit dem Heiligen Kelch, ebenso wie Papst Benedikt XVI. im Juli 2006 bei der Abschlussmesse des 5. Weltfamilientreffens in Valencia, welcher die Reliquie als „diesen berühmtesten Kelch“ („*hunc praeclarum Calicem*“) titulierte.

Seine Bedeutung wird noch durch die Tatsache verstärkt, dass er einer der wenigen erhalten gebliebenen Heiligen Kelche Europas ist.

Zunächst wurde der Kelch, zusammen mit vielen anderen Reliquien, in der Kapelle des königlichen

Übergabeurkunde des Heiligen Kelchs, welcher im Kloster San Juan de la Peña aufbewahrt wurde, an König Martin I. von Aragon; 26-09-1399, Barcelona? (Spanien)

Pergamenturkunde, 31,5 x 44,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone Aragons

Archivreferenz: ES.08019.ACA/9.1.3.9.-1//ACA,CANCILLERÍA,Pergaminos,Martin I,Carp.323,136



## Die Hieronymus-Bibel: die Vulgata

Das Dokument in lateinischer Sprache ist als Hieronymus-Bibel bekannt und hat die nachfolgende Struktur: Prolog des Übersetzers, des Heiligen Hieronymus; Propheten (oder Kommentare) von Nikolaus von Lyra; der Bibeltext; Ergänzungen und Repliken von verschiedenen Autoren.

Der heilige Hieronymus (Eusebius Sophronius Hieronymus, ca. 347–420) war ein Priester und Theologe, der 382 n. Chr. den größten Teil der Bibel ins Lateinische übersetzte. Seine hier gezeigte Übersetzung wurde mit der Zeit als die *Vulgata* bekannt.

Die *Vulgata* war die offizielle lateinische Version der seit dem 16. Jahrhundert gedruckten Bibel, die von der katholischen Kirche im Konzil von Trient (1545–1563) als solche anerkannt wurde. Die Sixto-Clementinische-Ausgabe der *Vulgata* (1592) war bis 1979, als die *Nova Vulgata* vorgestellt wurde, der Standardbibeltext innerhalb des Römischen Ritus.

Die Entstehungsgeschichte dieses Kodex ist in ihren Grundzügen bekannt. Im April 1494 gab Clement Sernigi, ein Florentiner Kaufmann, mittels eines notariellen Vertrages mit Vante Gabriel de Atavante eine Bibel zusammen mit einem Band der *Libri Quattuor Sententiarum* (verfasst von Pedro Lombardo) in Auftrag.

Diese Hieronymus-Bibel wurde später dem Kloster Santa Maria de Belém des Ordens des Heiligen Hieronymus in Portugal geschenkt. Während Napoleons erster Besetzung Portugals wurden seine Truppen von General Andoche Junot angeführt, der die Bibel 1808 nach Frankreich brachte. Nach dem Sturz Napoleons gab König Ludwig XVIII. sie wieder zurück und die Bibel war seit 1815 wieder im Besitz des Hieronymitenordens. Dies ist typisch für mittelalterliche Kodizes, die oft ein abenteuerliches Schicksal hatten.

*Die Hieronymus-Bibel*, Band 1, 1495, Lissabon (Portugal)

Pergamentkodex mit reich kolorierten Illustrationen, 516 Folioseiten; 40,8 x 28,3 cm

Torre do Tombo - Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/MSMB/AL67



## Die Messe des Heiligen Olav

Dieses mittelalterliche Pergamentstück aus dem 15. Jahrhundert gewährt einen lebendigen Einblick in die Kirchengeschichte Nordeuropas.

Leider nur als Fragment überliefert, war es eines von rund 6000 Pergamentfragmenten katholischer Messbücher, die nach der Reformation in kleinere Stücke geschnitten und als Einbände für Berichte verwendet wurden, die von den norwegischen Behörden hauptsächlich im 17. Jahrhundert an die Regierung in Kopenhagen geschickt wurden. Im 19. Jahrhundert wurden die Archive in das norwegische Nationalarchiv überführt, wo die Fragmente von den Berichten getrennt und in die Fragmentensammlung des Nationalarchivs aufgenommen wurden.

Das Manuskript ist ein einzigartiges Beispiel für poetische und musikalische Kreativität aus einer wenig dokumentierten Periode der norwegischen Geschichte. Es enthält einen Teil einer Messe, die der Verehrung des Heiligen Olav (Olaf) an seinem Festtag (*Olsok*) gewidmet ist. König Olav II. Haraldsson von Norwegen wurde als der Ewige König von Norwegen (*Rex Perpetuus Norvegiae*) angesehen. Traditionell am 29. Juli gefeiert, erinnert der Olsok an seinen Tod in der Schlacht von Stiklestad in

Norwegen im Jahr 1030. Laut der angelsächsischen Chronik von 1030 wurde er während der Schlacht von seinen eigenen Leuten getötet.

Olav II. wurde 1031 von den lokalen Bischöfen heiliggesprochen, was Papst Alexander III. im Jahr 1164 auch umgehend bestätigte. Der Jahrestag des Todes und des Martyriums des Heiligen Olav war Gegenstand kirchlicher Feierlichkeiten in der gesamten nordischen Region und in anderen Teilen Nordeuropas. Die Sequenz „*Lux illuxit*“, die teilweise aus traditionellen norwegischen und skandinavischen Melodien besteht, entstand im Zusammenhang mit diesen Feierlichkeiten, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

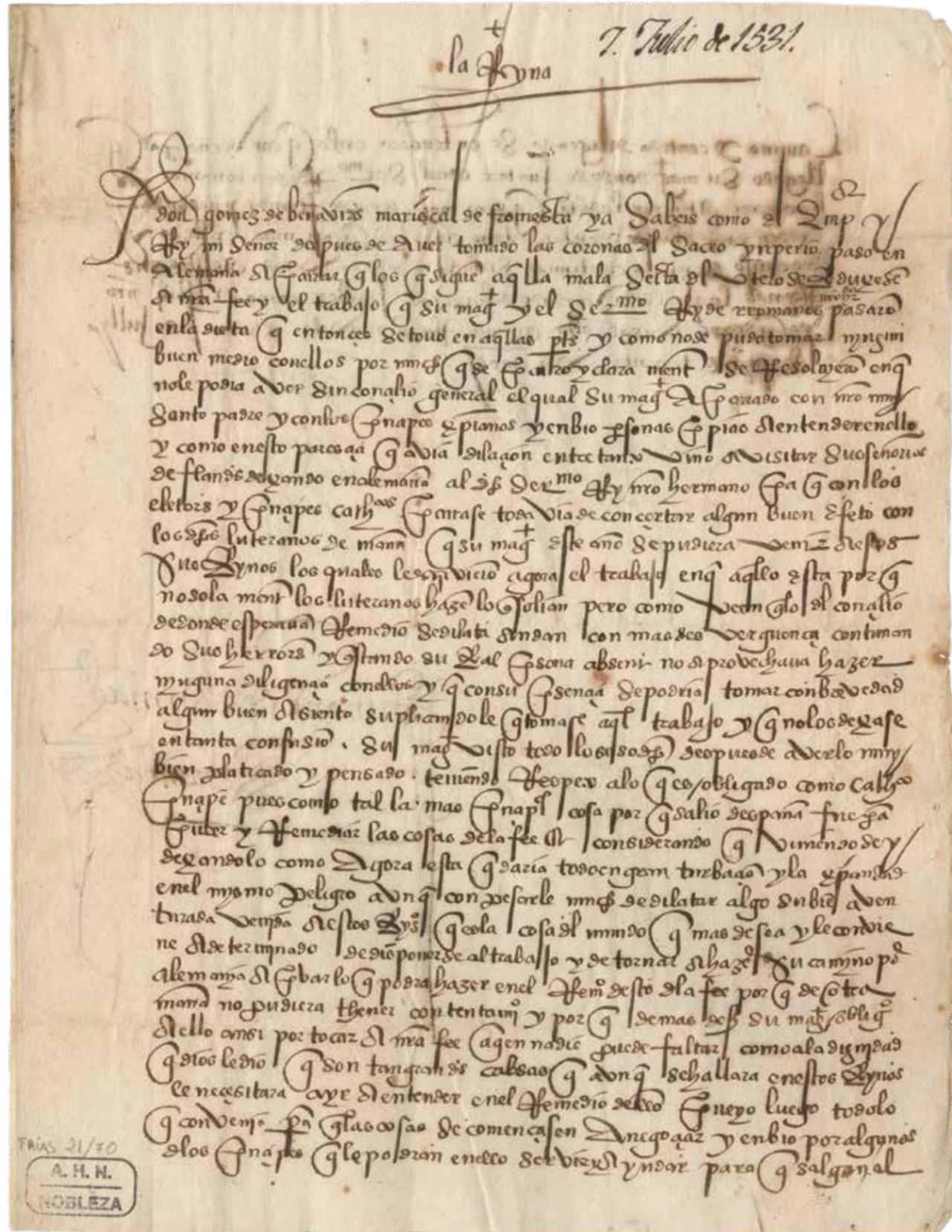
Die Sequenz ist ein seltenes Beispiel für eine frühe, lokal geschaffene Liturgie in Norwegen und zeigt den engen Kontakt zwischen norwegischer und europäischer kirchlicher Liturgie und dem kirchlichen Leben. Das Dokument spiegelt auch die starke Stellung des heiligen Olav im lokalen Bewusstsein in den Jahrhunderten nach der Einführung des Christentums in Norwegen wider.

Die Messe des Heiligen Olav, 15. Jahrhundert

1 Folioseite, Manuskript und Neumen (Musiknotation) auf Pergament; 21 x 30 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Archivreferenz: EA-5965 The National Archives' Collection of Mediaeval Charters, F27 Fragments in Latin, No.2462



## Private Briefe über den Reichstag zu Augsburg

Die 1531 verfassten Briefe gewähren einen guten Einblick in die protestantische Reformation und die Gegenreformation in Europa. Isabella von Portugal, auch die „Nelkenkaiserin“ genannt, schrieb an Marschall Gomez de Benavides, Herr von Frómista, über die Bemühungen ihres Mannes, Kaiser Karls V., die Rückkehr der Lutheraner in die katholische Kirche zu organisieren. Isabella war während den langen Reisen ihres Mannes in Europa zwischen 1529 und 1533 Regentin von Spanien.

Karl V. (1500–1558) war gleichzeitig Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, König von Neapel, beider Sizilien und Sardinien, König der Römer und auch von Kastilien und Aragon, Erzherzog von Österreich und Herr der Niederlande. Die Reformationsbewegung hatte einen starken Einfluss auf Karls Regierungszeit als Kaiser, da er der Überzeugung war, dass die katholische Religion und die

Kirche wichtige Elemente für die Aufrechterhaltung der Einheit seines riesigen Reiches waren. Daher trat er als Beschützer des Christentums und der katholischen Kirche auf und spielte eine führende Rolle im Kampf gegen den beginnenden Protestantismus.

1530 berief Karl den Reichstag, die Versammlung der Reichsstände, nach Augsburg ein. Das Ziel der Wiedervereinigung der westlichen Christenheit konnte der Reichstag nicht erreichen, was zur Einberufung des Konzils von Trient durch Papst Paul III. führte, welches zwischen 1545 und 1563 in Norditalien stattfand.

Es war in Augsburg, wo die Ideen Martin Luthers, welche die Reformation angestoßen hatten, auf die beiden damaligen Supermächte der Welt, die katholische Kirche und den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, trafen.

Briefe der Kaiserin Isabella von Portugal an Marschall Gomez de Benavides betreffend die Bemühungen Karls V. im Interesse einer Rückkehr der Lutheraner zum Katholizismus und den Reichstag zu Augsburg, 07-07-1531, Ávila (Spanien)

2 Folioseiten, Papiermanuskript; 28,5 x 21,5 cm

Spanisches Staatsarchiv – Historisches Adelsarchiv

Archivreferenz: ES.45168.AHNOB/2.12.5.5//FRIAS,C.21,D.70



## Eine chronologische Karte der Reisen des Heiligen Paulus

Abraham Ortelius (1527–1598) schuf diese Karte im Jahr 1579.

Ortelius stammte aus dem Herzogtum Brabant in den Niederlanden und war ein Kartograph und Geograph, der den ersten modernen Atlas, das *Theatrum Orbis Terrarum* (Theater der Welt), erstellte. Er gilt als der Gründervater der Kartographie und Geographie in den Niederlanden und gewiss auch in Europa.

Paulus von Tarsus - Paulus, Apostel Paulus - ist eine wichtige Figur des frühen Christentums, dessen Briefe einen wichtigen Teil des Neuen Testaments ausmachen. Auf der Karte sind die Reisen des Heiligen von Sizilien bis in die östlichsten Regionen des Mittelmeers aufgezeichnet. Es wird

angenommen, dass er das Christentum nach Sizilien brachte, als er 59 n. Chr. Syrakus besuchte, wie es in der Apostelgeschichte der Bibel beschrieben ist.

Die Karte enthält zwei Kartuschen auf beiden Seiten des Haupttitels, die die Bekehrung (links) und den Schiffbruch des Heiligen bei Malta (rechts) zeigen. Das Feld am unteren Rand enthält einen Auszug aus dem Brief an die Korinther. Eine ähnliche Karte war auch in dem bereits erwähnten *Theatrum Orbis Terrarum* von Ortelius enthalten, das 1570 veröffentlicht wurde.

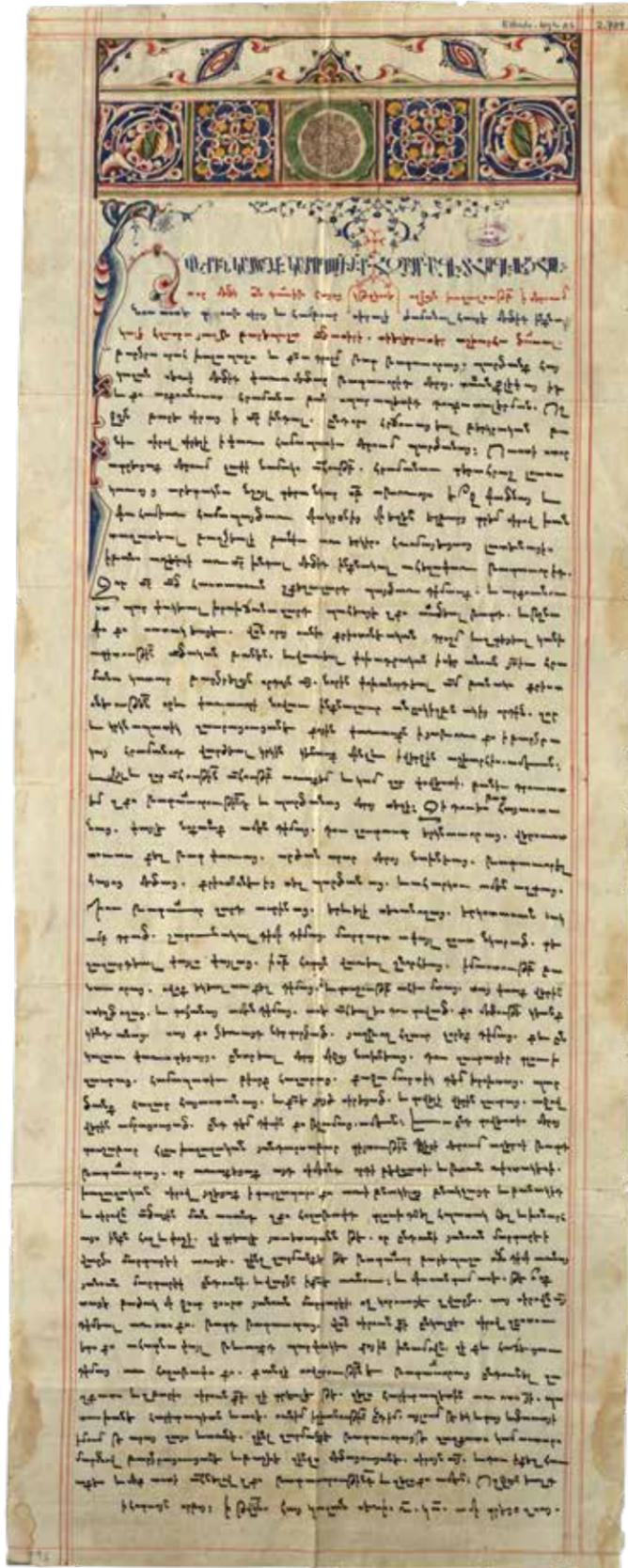
Das Dokument aus dem goldenen Zeitalter der niederländischen Kartographie zeigt nur eine der vielen Verbindungen zwischen Wissenschaftsgeschichte und Christentum in Europa.

Peregrinationes divi Pavli / Typvs corographicus (Eine chronologische Karte der Reisen des Heiligen Paulus), 1579

1 Folioseite, gedruckte Karte auf Papier; 60 x 80 cm

Erbe Malta

Archivreferenz: Inventory No. 31665-60



## Angebot zur Spionage im türkischen und persischen Reich

Der katholische Patriarch von Armenien, David IV. Vagharsapat (1590–1629), sandte diesen Brief an den spanischen König Phillip III. (1578–1621), in welchem er seine Situation erläuterte und anbot, der spanischen Krone als Geheimagent in den Herrschaftsgebieten Persiens und des Osmanischen Reiches zu dienen. Die armenisch-katholische Kirche ist eine jener Ostkirchen, die die Führung des Bischofs von Rom anerkannte und in ihrer kirchlichen Liturgie den armenischen Ritus und die armenische Sprache verwendete.

Ein großer Teil der armenischen Bevölkerung wurde nach der Besetzung von Eriwan durch Abbas I. von Persien (1571–1629) um 1604 nach Zentralpersien deportiert. Patriarch David IV. und andere Priester kümmerten sich um die geistlichen Bedürfnisse der Deportierten in ihrer neuen Ansiedlung Neu Djulfa bei Isfahan, ein armenisches Viertel von Isfahan im Iran. Hier schrieb der Patriarch 1614 den besagten Brief an Phillip III.

Während der Regierungszeit von Phillip III. gab es in Spanien aufgrund der politischen und religiösen Situation in der Heimat eine starke armenische Präsenz. Der Osmanisch-Safavidische Krieg (1578–1590) zwischen dem safavidischen Persien und dem Osmanischen Reich betraf Georgien, Armenien und Kurdistan. Infolgedessen wurde die ansässige christliche Bevölkerung und ihre kirchliche Führungsschicht ins Exil getrieben und viele kamen schließlich nach Italien und Spanien.

Als Gegenleistung für die Spionagedienste im Osmanischen und Persischen Reich bat David IV. um wirtschaftliche Unterstützung für die Ostkirchen sowie um politische Unterstützung für sich selbst im Kampf um eine bedeutsame Stellung in der Armenischen Kirche.

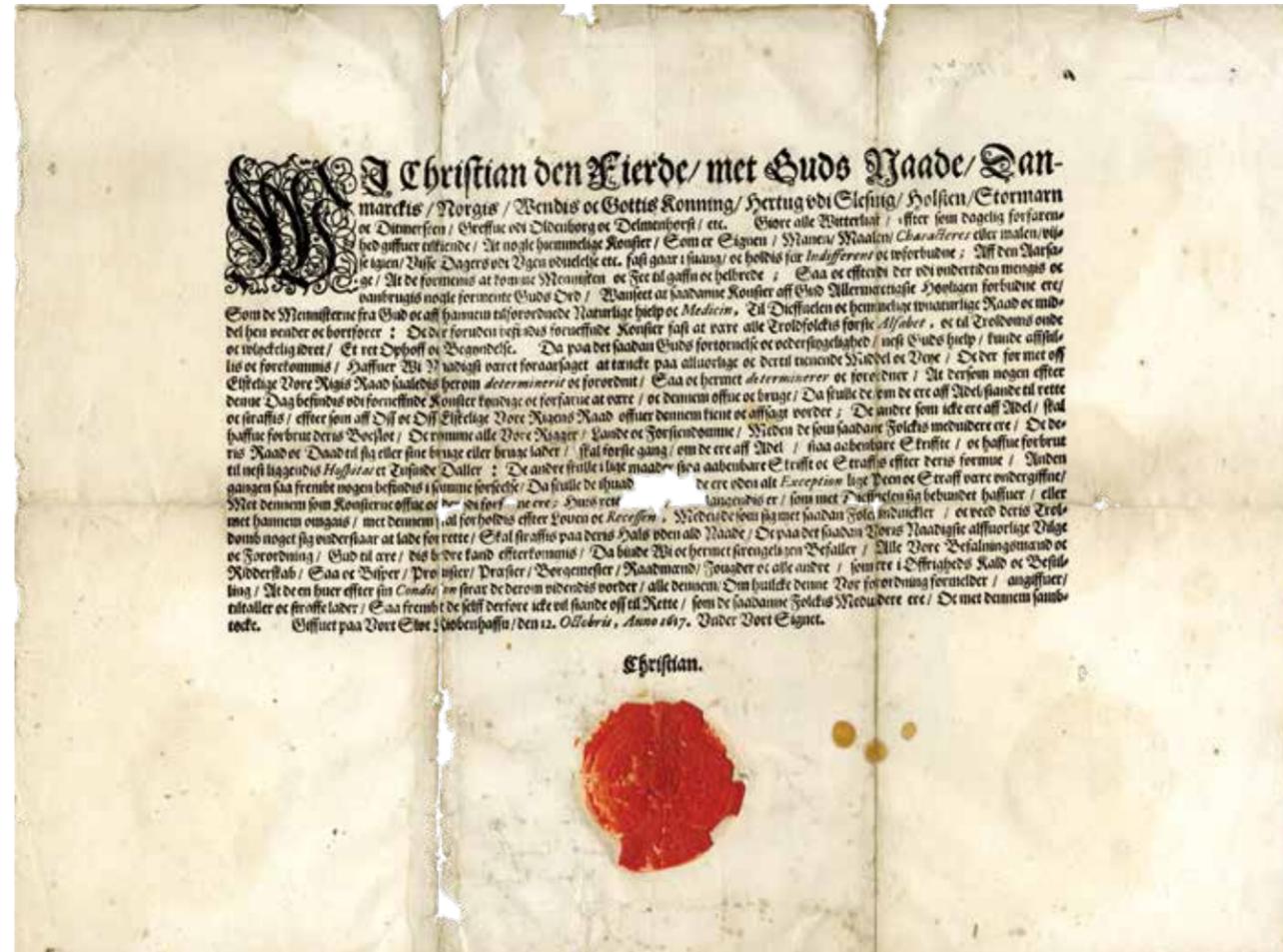
Der Brief beleuchtet die Geschichte weniger bekannter religiöser Konflikte in der Frühen Neuzeit aus der Sicht der ostchristlichen Kirchen.

Brief des Patriarchen von Armenien, David IV. Vagharsapat, an Phillip III., König von Spanien, in dem er seinen Glauben bekundet und seinen Dienst als Geheimagent im Persischen und Türkischen Herrschaftsbereich anbietet, 1614, Isfahán (Iran)

1 Folioseite aus Reispapier, Manuskript mit mehreren Tintenfarben (blau für die Anfangsbuchstaben und die zweite Textzeile, rot für die erste und dritte Zeile, schwarze Tinte für den Rest); 93 x 37 cm

Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas

Archivreferenz: ES.47161.AGS/3.5.4//EST,LEG,2709,143



## Königliches Dekret über die Hexenjagd

Die Gesetzgebung in den meisten europäischen Staaten war in der Frühen Neuzeit stark vom Christentum und der christlichen Kirche beeinflusst. Dänemark und Norwegen waren hier keine Ausnahmen, wie dieses königliche Dekret über die Hexenjagd zeigt.

schädliche Zauberei (*Maleficium* oder schwarze Magie), sondern auch die weiße Magie, die für andere als nicht schädlich angesehen wurde. Dies brachte das weltliche Gesetz in Einklang mit der kirchlichen Sichtweise der weißen Magie.

Im Jahr 1617, anlässlich des 100. Jahrestages der Reformation, erließ Christian IV. (1577–1648), König von Dänemark und Norwegen, ein Dekret zur Beseitigung der Hexerei. Der König glaubte, wie die meisten seiner Zeitgenossen auch, an die Existenz von Magie und Hexerei. Das Dekret über Zauberer und ihre Gefährten, bekannt als die Zaubereiverordnung, entsprach der vom Staat und der Kirche initiierten spirituellen Strenge. Der 100-jährige Jahrestag der Reformation wurde von der Kirche und dem König als ein geeigneter Zeitpunkt angesehen, um die christliche Moral wiederherzustellen und den Kampf gegen die – so wie sie es sahen – sündige Lebensweise des Volkes zu verschärfen.

Das Dekret unterschied nur in Bezug auf die Bestrafung zwischen weißer und schwarzer Magie. Während die Praktizierenden der weißen Magie wirtschaftlich bestraft und verbannt wurden, sollten die Praktizierenden der schwarzen Magie, „die richtigen Zauberer“, die einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatten, auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Das Dekret verfügte auch die Bestrafung all jener, die sich von solchen Praktizierenden behandeln ließen. Darüber hinaus wurden die Staatsbeamten angewiesen, alle ihnen bekannten Zauberer oder jene, die sich ihrer Dienste bedienten, strafrechtlich zu verfolgen.

Das Dekret stellte einen Wendepunkt in der Verfolgung von Zauberei dar, die bis dahin als harmlose Tätigkeit zur Heilung von Krankheiten bei Menschen und Tieren angesehen wurde. Nun wurde jedoch bestimmt, dass dies gegen das Gesetz Gottes und der erste Schritt auf dem Weg zum Teufel wäre. In dem Dekret kriminalisierten die Behörden nicht nur

Schätzungsweise 2000 Fälle von Hexerei wurden im 16. und 17. Jahrhundert in Norwegen vor Gericht behandelt. Rund 350 Menschen wurden hingerichtet, die meisten auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Das letzte Todesurteil wegen Hexerei wurde in Norwegen 1695 vollstreckt. Im 18. Jahrhundert wurden zwar mehrere Hexenfälle noch vor Gericht gebracht, aber niemand wurde mehr zum Tode verurteilt.

Königliches Dekret über die Hexenjagd, 12-10-1617, Kopenhagen (Dänemark)

1 Folioseite, gedruckte und besiegelte Papierurkunde; 30 x 22 cm  
 Norwegisches Nationalarchiv – Regionales Staatsarchiv Stavanger  
 Archivreferenz: SAS/ A-101870/ Oa/ L0002/ 0002, nr. 38



## Das Thesenblatt von Pál Antal Draskovich auf Seide

Pál Antal Draskovich von Trakostyán (1668–1693) gehörte einer ungarischen Adelsfamilie kroatischer Herkunft an. Seine kurze Lebensgeschichte zeigt die Bildungsmöglichkeiten auf, die Adligen in Mitteleuropa während dieser Zeit offen standen.

Sein Vater Miklós Draskovich war Landrichter im Königreich Ungarn, was dem zweithöchsten Rang unter den wichtigsten weltlichen Würdenträgern des Landes entsprach. Er wurde in Wien hingerichtet, weil er an der Magnatenverschwörung des Grafen Wesselényi gegen die Habsburger beteiligt war, welche ein Versuch war, die Herrschaft der Dynastie in Ungarn und Kroatien abzuschütteln. Pál Antal Draskovichs Mutter war Krisztina Nádasdy, Mitglied von zwei sehr mächtigen Adelsgeschlechtern des Landes.

Pál Antal erhielt eine strenge katholische Ausbildung und studierte an der Universität von Nagyszombat (heute Trnava, Slowakei), die 1635 gegründet wurde und später zur führenden Universität des ungarischen Königreichs aufstieg. An der Universität besuchten die Studenten nach Grundkursen in Philosophie und den Künsten - Logik, Physik, Metaphysik - theologische

oder juristische Vorlesungen. In Übereinstimmung mit den neuen Bildungsprinzipien, die von den Jesuiten eingeführt wurden, wurde der Schwerpunkt während der Ausbildung in erster Linie auf empirisches Lernen gelegt. Daher spielten sowohl erworbenes Wissen als auch die Redekunst und die Fähigkeit des Diskutierens während den Prüfungen eine wichtige Rolle.

Auf Pál Antal Draskovichs Abschlussthesenblatt befinden sich sechs Prüfungsgegenstände, die das Thema erläutern und die Nützlichkeit der Logik würdigen. Der auf Seide gedruckte Text ist von einer handgemalten, farbenprächtigen Blumendekoration umgeben und mit dem Wappen der Familie Draskovich verziert. Diese dekorativen Abschlussthesenblätter - meist auf Papier, manchmal auf Pergament oder Seide gedruckt - wurden auf dem Prüfungsgelände veröffentlicht und auch an Gäste verschickt, die zur Prüfung geladen waren.

Das vorliegende Blatt wurde wahrscheinlich für Palatin Pál Esterházy, den mächtigen Onkel von Pál Antal, angefertigt.

Das Abschlussthesenblatt von Pál Antal Draskovich auf Seide, 09-02-1686, Trnava (ungarisch: Nagyszombat, heute Slowakei)

1 Folioseite auf Seide, koloriert und gedruckt, 51 x 77 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – P 125 – № 11961



## Die „Heilige Rechte Hand“

Die natürlich mumifizierte rechte Hand des heiligen Stephan, des ersten Königs von Ungarn (997–1038), wurde bei der Öffnung seines Grabes im Jahr 1083 gefunden und ist eines der bedeutendsten ungarischen nationalen Reliquien.

Mit dem vorliegenden Dekret wurde diese Reliquie von Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen und – als Gemahlin des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches, Franz I. – Kaiserin, die vierzig Jahre lang das ungarische Königreich regierte (1740–1780), geehrt. Während ihrer Regierungszeit initiierte sie eine Reihe bedeutender Maßnahmen, darunter auch Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturreformen. In diesem Dekret legt sie dar, auf welche Weise dem Relikt die Ehre zu erweisen sei.

Die mumifizierte Hand erlebte im Laufe der Zeit einige Abenteuer. Während der osmanischen Besetzung Ungarns landete sie in Dubrovnik (damals Ragusa, Kroatien), wo sie von Dominikanern aufbewahrt wurde und eine wachsende Anzahl von Pilgern in die Stadt lockte. Maria Theresia verhandelte 1771 über die Rückgabe der „Heiligen Rechten“ und bot der Stadt Ragusa als Gegenleistung ihren Schutz gegen eine drohende russischen Invasion an.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die „Heilige Rechte“ - ähnlich den ungarischen Kronjuwelen - in der Nähe von Salzburg versteckt. Das Relikt kam 1945 nach Ungarn zurück und ist seit 1987 in der Stephansbasilika in Budapest ausgestellt.

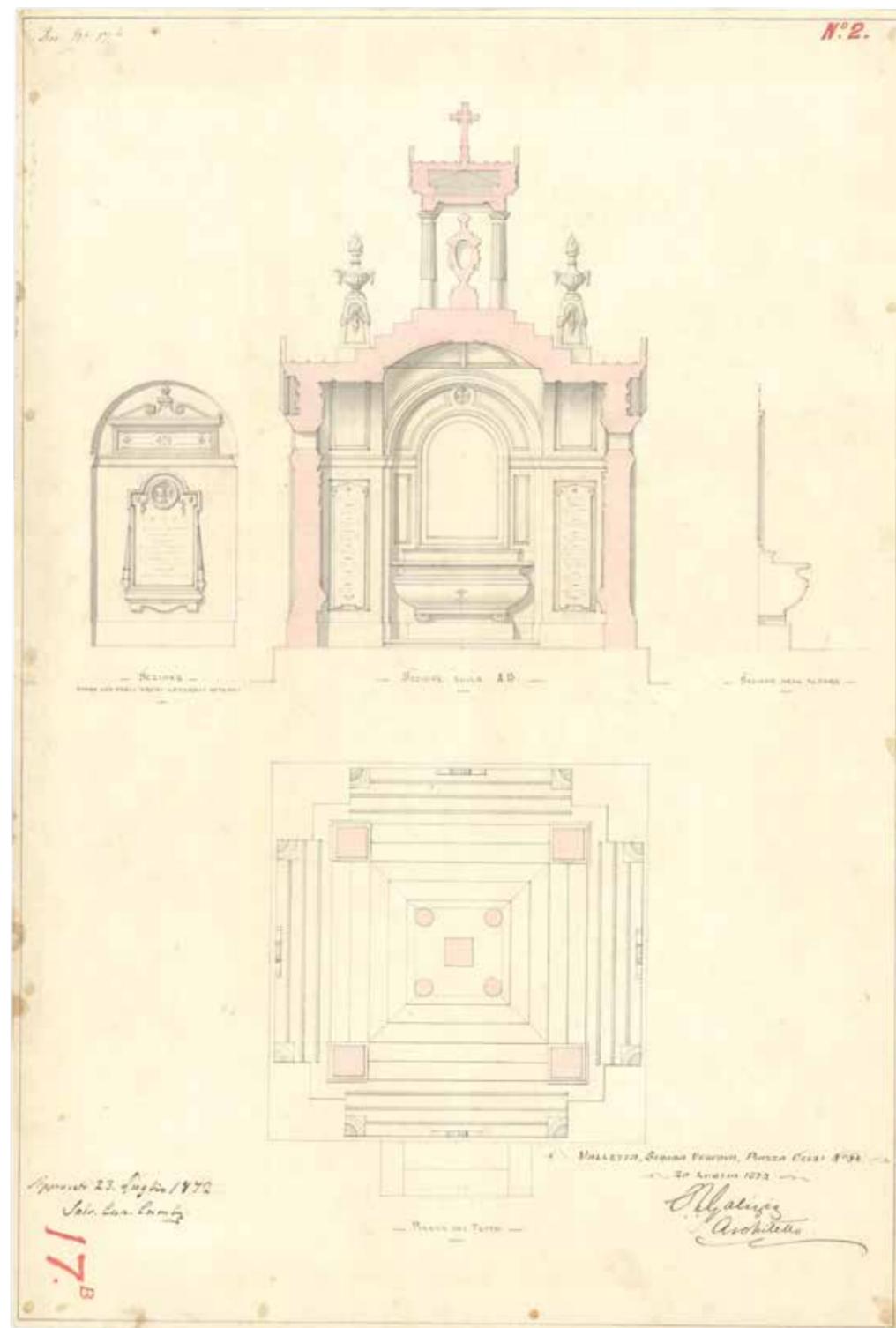
Anordnung von Königin Maria Theresia die heilige rechte Hand von König Stephan dem Heiligen zu ehren, 07-08-1772, Wien (Österreich)

Urkundenbuch aus Pergament mit Hängesiegel (großes ungarisches Geheimsiegel), enthält 11 Seiten; 24 x 34 cm in geschossenem Zustand, 49 x 34 cm in offenem Zustand, Siegeldurchmesser mit Kasette: 10 cm (ohne Kasette: 8 cm)

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – C 90 – № 11

## Plan für eine Grabkapelle in Malta



Das Dokument stellt den Plan einer Grabkapelle aus dem Jahr 1872 auf dem Maria-Addolorata-Friedhof in Malta dar. Es beleuchtet die Entwicklung der christlichen Bestattungsbräuche, in diesem Fall die Einrichtung von Friedhöfen außerhalb der Stadtmauern in Malta um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mit der Auferstehung Christi und dem Glauben an die Auferstehung des Körpers hat das Christentum immer dafür gesorgt, dass die sterblichen Überreste der Gläubigen mit Respekt und Ehrfurcht behandelt und an einem sicheren Ort begraben wurden. Es gab keine Angst vor Entehrung, da Christen glaubten, dass durch die dauerhafte Reinigung der Taufe der Körper am Ende der Zeiten in das ewige Leben überführt werden würde. Christen hatten weniger Bedarf als ihre Nachbarn ihre Toten zu beschwichtigen, da sie weniger wahrscheinlich als unglückliche Geister zurückkehren würden. Nichtchristen beobachteten die freudige Stimmung bei christlichen Beerdigungen und wie sie selbst den Ärmsten anständige Bestattungen zuteilwerden ließen. Darüber hinaus mieden Christen die Einäscherung und praktizierten von Anfang an Beerdigungen.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends entstanden Gräber in und um Kirchen herum. Dieser Prozess prägte die Landschaft des westlichen Christentums, indem die Lebenden und die Toten eine einzige Gemeinschaft bildeten und einen gemeinsamen Raum „teilten“. Diese Entwicklung hatten zur Folge, dass Westeuropa mehr auf gemeinsamen Ritualen als auf gemeinsamen politischen Strukturen beruhte.

Sofern der Tod nicht auf die Pest oder eine andere ansteckende Krankheit zurückzuführen war, bevorzugten die Malteser die intramurale Bestattung in Kirchen und Kapellen in ihrer Umgebung. Die Einrichtung von Friedhöfen außerhalb der Stadtmauern Mitte des 19. Jahrhunderts sorgte in Malta für große Kontroversen. Die örtliche Kirche bekämpfte vehement sowohl die Errichtung von Grabstätten außerhalb der Grenzen der örtlichen Pfarreien als auch das Prinzip der multikonfessionellen Beerdigung.

Der Anstoß zur Veränderung war einerseits ein vernichtender Hygienebericht über das Gesundheitsrisiko fortwährender Bestattungen in überfüllten Hafenkirchen, andererseits die Tatsache, dass die protestantischen Bestattungsplätze ihre Kapazitätsgrenzen erreicht hatten. Das Problem wurde in Malta mit der Veröffentlichung einer Bestattungsverordnung im Mai 1869 gelöst, die die Bestattung von Leichen in den fünf Hafenstädten (Valletta, Floriana, Vittoriosa, Senglea und Cospicua), den am dichtesten besiedelten Gebieten Maltas, verbot. Der Addolorata-Friedhof wurde zu diesem Zeitpunkt eröffnet und entwickelte sich im Laufe der Zeit zu Maltas größtem Friedhof.

Zunächst lehnte es die Bevölkerung ab den Addolorata Friedhof zu nutzen und es dauerte drei Jahre, bis jemand auf diesem Friedhof begraben werden sollte, nämlich die Leiche einer Frau, die im Krankenhaus in Floriana starb.

Plan für eine auf dem Addolorata Friedhof zu bauende Grabkapelle, 20-07-1872, Valletta (Malta)

2 Folioseiten, Manuskriptplan auf Papier; 37,3 x 55 cm

Maltesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: NAM/PDM/61691

# 04

## Das Erbe der Aufklärung

Die Aufklärung war eine intellektuelle, philosophische, kulturelle und soziale Bewegung, die im 17. Jahrhundert begann und auch als das Zeitalter der Vernunft bekannt wurde. Ihre radikalen Ideen hatten einen grundlegenden Einfluss auf Europa und die Welt. Im politischen Bereich gipfelte die Entwicklung zu Ende des 18. Jahrhunderts in der Französischen Revolution, aber die intellektuellen Auswirkungen der Aufklärung bestimmen die Welt bis heute.

Das Zeitalter der Vernunft wurde durch die Errungenschaften der „wissenschaftlichen Revolution“ ermöglicht, die um 1500 begonnen hatte. Die Werke von Wissenschaftlern und Philosophen wie Isaac Newton und John Locke stellten die Grundlage der alten Ordnung im späten 17. Jahrhundert in Frage. Newtons Arbeiten zeigten, dass die Welt eher durch Naturgesetze als durch spirituelle Kraft reguliert wurde, während John Lockes Theorie des Gesellschaftsvertrags die Gesellschaft und den Staat als Ergebnis des kollektiven menschlichen Willens definierte.

Aufklärer des 18. Jahrhunderts wie Voltaire und Denis Diderot in Frankreich und David Hume in Großbritannien betonten die Fähigkeit aller Menschen zum rationalen und kritischen Denken. Dies führte dazu, dass die Menschen ihre Sicht auf ihre Regierungen und die Rolle der Bürger im Zeitalter der Vernunft veränderten.

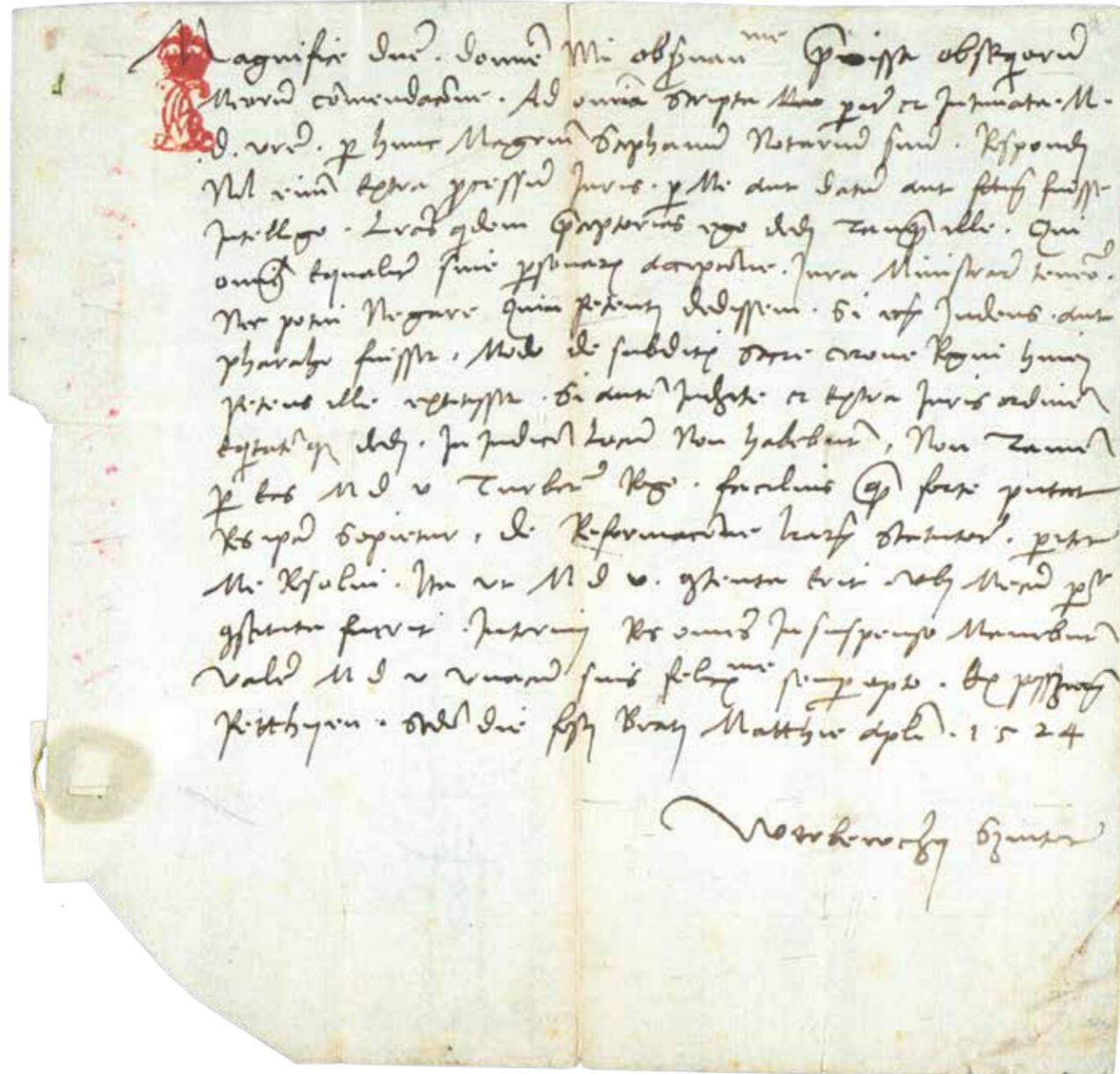
John Locke vertrat die Ansicht, dass die Menschen das Recht haben sollten eine Regierung zu wechseln, wenn diese kein sicheres Leben, keine Freiheit und kein sicheres Eigentum garantieren konnte. Montesquieu schrieb über die Gewaltentrennung und argumentierte, dass die Macht nicht in den Händen eines Einzelnen konzentriert werden sollte. Jean-Jacques Rousseau

betonte, dass die Gesellschaft vom „*allgemeinen Willen*“ des Volkes regiert werden sollte.

Die Aufklärung stellte auch die traditionellen religiösen und autoritären Grundlagen von Staat und Gesellschaft in Frage und beeinflusste auch das Denken der Kirchenvertreter und der regierenden Monarchen der damaligen Zeit.

Der Glaube an den menschlichen Willen sowie an Freiheit und Gleichheit schmiedete die Prinzipien der Französischen Revolution und der amerikanischen Verfassung. Die Aufklärung verwandelte die westliche Welt in eine demokratische und selbstbewusste Zivilisation und inspirierte das politische System der liberalen Demokratie in Europa und anderen Kontinenten. Die Dokumente dieser Ausstellung zeigen auch die indirekten Auswirkungen der Aufklärung, wie die Geburt demokratischer Verfassungen und feministischer Bewegungen, die ebenfalls auf der Idee der Gleichheit beruhen.

Die Aufklärung förderte das unabhängige Denken, was sich auch auf Disziplinen außerhalb der Politik wie Mathematik, Physik und Medizin auswirkte. Die Entwicklung dieser Disziplinen und die zumindest indirekte Änderung des Denkens lösten die sogenannten „Industriellen Revolutionen“ aus, die zu einer Ära der Erfindungen und der Urbanisierung führten. Während sich die Ideen der Aufklärung nicht sofort auf alle Länder Europas und jede soziale Klasse ausbreiteten, wirkten sie sich allmählich doch auf fast alle Aspekte des Alltags aus. Sie schufen ein neues Europa und eine neue Welt oder zumindest eine revolutionäre alternative Konstruktion der erkennbaren Welt. Diese Ausstellung möchte auch solche Vorstellungen über Europa zeigen und dokumentieren.



## Brief von István Werbőczy über die juristische Gleichbehandlung

István Werbőczy (Verböci) (ca.1458–1541) war ein Staatsmann, Jurist und Diplomat, dessen Kodifizierung des ungarischen Rechts über 400 Jahre lang die Rechtsgrundlage des Königreichs Ungarn war.

Sein ausgestellter Brief illustriert das Konzept von Gerechtigkeit und Gleichheit im ungarischen Königreich des 16. Jahrhunderts.

Werbőczy wurde von König Wladislaw II. beauftragt, das Gewohnheits- und Gesetzesrecht des Königreichs Ungarn zu sammeln. Sein Werk, das *Tripartitum* (1514), proklamierte die völlige Gleichheit aller hohen und niederen Adligen und betonte die Rechte der Aristokratie auf Kosten der königlichen Souveränität. Während der Regierungszeit von Wladislaws Nachfolger und Sohn, König Ludwig II., versuchte Werbőczy auf mehreren diplomatischen Missionen, ein Bündnis gegen die Osmanen zu organisieren. Er wurde 1525 zum Palatin gewählt, musste aber bald

zurücktreten. Nach der für Ungarn katastrophalen Schlacht von Mohács im Jahr 1526 unterstützte Werbőczy den einheimischen Thronkandidaten, János Szapolyai (später König Johann I.), gegen Ferdinand von Habsburg. Er bekleidete 1541 das Amt des Landrichters, nachdem die Stadt Buda - Verwaltungszentrum und Königssitz des Königreichs Ungarn - ständig von den Osmanen besetzt worden war. Er wurde jedoch vergiftet und starb noch im selben Jahr.

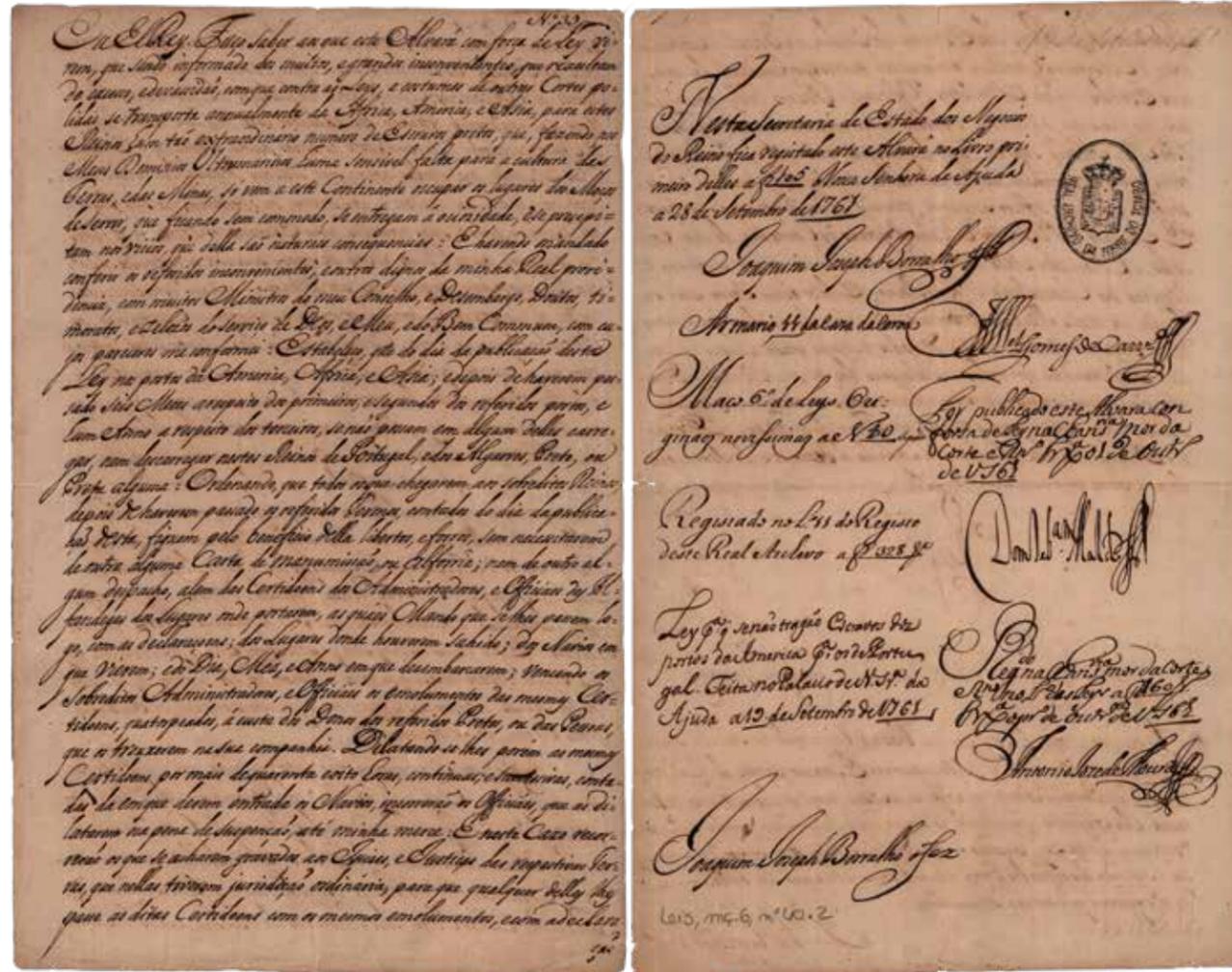
Sein privater Brief aus dem Jahr 1524 war an András Bátori gerichtet, dessen Eigentumsstreit mit János Szerecsen auf Werbőczis Geheiß durch Los zu entscheiden war. Bátori war mit dieser Entscheidung unzufrieden und schrieb einen Beschwerdebrief an Werbőczy. Dieser antwortete, dass er verpflichtet sei, allen Menschen unabhängig von ihrer Identität die gleiche Gerechtigkeit zu gewähren, selbst wenn diese Juden oder Zigeuner wären, solange sie Untertanen der Heiligen Krone dieses Königreichs sind.

Privater Brief von István Werbőczy an András Bátori, Graf des Komitats Szatmár, 26-02-1524, Petin (ungarisch: Pettyén, heute Rumänien)

1 Folioseite, Papiermanuskript, besiegelt; 21,3 x 22 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – DL 23894



## Eine gesetzmäßige Urkunde bezüglich afrikanischer Sklaven

Diese von König Joseph I. von Portugal (1714–1777) erlassene gesetzmäßige Urkunde von 1761 betrifft afrikanische Sklaven, die nach Portugal kommen.

Die Urkunde erinnert an ein tragisches Kapitel der europäischen und globalen Geschichte, als Sklaverei und Kolonialisierung weit verbreitet waren. Die Urkunde verfügt, dass afrikanische (schwarze) Sklaven, die aus Amerika, Afrika und Asien nach Portugal gebracht werden, ab dem Zeitpunkt als frei zu gelten haben, sobald sie in einem der Häfen des Königreichs angekommen sind.

Die Sklaverei mit ihrer langen Geschichte hatte im mittelalterlichen Europa fast aufgehört zu existieren. Sie begann jedoch neuerlich im 15. Jahrhundert, als beispielsweise 1442 der portugiesische Prinz Heinrich (1394–1460) mit der Versklavung der Berber begann. Dies fiel mit der globalen Ausbreitung des Kolonialismus zusammen, die auch als das „Zeitalter der Entdeckungen“ bekannt ist.

Es wird geschätzt, dass der transatlantische Sklavenhandel zwischen 10 und 12 Millionen Afrikaner in die Neue Welt nach Amerika brachte. Eine große Anzahl afrikanischer Sklaven wurde auch gezwungen in jenen europäischen Ländern zu leben und zu arbeiten, die Kolonialismus betrieben. So machten afrikanische Sklaven 1552 zum Beispiel rund 10% der Bevölkerung der portugiesischen Hauptstadt Lissabon aus.

Die abolitionistische Bewegung wollte der Sklaverei für immer ein Ende setzen. Das Vermächtnis dieser Bewegung ist ein Schlüsselement der allgemeinen Menschenrechte, da die europäischen Mächte die Sklaverei zunächst in ihren Heimatländern beseitigt oder eingeschränkt hatten, bevor sie Schritte unternahmen, um den weltweiten Sklavenhandel zu stoppen. Dieses Dokument war ein wichtiger Schritt in diesem Prozess.

Eine gesetzmäßige Urkunde bezüglich schwarzer Sklaven, die aus Amerika, Afrika, und Asien gebracht wurden, 19-09-1761 / 01-10-1761, Lissabon (Portugal)

4 Folioseiten, Papiermanuskript; 34 x 22 cm

Torre do Tombo - Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/LO/003/0006/00040B Laws and ordinances, mc. 6, n.º 40-B

## Freimaurer-Zertifikat des Chevalier de Lincel



Freimaurer-Zertifikat von Chevalier de Lincel, 13-02-1766, Toulon (Frankreich), (Maurerisches Jahr 5766)

1 Folioseite, reich dekoriertes Pergamentmanuskript; 34 x 57 cm

Kathedralarchiv (Malta)

Archivreferenz: AIM Processi Criminali 164. ff. 366v-367r

Das Dokument wurde 1766 von der Freimaurerloge des Heiligen Johannes der Verschwiegenheit und Harmonie in Malta ausgestellt.

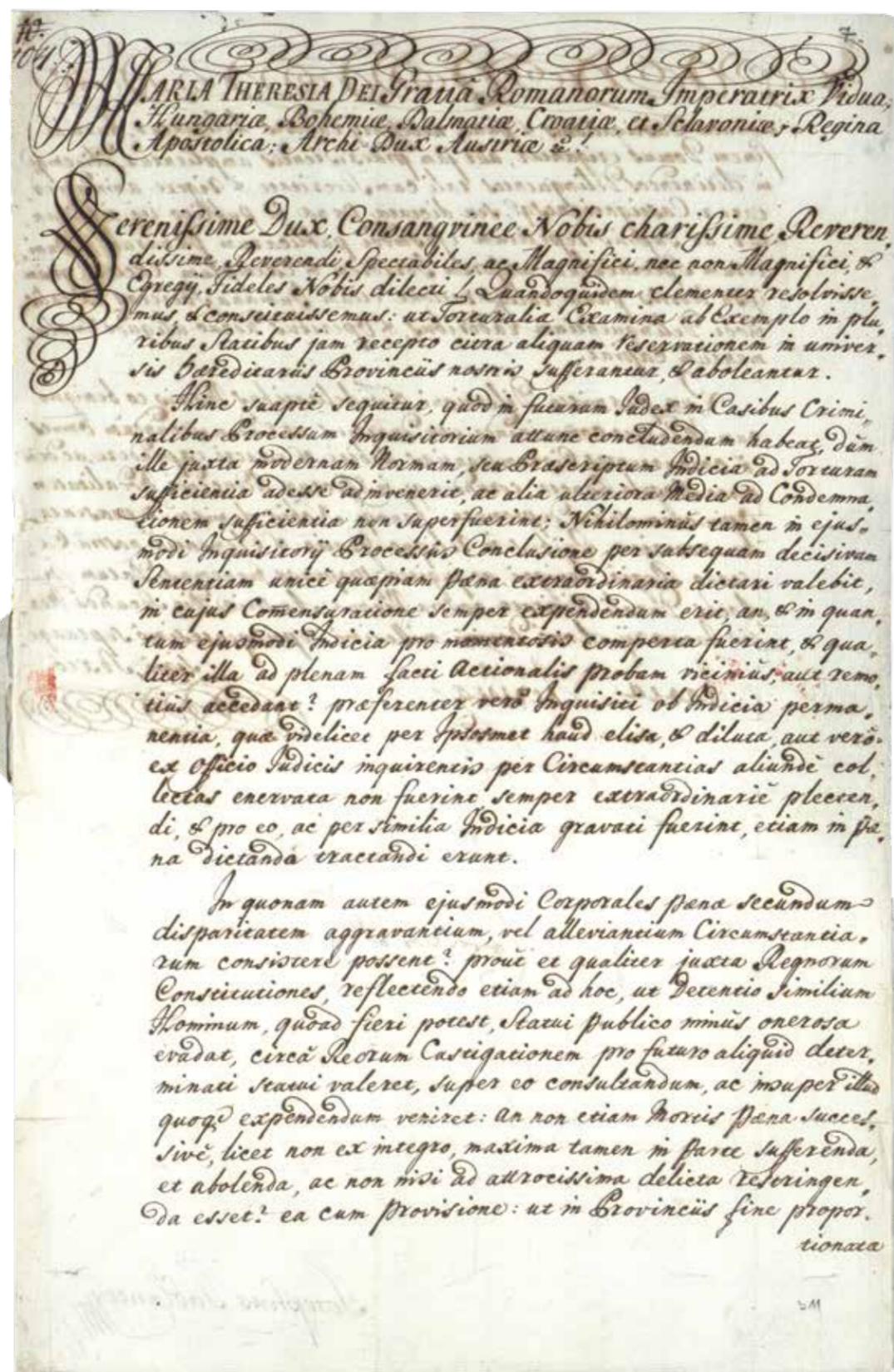
Später von der Inquisition beschlagnahmt, enthält das Pergament Embleme und Symbole, die typisch für Freimaurerlogen aus dem 18. Jahrhundert sind. Die Logen waren die grundlegenden Körperschaften der Freimaurerei, die aus brüderlichen Organisationen bestand. Diese Gruppen gehen auf die lokalen Bruderschaften der Steinmetze zurück, die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zurückreichen. Die verschlossene Natur der Freimaurerei hat im Laufe der Jahrhunderte Misstrauen und Verschwörungstheorien hervorgerufen.

Die früheste Präsenz der Freimaurerei in Malta geht etwa auf das Jahr 1730 zurück, als einige Mitglieder des Johanniterordens begannen, sich für freimaurerische Aktivitäten zu interessieren. Schließlich verbreitete sich die Freimaurerei sowohl unter den Rittern als auch unter einigen prominenten maltesischen Persönlichkeiten. Die Ritter wurden entweder in ihren Herkunftsländern oder in Logen auf Malta in den Geheimbund aufgenommen. Sie verkehrten regelmäßig zwischen der Insel und dem Festland und entwickelten insbesondere zwischen 1760 und 1780 enge Beziehungen zwischen den Logen von Malta und jenen in den wichtigsten französischen Hafenstädten am Mittelmeer wie Toulon und Marseille.

Die Loge zur perfekten Harmonie wurde in Malta unter der Großloge von Frankreich (später als *Grand Orient de France* bekannt) gemäß einer am 13. Februar 1766 von Renè-Augustin Beufvrier de la Loueie, einem Offizier der französischen königlichen Flotte, erlassenen Vollmacht gegründet. Beufvrier hatte mehrere Marine-Militärlogen begründet, welche "*Parfait Harmonie*" genannt wurden. Mit dieser Vollmacht erhielt Ritter de Lincel die volle Befugnis, die Loge in Malta zu errichten.

Die katholische Kirche unter Papst Clemens XII. (1730-1740) verbot 1738 den Katholiken die Mitgliedschaft in Freimaurerlogen. Papst Benedikt XIV., von 1740 bis 1758 Oberhaupt der katholischen Kirche, verabschiedete 1752 eine Bulle gegen die Organisation. Diese 1786 in Malta publizierte Bulle betonte die Verbreitung dieser geheimen und verbotenen Gesellschaften auf der Insel.

Das Tribunal der Inquisition befasste sich in Malta in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in über 20 Fällen mit der Freimaurerei. Unter den in Malta Angeklagten waren in den 1760er Jahren der maltesische Mathematiklehrer Giuseppe Zahra und der britische Konsul John Dodsworth. Der maltesische Komponist Nicolò Isouard wurde 1794 ebenfalls der Mitgliedschaft bezichtigt und angeklagt.



## Abschaffung der Folter durch Maria Theresia

Das Dokument von 1776 bezieht sich auf die Abschaffung der Folter im Habsburgerreich. Es ist insofern von Bedeutung, als es einen Wandel in der Gerichtsbarkeit im Zeitalter der Aufklärung darstellt.

Folter war in der Frühzeit des Habsburgerreiches nicht verboten. Im Allgemeinen durften europäische Gerichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit Folter als ein legitimes Mittel anwenden, um Geständnisse zu erzwingen, die Namen von Komplizen zu erfahren oder andere Informationen zu erhalten. Während des Verhörs wurde der Gefangene entweder mit Folter bedroht oder tatsächlich mit Foltergeräten malträtiert. Auch das am 31. Dezember 1768 in den böhmisch-österreichischen Ländern eingeführte Strafgesetzbuch (*Constitutio Criminalis Theresiana*) verbot die Folter nicht.

Dies geschah erst 1776 auf Drängen ihres Sohnes Joseph II. durch eine Reihe von Dekreten der Monarchin, in denen die Tortur während des Verhörs verboten wurde. Am 2. Januar wurde ein königliches Dekret für die böhmisch-österreichischen Länder, dem Banat von Temesvar (heute aufgeteilt zwischen Rumänien, Serbien und Ungarn) und Galizien (heute aufgeteilt zwischen Polen und der Ukraine) erlassen. Das Königreich Ungarn folgte am 6. April desselben Jahres. Die Reform spiegelt die humanitäre Ideologie

der Aufklärung wider, als der Staat versuchte, humanere Lebensbedingungen für seine Untertanen zu schaffen.

Die Folter wurde europaweit zu unterschiedlichen Zeiten abgeschafft. England verbot sie um 1640 (mit Ausnahme von "peine forte et dure" - einer Folter, bei der immer schwerere Steine auf die Brust des Angeklagten gelegt wurden - die England 1772 abschaffte). Preußen verbot die Folter 1740, Dänemark um 1770, Russland 1774 und Frankreich 1789. Die letzten europäischen Länder, die die Folter gesetzlich abschafften, waren Portugal (1828) und der Kanton Glarus in der Schweiz (1851).

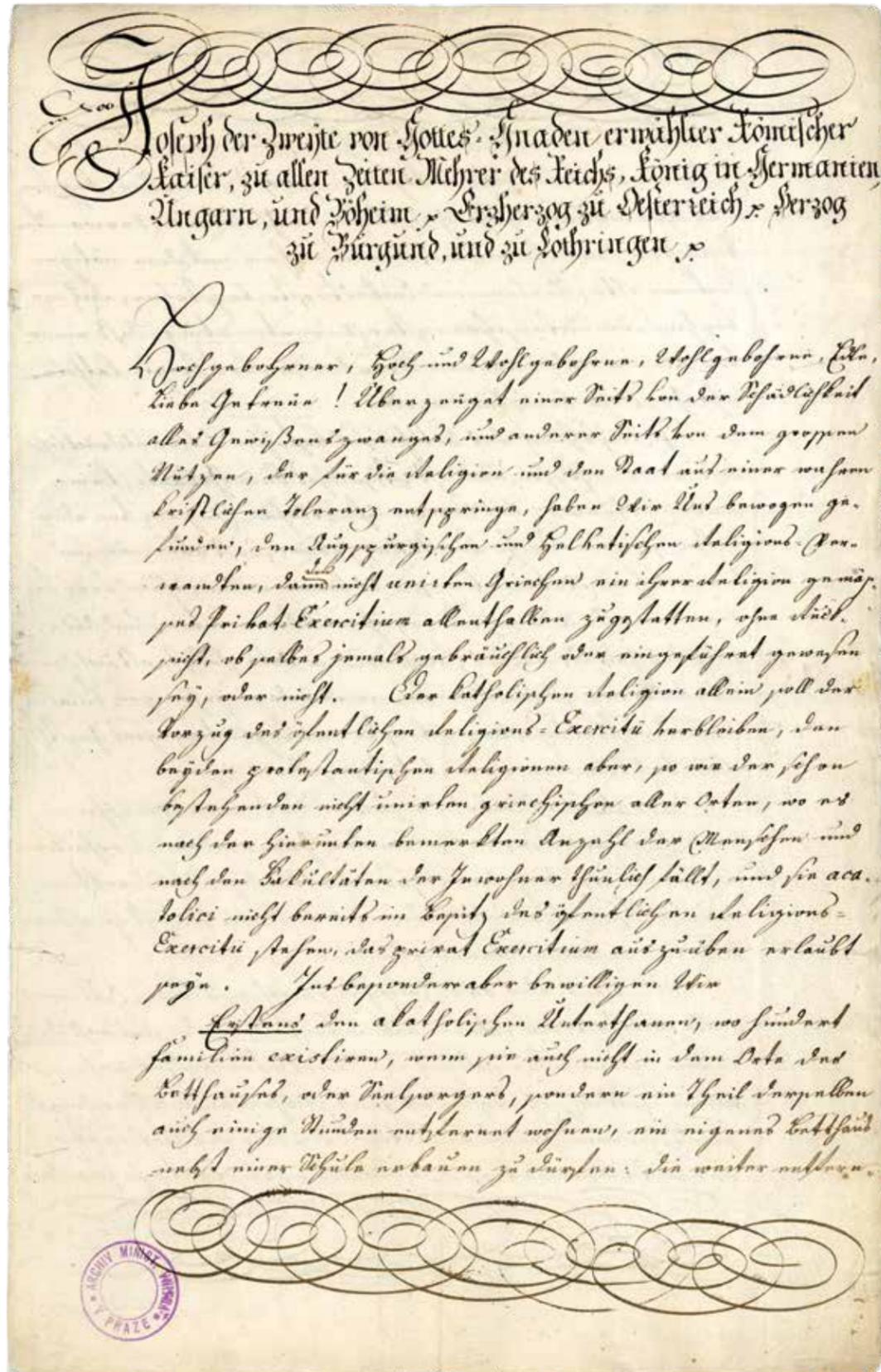
Maria Theresia (1717–1780) war die einzige weibliche Herrscherin und regierte vierzig Jahre lang (1740–1780) in Ungarn, Kroatien und Böhmen. Sie war die Regentin von Österreich und als Gemahlin von Kaiser Franz I. auch Kaiserin. Während ihrer Regierungszeit führte sie eine Reihe bedeutender wirtschaftlicher, erzieherischer und kultureller Reformen im ganzen Reich durch. Die Vereinheitlichung der Gerichtsbarkeit in den Ländern des Reiches begann auch in dieser Zeit, als Entwürfe von Gesetzbüchern ausgearbeitet wurden.

Abschaffung der Folter in der Zeit Maria Theresias, 02-01-1776, Wien (Österreich)

1 Folioseite, Manuskript auf Baumwollpapier (Lumpen), besiegelt mit dem großen königlichen Sekretsiegel; Maße: 23,5 x 36,5 cm, Durchmesser des Siegels: 7,5 cm

Ungarisches Nationalarchiv

Archivreferenz: HU-MNL-OL – O 10 – Nr 90



## Toleranzpatent von Kaiser Joseph II.

Das Toleranzpatent wurde in der Habsburgermonarchie am 13. Oktober 1781 von Kaiser Joseph II. herausgegeben. Es garantierte die Religionsfreiheit für drei nichtkatholische Glaubensgemeinschaften und trat am 27. Oktober in Kraft.

Joseph II. (1741–1790) war von 1765 bis 1790 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und regierte in den österreichischen Erblanden bis 1780 zusammen mit seiner Mutter, nach ihrem Tod als Alleinherrscher. Joseph war der älteste Sohn Maria Theresias aus dem Haus Habsburg und Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen. Als Herrscher der habsburgischen Länder war er ein großer Befürworter des aufgeklärten Absolutismus und nahm bedeutende Veränderungen in seinem ganzen Herrschaftsbereich vor.

Er verfolgte eine Politik der allgemeinen Wohlfahrt, reduzierte die Zahl der geistlichen Orden und ihrer Ländereien, gewährte begrenzte Religionsfreiheit und förderte die Verbreitung der Bildung. Er hob auch die Leibeigenschaft und die Todesstrafe auf. Einige seiner Reformen und Richtlinien wurden von seinen Zeitgenossen jedoch nicht akzeptiert und noch von ihm selbst oder nach seinem frühen Tod von seinem Nachfolger zurückgenommen.

Mit dem Toleranzpatent garantierte Joseph den Lutheranern, den Calvinisten und der orthodoxen Kirche Religionsfreiheit. Es erlaubte ihnen, „private religiöse Zusammenkünfte“ abzuhalten. Sie konnten „Gebetshäuser“ bauen, die als Kirchen dienen konnten, aber nicht so aussehen durften. So durften ihre Kirchen keinen Turm, keine Glocken und keinen Eingang zur Hauptstraße hin haben. Mischehen waren zwar erlaubt, aber wenn der Vater katholisch war, mussten alle Kinder katholisch erzogen werden. Wenn der Vater nicht katholisch war, durften nur die Söhne als Nichtkatholiken erzogen werden.

Dieses Patent bedeutete keine vollständige Religionsfreiheit, war aber ein bedeutender Schritt in diese Richtung. Es folgten weitere Schritte - wie das Toleranzedikt von 1782, in dem Joseph II. die Religionsfreiheit auch auf die Juden ausweitete.

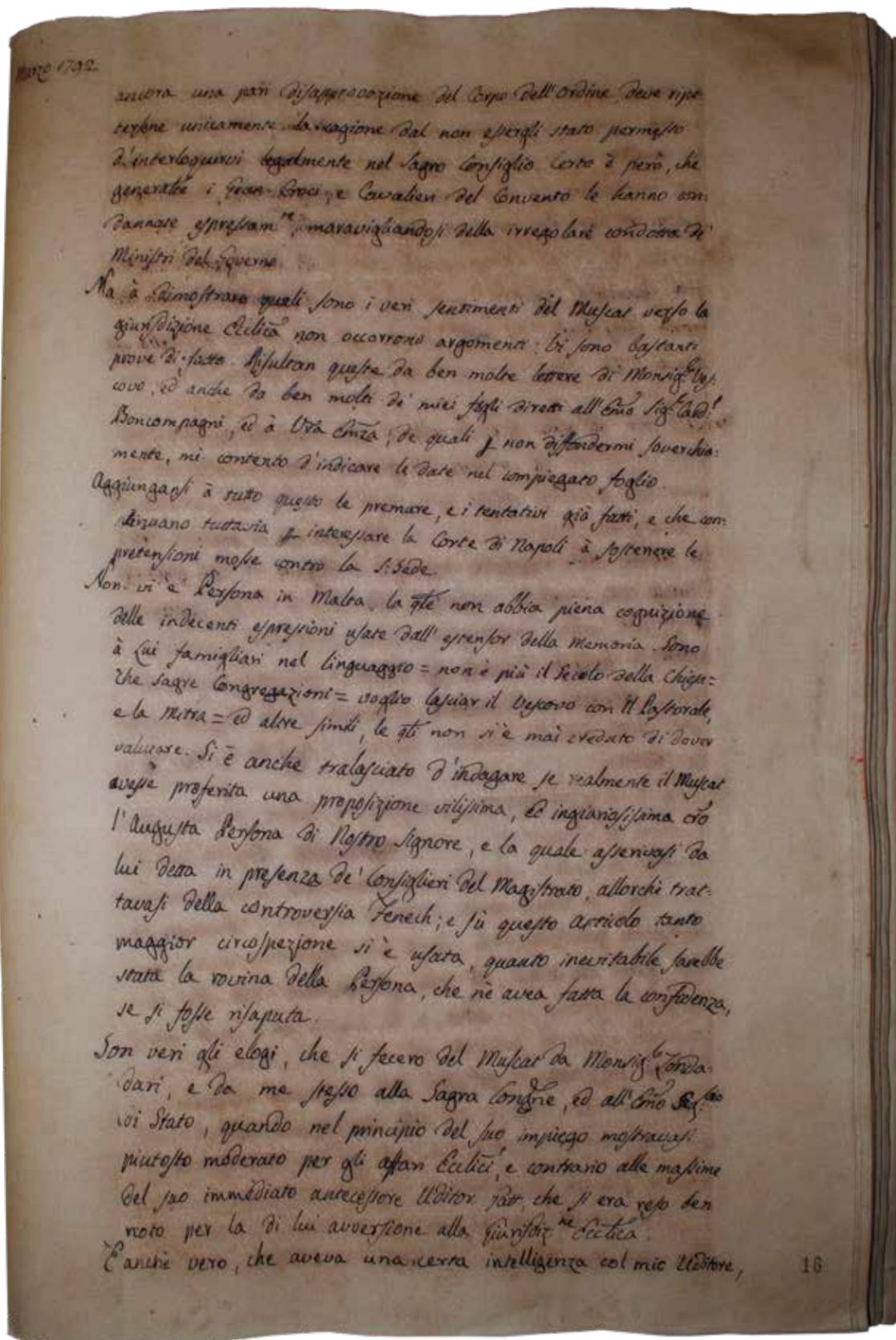
Das Dokument ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Denken der Aufklärung unsere moderne Kultur geprägt hat.

Toleranzpatent von Kaiser Joseph II., 13-10-1781, Wien (Österreich)

4 Seiten, Papiermanuskript, 37,5 x 23,5 cm

Nationalarchiv der Tschechischen Republik

Archivreferenz: CZ NA ČG-DR box 365, 13. 10. 1781



## Brief von Mgr. Gallarati Scotti an Kardinal De Zeleda

Dieser Brief zeigt, wie Ideen der Aufklärung die Autorität der katholischen Kirche untergraben haben.

1785 ernannte Papst Pius VI. Giovanni Filippo Gallarati Scotti (1747–1819) zum Inquisitor für Malta. Gallarati Scotti stritt mit dem Großmeister des Johanniterordens De Rohan während dessen Aufenthalts in Malta (1785–1793) endlos, nicht zuletzt auch über Fragen der Gerichtsbarkeit. Sein Brief von 1792 gibt einen lebendigen Einblick in den sich wandelnden Status der katholischen Kirche zu Beginn der Moderne.

Gegenstand seines Briefes an Kardinal Francesco Saverio De Zeleda ist Giovanni Nicolò Muscat (1727–1795), der Uditore oder Generalanwalt des Großmeisters. Muscat wurde in bescheidenen Verhältnissen geboren und war ein fähiger Anwalt, der sich darum bemühte die Agenden des Großmeisters voranzutreiben und das seit langem etablierte System in Frage zu stellen, wonach die Ordenssouveräne dem Papst unterstellt waren.

Er vertrat Voltaires Ansicht, dass ein aufgeklärter

Despotismus notwendig sei, um die Macht der Souveräne in allen Angelegenheiten zu stärken und dadurch das soziale Wohlergehen und die politische Stabilität zu fördern. In der Aufklärung kollidierten solche von europäischen Herrschern vertretenen Ideen mit der Autorität der katholischen Kirche, denn die Bischöfe und Inquisitoren hatten ihre eigenen Gerichtshöfe und verfügten über ein übergeordnetes Zensurrecht und das Bildungsmonopol.

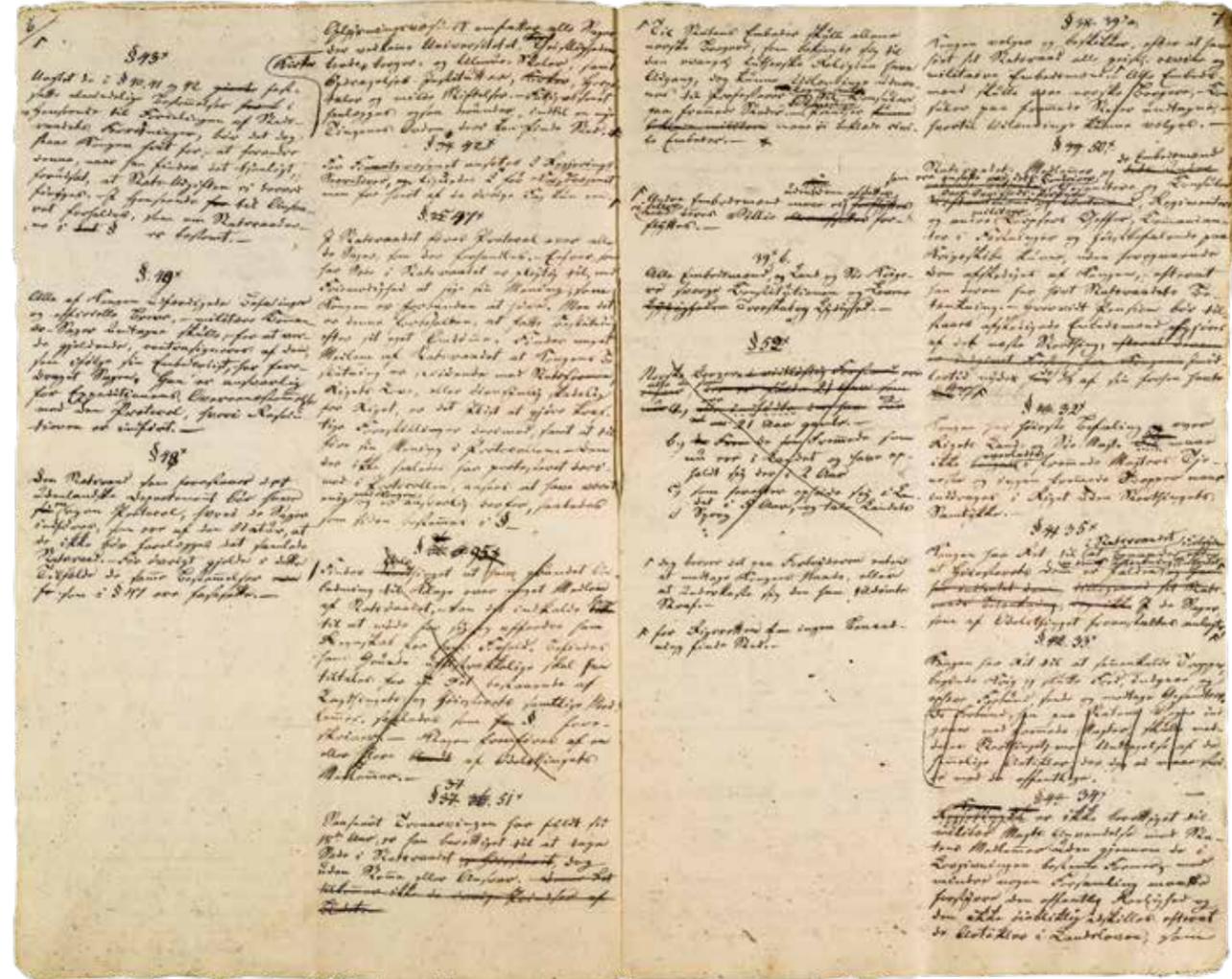
Giovanni Nicolò Muscat, der bereits einige Jahre zuvor vor dem Inquisitionsgerichtshof beschuldigt wurde, ein aktiver Freimaurer zu sein, soll nun, wie von Inquisitor Scotti beschrieben, öffentlich „unanständige Äußerungen“ („*indecent espressioni*“) getätigt haben. Er wird beschuldigt gesagt zu haben, dass das machtvolle Zeitalter der Kirche vorbei sei („*non e' più il secolo della Chiesa*“), und dass er den Bischof nur alleine mit seinem Hirtenstab und seiner Mitra belassen würde („*voglio lasciar il vescovo con il pastorale e la mitra*“). Er bekräftigte damit seine Überzeugung, dass die Macht der aufgeklärten Souveräne jene der Kirche ersetzen sollte.

Brief von Mgr. Gallarati Scotti an Kardinal De Zeleda, 31-03-1792, Malta

1 Folioseite, Papiermanuskript; 44,6 x 29,2 cm

Kathedralarchiv (Malta)

Archivreferenz: AIM Corr 102, ff 16



# Norwegische Verfassung 1814

Die norwegische Verfassung wurde am 17. Mai 1814 in Eidsvoll verabschiedet. Sie war zu dieser Zeit eine der radikalsten Verfassungen in Europa, wurde von aufklärerischen Ideen wie politischer Freiheit und universellen Menschenrechten inspiriert und teilte die revolutionäre Ideologie der amerikanischen und französischen Verfassungen.

Gesetz) von 1665 die Regierungsform in Norwegen gewesen war. Die neue Verfassung basierte auf den Prinzipien der Gewaltentrennung und der Volkssouveränität und begann mit den Sätzen: „Das Königreich Norwegen ist ein freies, unabhängiges und unteilbares Reich. Ihre Regierungsform ist eine beschränkte und erbliche Monarchie.“

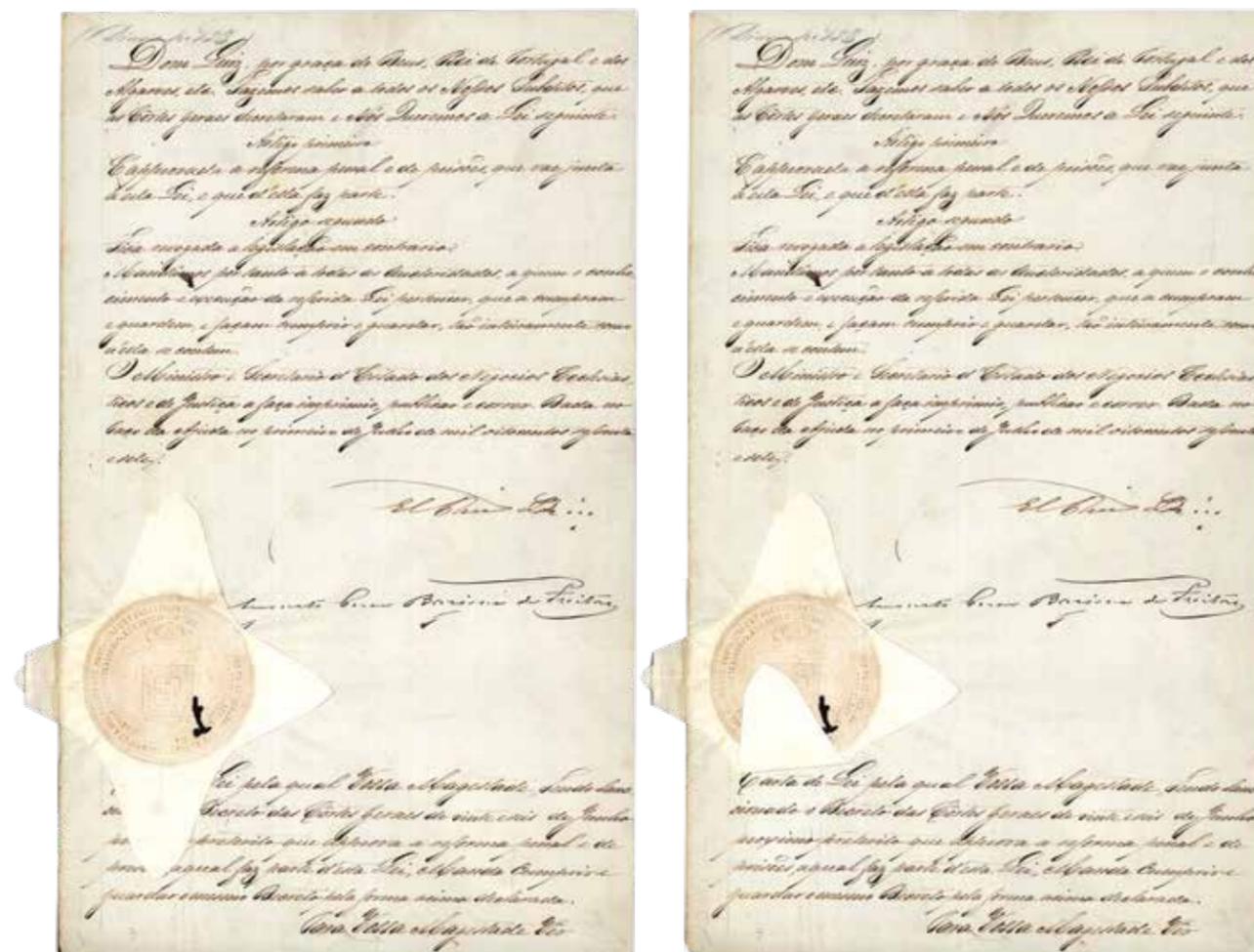
Die Verfassung der Vereinigten Staaten wurde 1787 geschrieben, 1788 ratifiziert und ist seit 1789 in Kraft. Sie ist die älteste verschriftlichte demokratische Verfassung der Welt. Die kurzlebige französische Verfassung von 1791 wurde nach dem Zusammenbruch der absolutistischen Monarchie des „Ancien Régime“ geschaffen. Diese Verfassungen gelten als wegweisende Dokumente westlicher Demokratien. Am 12. April 1814 ernannte die Nationalversammlung in Eidsvoll ein verfassungsgebendes Komitee mit dem Auftrag einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten. Dieses Komitee schloss seine Arbeit am 26. April 1814 ab.

Die Ereignisse von 1814 haben einen einzigartigen Platz in der norwegischen Geschichte. Die neue Verfassung bildete die Grundlage eines unabhängigen Staates mit eigenen Institutionen, was für diese Zeit als sehr demokratisch galt.

Das vorliegende Dokument spiegelt auch die Konflikte und den Machtkampf innerhalb des Verfassungsausschusses und der Versammlung wider, einschließlich der Diskussionen, die vom ersten Entwurf bis zum endgültigen Vorschlag geführt wurden. Der erste Entwurf wurde mit heller Tinte geschrieben und Änderungen wurden mit dunklerer Tinte hinzugefügt. Die Nationalversammlung nahm vor der Ratifizierung auch noch weitere Änderungen vor.

Die Denkweise der neuen Verfassung brach grundlegend mit der Tradition der absoluten Monarchie, die nach der *Lex Regia* (Königliches

Norwegische Verfassung 1814 – erster Entwurf, 05-1814, Eidsvoll (Norwegen)  
 20 Seiten, Papiermanuskript; 22 x 31 cm  
 Norwegisches Nationalarchiv  
 Archivreferenz: EA-4029/Ga/L0009A/0009/0002



Gesetzesbrief über die Genehmigung der Strafrechts- und Gefängnisreform mit der Abschaffung der Todesstrafe, 15-06-1867 / 26-06-1867 / 01-07-1867, Lissabon (Portugal)

12 Folioseiten mit 3 Unterlagen, Papiermanuskript; 40 x 25,5 x 0,4 cm

Torre do Tombo - Portugiesisches Nationalarchiv

Archivreferenz: PT/TT/LO/003/31/64

## Die Abschaffung der Todesstrafe in Portugal

Bei dem Dokument handelt sich um eine Gesetzesniederschrift, mit dem eine Reform des Straf- und Gefängniswesens mit der Abschaffung der Todesstrafe in Portugal umgesetzt wurde. Es enthält den Erlass Nr. 141 der Generalgerichte vom 26. Juni 1867, zusammen mit dem Text der Reform inklusive der Abschaffung der Todesstrafe.

Die 1867 verabschiedete *Charta des Gesetzes zur Abschaffung der Todesstrafe* ist eine der ersten Fälle einer dauerhaften Aufhebungen derelben, die in einem nationalen Rechtssystem kodifiziert wurde. Portugal war eines der ersten Länder in Europa, das die Todesstrafe 1852 zunächst als Strafe für politische Verbrechen, 1867 für andere als militärische Verbrechen und 1911 für alle Verbrechen aufhob. Die letzten Exekutionen durch Hängen wegen Mordes fanden in Portugal am 22. April 1846 in Lagos in statt.

Das Gesetz wurde international sehr begrüßt, unter anderem auch von Victor-Marie Hugo (1802–1885), einem der führenden französischen Schriftsteller der Romantik. Hugo sandte am 15. Juni 1867 einen Brief an den portugiesischen Schriftsteller Brito Aranha (1833–1914) und drückte seine Freude über die Abschaffung der Todesstrafe in Portugal

aus, einem Schlüsselereignis in der europäischen Rechtsgeschichte. In seinem Brief schreibt Hugo: „Portugal hat gerade die Todesstrafe abgeschafft. Diesem Fortschritt zu folgen bedeutet, den großen Schritt der Zivilisation zu tun. Portugal ist von nun an das Oberhaupt Europas. Ihr, Portugiesen, habt nicht aufgehört, unerschrockene Seefahrer zu sein. Zu einer Zeit wart ihr auf den Meeren voraus; heute geht ihr in der Wahrheit voraus. Prinzipien zu verkünden ist schöner, als Welten zu entdecken.“

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde in weiterer Folge die Todesstrafe in San Marino (1865), den Niederlanden (1870), Norwegen (1905), Schweden (1921), Island (1928) und der Schweiz (1942) endgültig abgeschafft.

Motiviert durch die vielen Tragödien des Zweiten Weltkriegs wurden Forderungen nach humaneren Gesellschaften laut, was dazu führte, dass viele andere westeuropäische Demokratien die Todesstrafe in der Nachkriegszeit abschafften. Die portugiesische *Charta des Gesetzes zur Abschaffung der Todesstrafe* förderte jene Werte, die diesen Veränderungen zugrunde liegen, Werte, die auch in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert sind.



Stimmrecht für norwegische Frauen, 06-1902, Oslo (Norwegen)

1 s/w Fotografie; 15 x 12 cm

Norwegisches Nationalarchiv

Archivreferenz: RA/PA-0379/U

## Stimmrecht für norwegische Frauen

Das Foto zeigt ein Treffen, das zwischen dem 3. und 7. Juni 1902 im Alten Ballsaal der Universität Oslo stattfand. Thema der Zusammenkunft war das Stimmrecht norwegischer Frauen, der Hauptforderung der Suffragettenbewegung seit der Jahrhundertwende.

Auf dem Bild spricht Frau Fredrikke Marie Qvam bei dem Treffen vor 500 Personen. Sie war die Leiterin des norwegischen Frauengesundheitsverbandes, dem Organisator des Treffens. Der Verein wurde 1884 gegründet, um die Rechte der Frauen zu schützen und durch die freiwilligen Aktivitäten seiner Mitglieder eine integrative Gesellschaft zu verwirklichen.

Wichtige Persönlichkeiten hinter dem Verband waren Gina Krog, Wahlanwältin und linke Politikerin und Hagbart Berner, der parlamentarische Vertreter der linksliberalen Partei, der die Anliegen der Frauen im Parlament unterstützte. Er stand hinter der Gesetzesvorlage, die Frauen das Recht einräumte, an der Universität zu studieren. Der Verband verfolgte aber auch andere Anliegen, wie die Verbesserung der Bildung und der finanziellen Lage von Frauen,

die Verhinderung von Gewalt gegen Frauen und die Erhöhung ihres politischen Einflusses.

Nachdem das Frauenwahlrecht bei nationalen Wahlen erreicht worden war, arbeitete der Verband daran, die politische Beteiligung von Frauen auszubauen und die Gleichstellung der Geschlechter in den Bereichen Schule, Bildung und Beruf zu etablieren.

Norwegen war eines der ersten Länder der Welt, das bei nationalen Wahlen das Frauenwahlrecht einführte. Neuseeland tat dies als erstes Land weltweit im Jahr 1893. Finnland war das einzige Land in Europa, das dies noch vor Norwegen im Jahr 1906 umsetzte. Dänemark führte 1915 das Frauenwahlrecht ein, und viele andere Länder folgten in den Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs.

Die Vereinten Nationen unterstützten die Einführung des Frauenstimmrechts nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung von Frauen des Jahres 1979 definierte dies in den damals 189 Mitgliedsländern als eines der Grundrechte.

C O N T E N T S		III
PREFACE		IV
<u>I. COUDENHOVE AND THE PANEUROPEAN UNION</u>	1	
WHAT "PAN-EUROPE" MEANS?	1	
WHO IS COUDENHOVE?	1	
WHAT IS THE "PANEUROPEAN UNION"?	1	
<u>II. THE PROGRAMME OF THE PANEUROPEAN UNION.</u>	3	
A CONFEDERATION BUT NOT A FEDERAL STATE.	3	
WHICH ARE THE THREE MOTIVES OF THE EUROPEAN UNION ?	5	
1. The European war-menace	5	
2. The Russian danger	6	
3. The financial ruin	6	
THE LIMITS OF PAN-EUROPE.	7	
<u>III. CRITICISMS OF THE PANEUROPEAN MOVEMENT.</u>	9	
IMPORTANCE OF P.E.	9	
PAN-EUROPE AND THE LEAGUE OF NATIONS.	10	
PAN-EUROPE AND THE NATIONAL IDEA.	12	
Pan-Europe and the State-Frontiers	13	
Pan-Europe and the defense of the Minorities	15	
Pan-Europe and the right of self-determination	16	
The Presidents words	17	
PAN-EUROPE AND THE ECONOMICAL PROBLEMS	19	
<u>IV. END CONCLUSION.</u>	21	
<u>BIBLIOGRAPHY</u>	23	

## Die Paneuropa-Bewegung

Dieses Manuskript gewährt einen Einblick in den ersten Paneuropa-Kongress, der 1926 in Wien stattfand.

Das Schreiben wurde in diesem Jahr vom ungarischen Anwalt Ferenc Faluhelyi in englischer Sprache verfasst und bewertet die Ideen der Paneuropäischen Union und die Aktivitäten ihres Gründers Richard von Coudenhove-Kalergi. Der Autor analysiert kritisch die paneuropäische Bewegung, reflektiert die Beziehung zwischen Paneuropa und dem Völkerbund und stellt einander die paneuropäischen und nationalen Ideen gegenüber.

Ferenc Faluhelyi (1886–1944) war zwischen 1922 und 1944 Rechtsanwalt, Universitätsprofessor für Internationales Recht und Dekan an der Erzsébet-Universität in Pécs. Seine Arbeit führte 1936 zur Gründung des Instituts für Minderheiten an der Universität Pécs, das sich unter seiner Leitung mit der Situation der in Ungarn lebenden Minderheiten und der in den Nachbarstaaten lebenden ungarischen Bevölkerungsteilen befasste. Seine Bewertung der paneuropäischen Bewegung schließt auch deren Blickwinkel mit ein.

Die Geburt der paneuropäischen Bewegung lässt sich auf die ethnisch und sprachlich vielfältige Region Mitteleuropas der 1920er Jahre zurückführen. Sie wurde vermutlich auch von den historischen Konflikten beeinflusst, die sich aus diesem ethnischen Schmelztiegel ergaben.

Der Politiker und Philosoph Richard von Coudenhove-Kalergi (1894–1972) war der Begründer der

Paneuropa-Bewegung. Er wuchs in einem multikulturellen Umfeld auf. Sein Vater war ein österreichisch-ungarischer Diplomat und ein böhmischer Graf, seine japanische Mutter die Tochter eines Ölhändlers, Antiquitätenhändlers und Großgrundbesitzers aus Tokio. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde er 1919 tschechoslowakischer Staatsbürger und nahm 1939 die französische Staatsbürgerschaft an. 1923 veröffentlichte er sein erstes Buch, *Pan-Europa*, das ein Beitrittsformular für die Paneuropa-Bewegung enthielt. Die Bewegung hielt ihren ersten Kongress 1926 in Wien ab. Der von ihm befürwortete Paneuropäismus ist ein frühes Beispiel für europäische Einigungsbewegungen. In der Tat gilt Coudenhove als Pionier der europäischen Integration und war 49 Jahre lang Gründungspräsident der Paneuropäischen Union.

Die Union war in Mittel- und Osteuropa aufgrund ihrer Rolle bei der Organisation des Paneuropäischen Picknicks, eines wichtigen Ereignisses während der mittel- und osteuropäischen Revolutionen von 1989, weithin bekannt. Die Öffnung der Grenze zwischen Österreich und Ungarn, welche die demokratische Welt von dem kommunistischen Bereich trennte, während eines paneuropäischen Picknicks, setzte eine Kettenreaktion in Gang, die in der Demokratisierung Mittel- und Osteuropas sowie der politischen und symbolischen Wiedervereinigung Europas gipfelte.

„Was können wir von der Paneuropa-Bewegung erwarten?“, 18-03-1928, Pécs (Ungarn)

27 Papierseiten, maschineschrieben; 34 x 21 cm

Komitatsarchiv Baranya des Ungarischen Nationalarchivs

Archivreferenz: HU-MNL-BaML – XIV – 20/b – 38.4.

# Impressum

---

## Organisation

Ungarisches Nationalarchiv.

## Koordination

Ungarisches Nationalarchiv und Maltesisches Nationalarchiv.

## Unter Mitarbeit von

Spanisches Staatsarchiv; Norwegisches Nationalarchiv; Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv; International Centre for Archival Research (ICARUS) und Munster Technological University, Cork (MTU).

## Historiker

György Majtényi PhD, Dr. Habil.

## Design

Munster Technological University, Cork (MTU).

## Für den Druck verantwortlich

druck.at, Leobersdorf.

## Beitragende Institutionen

**Ungarn:** Komitatsarchiv von Baranya des Ungarischen Nationalarchivs, Komitatsarchiv Győr-Moson-Sopron in Sopron des Ungarischen Nationalarchivs, Komitatsarchiv Heves des Ungarischen Nationalarchivs, Ungarisches Nationalarchiv, Komitatsarchiv Vas des Ungarischen Nationalarchivs.

**ICARUS Netzwerk:** Nationalarchiv von Finnland; Nationalarchiv der Tschechischen Republik.

**Malta:** Kathedralarchiv; Heritage Malta; Maltesisches Nationalarchiv; Maltesische Nationalbibliothek, Notariatsarchiv von Malta.

**Norwegen:** Norwegisches Nationalarchiv; Norwegisches Nationalarchiv – Regionalstaatsarchiv von Bergen; Norwegisches Nationalarchiv – Regionalstaatsarchiv von Oslo, Norwegisches Nationalarchiv – Regionalstaatsarchiv von Stavanger; Museum der Arktischen Universität von Norwegen; Museum für Kulturgeschichte – Universität Oslo; Norwegische Nationalbibliothek.

**Portugal:** Torre do Tombo – Portugiesisches Nationalarchiv.

**Spanien:** Spanisches Staatsarchiv – Archiv der Krone von Aragon; Spanisches Staatsarchiv – Historisches Adelsarchiv; Spanisches Staatsarchiv – Nationales Historisches Archiv und Spanisches Staatsarchiv – Generalarchiv von Simancas.

## Übersetzer und andere Mitarbeiter

**Österreich:** Karl Heinz, Tatjana Hölzl, Caroline Maximoff, Gabi Rudinger (ICARUS).

**Ungarn:** Ágnes Nemes L.; Andrea Farkas; Anikó Lukács-Berkesi; Anikó Schmidt, PhD; Anita Dominkovitsné Szakács; Attila Bósz; Balázs Kántás, PhD; Dorottya Szabó; Dorottya Szlabey; Enikő Török, PhD; Erika Czikkelyné Nagy; Eszter Kovács; Éva Kocsis; Éva Künstlerné Virág; Ferenc Pál, PhD; Gábor Török; Gergő Paukovics; Ildikó Szerényi; Imre Gábor Nagy; Judit Borsy; Krisztina Kulcsár, PhD; Máté Varga; Melinda Kovács, PhD; Mihály Kurecskó; Miklós Melega, PhD; Miklósné Polán; Péter Dominkovits; Péter Kóta, PhD; Péter Samu; Szilvia Varga; Tamás Antal; Zoltán Szatucsek; Zsolt Bajzik; Zsuzsanna Lantos.

**Irland:** Pat Fitzpatrick (Lektorat).

**Malta:** Rita Vella Brincat; Francesco Pio Attard; Leonard Callus.

**Norwegen: Nationalarchiv:** Anette Alsvik; Kristine Bjørge; Ole Gausdal; Unni Løkkebø; Hugo Johansen; Yngve Nedrebø; Hanne Karin Sandvik; Tor Weidling; Synnøve Østebø; **Museum von Oslo:** Vidar H. Skuseth; **Nationalbibliothek:** Guro Tangvald.

**Portugal: Generaldirektion für Buch, Archive und Bibliotheken:** Silvestre Lacerda (Generaldirektor); Anabela Ribeiro (Leiterin der Abteilung für Verfügbarkeit und Produktion digitaler In-halte); Carla Lobo; Luis Sá; Rui Pires; Teresa Araújo; Rosa Azevedo (Leiterin der Abteilung für technische Dokumentenbehandlung und Beschaffung); Ana Lopes; Fátima O’Ramos; Fernando Costa; Filomena Carvalho; Isabel Abecassis; Joana Braga; Paulo Leme; Teresa Tremeceiro; Paulo Tremeceiro (Leiter der Abteilung für Kommunikation und Zugriff); Adelaide Proença; Odete Martins; José Furtado (Leiter der Abteilung für Informationssysteme, Statistik und Qualität); Ana Madeira, António Garção; Maria dos Remédios Amaral; Maria Trindade Serralheiro; Sónia Jacques.

**Spanien: Generalunterdirektion des Spanischen Staatsarchivs:** Hernández Vicente, Severiano (Generalunterdirektor); Díaz Martínez, Cristina (Leiterin des Bereichs für institutionelle Zusammenarbeit); Bermejo Alonso, Miguel Ángel; Lerma Rueda, Antonio; Mateos Sa-lamanca, Carmen; Muriel Hernández, Santiago; Pedraza Muñoz, Montserrat and Villanueva Toledo, Josefa. **Archiv der Krone von Aragon:** López Rodríguez, Carlos (Direktor); Canellas Anoz, Beatriz; Rodríguez Olivares, María Luz and Torra Pérez, Alberto. **Historisches Adelsarchiv:** Lafuente Urien, Aránzazu (Direktor); Serrano Rodríguez, Eugenio. **Nationales Historisches Archiv:** Romero Fernandez-Pacheco, Juan Ramón (Direktor); Adrados Villar, Esperanza; Alfonso Alonso-Muñoyerro, Belén; Clares Molero, José Luis; García del Real Marco, Berta und López Cuadrado, Ana María. **Generalarchiv von Simancas:** Rodríguez de Diego, Julia (Direktor); Burrieza Mateos, José María; Pérez Meleró, Joaquín and Sánchez Marchán, Agustín. Übersetzungen: TRIDIOM S.L.



Kofinanziert durch das  
Programm Kreatives Europa  
der Europäischen Union



Entdecken Sie mit uns die in den Archiven  
Europas verwahrten Schätze!

[www.digitaltreasures.eu](http://www.digitaltreasures.eu)